Verfasser.

Jo. Gottlob Cramer

# Geſchichte
# Karl Saalfelds,

eines

relegirten Studenten von ***

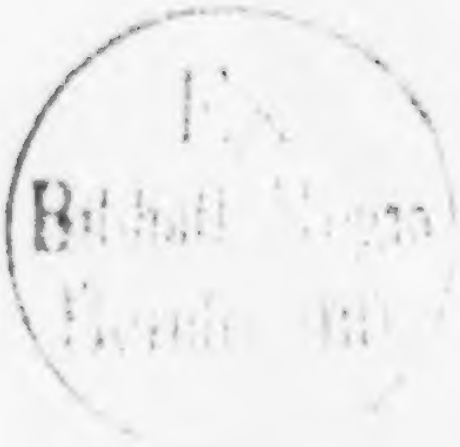
Seite 257.

Wilst du den der nahen Inſekt, Mörder, — abwenden! — Dich Dich!

Leipzig,

verlegts Adam Friedrich Böhme,

1782.



# Vorrede.

„Pfuy, über die bösen unartigen Kna„ben!“ sagte ein altes Bauernweib, da zwey Jungen auf dem Dorfe sich zur Lust beym Haare herumschleiften, und mit lachendem Muthe einander die Köpfe blutig schlugen: „pfui! — Ach! die armen Aeltern wer„den wenig Freude an ihnen erleben, und viel„leicht hoffen sie so viel! — Die Teufels„brut!“ —

Ein weiser Mann ging vorüber. „In „den Jungen liegt viel!“ sprach der weise Mann, und gab ihnen Geld, sich die Köpfe heilen zu lassen.

„Du, mein Gott, über den alten Mann! „Der weiß auch sein Geld gut anzuwenden;

„er unterſtützt die Ungezogenheit, und beſtärkt „dieſe bösartigen Rangen in ihrem Frevel“ — rief das alte Weib mit einem frommen zum Himmel gekehrten Blick, und kreuzigt' und ſegnete ſich über den alten Mann.

Aber der kluge Alte betrog ſich nicht. Einer von den Jungen iſt jezt Richter im Dorfe, und hält ſeine Bauern ſo zuſammen, daß ſie friedſam und einträchtig mit einander leben, und wenig Geld ins Amt tragen. Der andere iſt Schulmeiſter, und zieht ſein anwachſendes Bauervölkchen ſo gut, daß ſie die beſte Hoffnung geben, weiſe zu werden und gutdenkend noch in Kindern und Kindeskindern für eine lange glückliche Zukunft.

# Zueignungsschrift.

## An den Herrn Doktor Schneider
in Landshut.

Niemand hat leicht in der Welt mehr das Unglück oder das Glück gehabt, verkannt zu werden, als ich, das weiß Du. Wie oft hat man mich für einen Schläger, für einen Grobian gehalten! und wer mich genau kennt, findet doch, daß ich keins von beiden, viel weniger alles beides zugleich, bin. Aber mein Grundsatz ist von jeher gewesen, das Gegentheil von dem zu werden, für was die Welt mich hält, und da hab' ich dann so meine Lust, wenn die Leute die Mäuler aufsperren, und nicht finden, nicht begreifen können. Hätt' ich in meinem Leben mehr Schmeicheleyen als üble Nachreden von mir hören müssen, wer weiß, ob ich wäre, was ich bin. Ich bin zwar eigentlich noch nichts als etwa ein guter Kerl, aber ich will schon noch was werden, und das blos den Leuten zum Schimpf, die glauben, ich werde nichts — Wie werden sie

dann wieder sich wundern, und nicht finden, nicht begreifen können! —

Ein Mädchen — mit französischer Sitte, englischem Geiste und einem deutschen Herzen — ich dächte doch, das wär' alles Mögliche, was man von einem liebenswürdigen Mädchen sagen könnte? — also so ein Mädchen sagte einst: „sie möchte mich als Freund gern beständig um sich haben, aber als Liebhaber nicht einen Augenblick." — Bey Gelegenheit werd' ich ihr noch dafür die Hand küssen; aber sieh da, ich hab' ein Mädchen, ein gutes liebes Mädchen — und wie werden nun das die Leute wieder nicht finden, nicht begreifen können! —

Freund' nimm hier einen Beweis meiner Freundschaft; aber es sey nicht ihr Denkmal; nein, du weißt es, es schlägt dir ein heiligeres, für die Unsterblichkeit angezündet durch wechselseitige Ergießung der Seelen, im Herzen des

Verfassers.

# Erſtes Kapitel.

## Ein Beweis, daß Unglück oft beym Menſchen die erſte Anlage zum großen Manne ſey.

Es wird unter dem lieben Monde ſo viel gewinſelt und gejammert über Unglück, und ich wollte, dächt' ich, wetten, daß mir ſo eine winſelnde Kreatur auf meine Frage: was iſt Unglück? nicht ſollte antworten können; denn ich behaupte, Unglück gränzt ſo nah ans Glück, daß es, mir wenigſtens, faſt unzertrennlich von ihm ſcheint. Nehm' ich das ſchönſte Bild, entferne allen Schatten davon, laſſ' ihm nichts als Licht, was ſah' ich da? im ſchönſten Kolorit nichts als unausgeſchmierten Staub oder Waſſerveilchen von verſchiedenen Farben, die höchſtens den erſten Blick hinreißen; ſetz' ich aber Schatten dem Lichte entgegen, wie unendlich erheb' ich

da jeden Pinſelſtrich, wie viel Schönheiten entdeck' ich da erſt, die mir ſonſt ganz unbemerkt blieben! und je tiefer der Schatten, je prächtiger und auffallender das Licht. Schatten in der Malerey mag alſo Elend im Menſchenleben ſeyn, und Licht das Glück. Stell' ich mir einen Menſchen vor, der von ſeiner erſten Kindheit an nichts kannte, als gute Tage und ruhige Nächte, auf deſſen Blicke Lauſer, Heiducken, Jäger und Bediente in unzähliger Menge lauſchten, daß ja keiner von ihnen unbefolgt bleibe, denn jeder iſt Befehl — Er geht auf Roſen, ſchlaft auf Purpur, und alle Welt ſagt, er ſey glücklich; aber ich glaub's doch nicht, und fragt ihn ſelbſt, oder ſeht ihn nur recht ins Auge, da wird Kälte oder Trübſinn, Unzufriedenheit oder Menſchenhaß euch Lügen ſtrafen. Wie kann ein Menſch etwas ſchätzen, was er nicht kennt? Wie kann ein Glücklicher ſein Glück ſchätzen, wenn er nicht weiß, was das Gegentheil davon iſt? Niemand kann ſagen: ich bin glücklich! wenn er ſich nicht in eben dem Augenblicke an eine Zeit erinnert, da er's nicht war, und der glücklichſte Augenblick im Menſchenleben bleibt immer

der Augenblick des Ueberganges vom Unglück zum Glück; da ſieht man im flammenden Auge und im ſtummen Feuerblicke, der zum Himmel dankend ſich kehrt, daß er glücklich iſt, und er braucht keine Worte. — Nimm dem Reichen, der glaubt, die ganze Welt iſt ſein, ſein Geld und ſich, was er iſt: er glaubte, alles mußte ſo ſeyn, wie's bisher um ihn war, und murrte mitten unter ſeinem Geldhaufen, daß er — nicht der große Mogul ſey; nimm ihm ſein Geld, und in dem Augenblicke hält er ſich für die elendeſte Kreatur unter der Sonne; denn er weiß nicht, daß viel Menſchen um ihn her glücklich ſind, auch ohne Geld, glaubt's wenigſtens nicht, daß es ſo ſeyn könne; gieb ihm ſein Geld wieder — nun erſt fühlt er ſeinen Werth, fühlt ihn ganz, und murrt nicht mehr. Trenne den liebenden Zunaling von ſeinem Mädchen, das er immer mit Eiferſucht oder tauſend andern ſolchen Dämonen unaufhörlich quälte, und dies blos weil er nicht kannte die Schmerzen der Trennung; nimm ſie ihm, und er ſchwört ſicher tauſendmal für einmal, daß er ſie nicht mehr quälen wolle, und wenn er ſie wiederfindet — Gott! welche ſüße Augenblicke hetten

ſich da an jene unſeligen! — Alſo Glück kann niemand ganz fühlen, wer nie Elend fühlte, ſo gut wie keiner fühlen kann, wie herrlich trocken Brod und Brunnenwaſſer ſchmeckt, wer nicht drey Tage und drey Nächte gehungert hat, oder wie herrlich es ſey, zu fahren, wer ſich nicht die Beine wund gelaufen hat. Daß aber Unglück noch überdieß oft, ja ich möchte ſagen meiſtentheils beym Menſchen die erſte Anlage zum großen Manne ſey, davon wollen wir, denk' ich, in der Zukunft mehr hören. Der Reiche, der doch immer in der Welt die Rolle des Glücklichen zu ſpielen gedenkt, hat alle Hülfsmittel, groß zu werden, und doch wiſſen wir an ſo vielen traurigen Exempeln, wie wenig ſie es werden, denn ihm fehlt das große Beſtreben nach Unterhalt, von dem er weiß, daß er ihm nie mangeln kann, und wo das fehlt, da weiß man ſchon, wie es geht; denn um Ruhm zu arbeiten, iſt jetzt ſo recht nicht mehr Mode — wird auch nicht belohnt! Eine Stahlfeder äußert ihre Schnellkraft deſto mehr, je mehr ſie zuſammengedrückt wird — nur muß man ſich hüten, daß man ſie nicht zerbricht, ſonſt iſt's ganz und gar aus. So die

Schnellkraft des Menschen! — Ich habe einen Menschen gekannt, kenne ihn noch, und viele von denen, die dieses lesen, werden ihn ganz gewiß persönlich, oder doch wenigstens dem Namen nach kennen: es ist ein ganz guter Mann, hat herrliches Auskommen — und wenn Sie ihn sonst hatten schn sollen, ja ich glaube ganz gewiß, Sie hatten drey Kreuze vor ihm gemacht. Ich habe wieder einen jungen Menschen gekannt, und kenne ihn noch jezt als Mann, dem redete die Welt nur alles mögliche Böse nach, was nur einem Menschen nachgeredet werden kann: sein liebreicher Vater verstieß ihn, gab ihm tausend Flüche für einen mit auf den Weg, aber das Herz des Jünglings war gut, und blieb, wie es war — gut, und so haftete der Fluch nicht an ihm. —

# Zweytes Kapitel.

## Wer war das?

Karl Saalfeld! — Ein Jüngling von hervorſtechenden Eigenſchaften und herrlicher Seele. Seinen Freunden war er der warmſte Freund, den Freuden der Welt der dankbarſte Gaſt, jedem Unterdrücker ſeiner Freyheit der bitterſte Feind, und einem Mädchen der feurigſte Liebhaber; was ihn aber bey ſo vielen weltlichen Eigenſchaften vor vielen andern auszeichnete, war das — er hatte Religion! — Die Bildung ſeines Körpers war nicht weniger ſchön, als ſeine Seele, welches ihm dann freylich, wenigſtens in den Verhältniſſen, in die er kommen mußte, die ſechste Bitte höchſt nothwendig machte. Er hatte kohlſchwarzes Haar, große dunkelbraune Augen, und die waren ſo hell, ſo funkelnd — denn er kannte keinen Kummer, der ſie ihm hätte trübe machen ſollen. Seine Wangen malte die vollkommenſte Blühte der Jugend; denn keine traurige Folge unmäßigen Genuſſes der Freuden der Welt hatte die Roſen noch abgeſtört,

die Mutter Natur auf sie gepflanzt hatte — kurz, sein ganzer Bau war so, daß er so ziemlich jedem Mädchen, oder, besser zu reden, jedem Frauenzimmer — (denn es müssen ja eben nicht lauter Mädchen gewesen seyn) — das ein Herz hatte, Klopfen unter dem Halstuche verursachen mußte. Ueber sein ganzes Daseyn ergoß sich eine allgemeine Munterkeit, die jede seiner Handlungen belebte, und ihr den einnehmendsten Eindruck gab, in Betracht der Menschen, gegen welche oder unter welcher Augen er handelte oder sich behandeln ließ. Mit diesem Feuer trieb er seine Geschäfte, die Wissenschaften, und man sagte, er hatte nie ohne Erfolg gearbeitet; und mit eben dem Feuer trat er in jede Gesellschaft, sah jedermann starr und unerschrocken in die Augen, denn er fühlte keine Ursache in sich, warum er sie hätte niederschlagen sollen, und jedermann mußte ihn schätzen oder lieben, oder beides zugleich, welches dann auf eines jeden inneres oder äußeres Verhältniß ankam, in dessen Wirkungskreise er erschien. Karl Saalfeld war also der beste Jüngling, den ich je kannte, und jedermann, der ihn kennt, wird' es zugeben, wenn

ich mit Fingern auf ihn zeigen und sagen dürfte: „Das ist er!“

## Drittes Kapitel.

### Volpes heißt auf deutsch ein Fuchs.

Saalfeld war noch nicht achtzehn Jahr, als ihn sein Vater auf eine von den beiden Akademien schickte, die an der Saale liegen. Seine Mutter, die wenigstens um hunderttausend Grad besser war, als sein Vater, war schon vor einigen Jahren gestorben, und dieser hielt jezt mit einer vierundzwanzigjährigen Bauerswittwe Haus, die sich auf nichts verstand als auf Kühe melken, Schweine futtern, Fressen, Saufen und — „Der Junge wird mir zu klug!“ sagte der graue Sünder oft zu seiner dickbackigen — Haushalterin, erhielt ihren Beyfall, und Karl mußte fort. Ein hölzerner Kasten, welcher einen Koffer vorstellen sollte, wurde unter dem Dache hervorgesucht, einige alte Hemden, zwey Paar leinene und ein Paar schwarze wollene Strümpfe

nebſt dergleichen Beikleidern wurden hineingepackt, und da er davon nicht voll werden wollte, ſo that ſeine ehrenfeſte Stiefmutter noch einige Warſte und einen halben verdorrten Schinken hinzu, wickelte alles in ein rein Leinwand oder Sackleinlich, und ſo — fahr ab, armer Karl! — Ohne alle Erfahrung in der Welt, denn wer hatte ſie ihm geben ſollen? nichts auf dem Leibe, als ein dunkelblaues Fahnchen mit gelben Knöpfen und rothem Futter, nichts im Beutel als ſieben Laubthaler, die ihm ſein guter Vater als das Jahrgeld auf ein Vierteljahr eingeſteckt hatte, mit der Vermahnung, er ſolle nur beten, ſo werde Gott die ſieben Laubthaler wie die fünf Gerſtenbrode ſegnen, und er nie Mangel haben — er müſſe ſich ſogleich nach Information umſehn, da es ihm dann an ſeinem Fortkommen nicht fehlen könne. Er hielt ihm noch eine lange Strafpredigt über die Sparſamkeit, indeß ein Fuhrmann für zweyhundert Thaler franzöſiſche Weine an der Hinterthüre ablud, die er mit ſeiner Handſchrift binnen halber Jahresfriſt ausſtach, ſegnete ihn dann ein, und wies ihm den nächſten Weg nach der Univerſi-

rät, mit dem Verſprechen, daß er ſeinen Kaſten daſelbſt antreffen, und nach Verlauf des Vierteljahrs andere ſieben Laubthaler erhalten ſollte. — Mancher, vielleicht ich ſelbſt, wurde dieſe Ausſichten äußerſt ſchlecht befunden haben, aber Karl hatte Muth wie ein junger Löwe. Er hatte noch nie ſo viel Geld geſehn, viel weniger in ſeiner Gewalt gehabt als jezt, klimperte unaufhörlich damit, wie ein Soldat am Löhnungstage, ſah 's oft ſo freudig an und ſpiegelte die blanken Möpſe in der Sonne, daß er wohl ſelbſt vor allen Freuden nicht wiſſen mochte, wie er's am erſten loswerden könne, und gerieth darüber faſt in Verlegenheit. Er hatte von einem jungen Kandidaten, und auch zuweilen von ſeinem Vater ſelbſt, wenn er in Geſellſchaft wider ſeine Gewohnheit ein Glas Wein über den Durſt getrunken, gehört, wie es auf der Akademie zuging, wie die Luſtbarkeiten und Schlägereyen unaufhörlich abwechſelten, wie Tag und Nacht, und freuete ſich ſchon im Geiſte, das mit Augen zu ſehn, was er bisher nur vom Hörenſagen hatte. Er zog den altfränkiſchen Degen, den ihm ſein Vater, als das Ehrenzeichen ſeines künftigen Standes,

umgehängt hatte, mit großer Mühe heraus, hieb grimmig unter Distelköpfe und Feldstimmel, und rief schon in seinen Gedanken Vivats und Vercats, daß alles krachte. Kurz, Karl fühlte sich frey, fühlte das ganze Süße der Freyheit nach so langer Sklaverey seines tyrannischen Vaters und dummköpfigen Hofmeisters. So kam er an den Ort, wo ihm sein Vater gesagt hatte, daß er Nachtlager halten könne. Er war hungrig und durstig, forderte mit einem hohen Tone Essen und Trinken, aß und trank, und fühlte, daß es ihm weit besser schmecke, als in seines Vaters Hause, wo er immer schüchtern über die Schüssel weg nach dem allmächtigen Blicke seines Vaters schielen mußte, der ihm aufzuhören gebot, mit der heilsamen Regel: „Wenn's einem am besten schmeckt, so muß man aufhören.“ Bey'm Bezahlen mochte Karl seine ganzen Reichthümer zeigen, denn einige Spieler, die zuvor nicht auf ihn geachtet hatten, machten sich von dem Augenblicke an an ihn, redeten ihm so viel vor von alle dem, was er gewinnen könne, daß er sich bereden ließ und spielte. In wenig Minuten waren alle seine Laubthaler —

den Weg alles Geldes, und er hatte kaum noch so viel, als er nöthig hatte, an Ort und Stelle zu kommen; er dachte in der ersten Hitze nichts anders, als was er hatte zuvor denken sollen, nemlich daß er betrogen worden, dacht's laut, und da es die Spieler nicht wiedergeben wollten, zog er das erstemal zum Streit wider Männer seinen verrosteten Sarras; aber viel Hunde sind eines Hasen Tod! — Das erfuhr Karl, und mußte wohl ausgeprügelt seinen Weg fortsetzen. Das ärgert' ihn nun freylich, und er schlug sich wohl tausendmal vor den Kopf; aber seinen Muth konnte sein gehabter Verlust doch nicht niederdrücken. Er dachte an die Information, examinirte sich selbst über das Nöthige dazu, betete die Hauptstücke, den halben Himmelsweg und Langens Grammatik in Gedanken vor sich her, und da er fand, daß er mehr wußte, als vielleicht mancher Kandidat mit dem großen schwarzen Mantel und weißgepuderten Perücke, war er so ruhig, wie Hannibal vor der Schlacht bey Canna. Er sah nun von weiten die grauen Thürme der Stadt, wo er einsammeln sollte Reichthümer der Geistes, und aufwachsen zu

einer Stüße der Kirche, und verdoppelte seine Schritte. — „Hier, dacht' er, willst du deinen Beutel spicken, deine Kenntniße erweitern, und ein Mann werden." — So dacht' er, und verlor sich so tief in Gedanken, daß er schon ganze Schaaren Stutzperücken sich vor ihm neigen sah, und sich: Ew. Hochwürden! grüßen hörte. Auf einmal schallt' ihm aus einem Hauße nah' an der Stadt bey einer Brücke über die Saale ein wilder Larm von Vokal- und Instrumentalmusik entgegen; darüber vergaß er sogleich aller seiner vorigen Erscheinungen von Stutzperücken, und ihm lachte das Herz im Leibe, so daß er Lust fühlte, den Jubel näher kennen zu lernen; und er war eben im Begriffe einzulenken, als einige getreue Opferprieſter des Bacchus mit wild umherfliegenden Haaren und schwankenden Schenkeln zur Thüre herausstürzten, und mit schweren Zungen und wildem Gelächter ihm das gewöhnliche: „ein Fuchs! ein Fuchs!" entgegen brullten. Das fuhr ihm in die Naße, denn er hatte gehört, daß man so die neuankommenden Musenſöhne zu empfangen pflege, und kein größeres Schimpfwort für sie sey, als

das: doch unterdrückt' er seinen Verdruß und wollte vorüber gehen; aber ein Naseweis kam auf ihn zugetaumelt, zeigte auf seinen Degen und fragt: „warum hast du denn deiner Mama ihren Bratspieß mitgenommen?“ — Wie von wiederholten Regengüssen ein Bach das Ufer zerreißt, so zerriß wiederholte Beleidigung die Gränzen von Karls Gelassenheit, und in dem Augenblicke hatte der taumelnde Beleidiger so ein paar Bauernmaulschellen, daß er mit blutiger Nase in den Koth stürzte. Nun sammelte sich die ganze noble Rotte um ihn, und sprach von Beleidigung und Satisfaktion in so hohem Tone, daß einem hätte mögen angst und bange dabey werden, und Karl stand wie ein verlaßnes Schaf mitten unter den Wölfen. Aber Karln saß just das Herz auf dem rechten Flecken, und was sie gethan hatten, ihn blos zu schrecken, und an ihm einen Gegenstand des Gelächters zu haben, das nahm er für Ernst, versprach nicht Satisfaktion, sondern forderte Satisfaktion, und das noch in dem Augenblicke. Zu entscheiden, ob's recht oder nicht recht gewesen sey, was Karl that — hab ich keinen Beruf; vielleicht that

ers mit mehr Erfahrung und weniger Hitze auch nicht, sondern lachte und dachte — aber kurz, er that's, und wenn sich die Herren nicht vor ihm und vor sich selbst lächerlich machen wollten, so mußten sie sichs gefallen lassen. Sie führten ihn also in eine entfernte Gegend des anstoßenden Gartens, sprachen in rauhen nationalisirten Ausdrücken vom Tanzen seiner Seele auf der Degenspitze seines taumelnden Gegners, dachten noch immer ihn zu schrecken; aber Karl blieb fest und unerschüttert wie der göttliche Atlas. Am bestimmten Ort zogen die rüstigen Streiter muthig die Degen, giengen auf einander ein, und Karl fiel —

## Viertes Kapitel.

Parturiunt montes et nascitur ridiculus mus.

Einem von den Zuschauern besonders auf. Es war ein junger reicher Edelmann, der unter einer rauhen Himmelsgegend geboren, aber nichts weniger als eine rauhe Seele hatte.

Er konnte alle Anwesende an akademischen Alter so ziemlich übersehen, hatte sich gleich anfangs so betragen, daß niemand Ursache gehabt, an seinem Muthe zu zweifeln, und nun war er zu bekannt, als daß einer hatte Lust bekommen können ihn auf die Probe zu stellen. Die Unerschrockenheit, mit der der beleidigte Karl Saalfeld seinen Degen zog, ließ ihn in ihm den braven Kerl erkennen, sein Gesicht gefiel ihm, und er nutzte in dem Augenblicke das Ansehen, in dem er bey der Akademie stand, und sprach ein Wort zu seiner Zeit — „Halt, „meine Herren," sagt' er, „der Kerl ist brav, „hat gethan wie ein Mann von Ehre, und „wird's weiter thun: aber seine Unerfahrenheit „im Fechten soll ihn nicht vor der Zeit stur„zen!" — Hier trat er zwischen die Streiter. Einige brummten, Karls Gegner drückte den Hut in die Augen, und warf einige Worte im Munde herum, der zu seinem Glück die schwere Zunge nicht so recht herausbringen konnte. — „Ruhe!" rief der rechtschaffene Edelmann und legte die Hand an seinen Degen, „oder hat einer was dawider, so bin ich „da, ihr alle wißt, wo ich wohne." — Das

gab der Sache einen ganz andern Anschlag: alle schwiegen, stimmten ihm ein, daß ein braver Kerl aus dem Fuchse werden könne, und der Edelmann führte unsern Karl durch alle hindurch nach der Stadt, in sein Haus. Hier sondirt' er ihn über die Beschaffenheit seines Beutels, und da er diese denn freylich höchst bejammernswürdig fand, bot er ihm seinen Beutel an. Karl nahm es an, aber unter keiner andern Bedingung, als daß er ihm das Vorgeschossene wiedergeben wolle, und da dieser ihn fragte, woher er Hoffnung habe Geld zu bekommen, sprach Karl mit so viel Vertrauen von den Informationen, die er annehmen werde, daß er herzlich darüber lachen mußte, denn er wußte wohl, daß damit nichts seyn werde; indessen kam Schuster und Schneider, die er hatte rufen lassen, und Karl wurde vom Fuß auf bis auf den Kopf so herrlich aufgestutzt, daß er sich selbst nicht mehr kannte, da er das erstemal in seiner neuen Uniform vor den Spiegel trat. Ueber das hatt er seine eigene Stube, Bette und anderes Hausgeräthe, täglich seinen Tisch und wöchentliches Taschengeld alles von dem Manne, dem er das Glück

gehabt hatte, gleich im ersten Augenblicke zu gefallen; und dieser adelte seine That dadurch, daß niemand von ihm erfuhr, daß er es sey, der Karln zum Manne gemacht hätte, denn er behandelte ihn so, daß jedermann ihn für einen Landsmann, wo nicht für einen nahen Anverwandten von ihm hielt. Karl war ein guter Gesellschafter, erhielt sich nicht nur in der Gunst des Barons, sondern setzte sich von Tag zu Tage fester darinnen, wozu denn seine Kenntnisse von der Jagd nicht wenig beytrugen, die der Baron bis zur Schwärmerey liebte; und Karl, weil er vor einigen Jahren die Jägerey hatte lernen wollen, wußte doch wenigstens mehr davon, als der Baron, und das war Nahrung für sein Steckenpferd. Indessen nutzte Karl seine Zeit, hörte die größten Männer, an welchen damals diese Academie fast einen Ueberfluß hatte, arbeitete, und arbeitete mit merklichem Erfolg; denn nach Verfluß eines Jahrs war sein ohnedem feuriger Geist durch philosophische und sogenannte schöne Wissenschaften so gebildet, daß er mit unbeschreiblicher Leichtigkeit alles faßte, und nicht nur die Oberfläche, wie meistentheils unsere Ge-

nies, sondern den ganzen Umfang der Sache ganz umfaßte. Es wurd' ihm immer heller im Kopfe, und je heller es wurde, je begieriger arbeitete er, daß es ganz Tag werden möchte. In den rauschenden Vergnügen hatte er gleich bey seinem Ankommen ein Haar gefunden, und er mied sie so viel als möglich; und wenn er ja dabey seyn mußte, so betrug er sich doch so, daß es bey ihm nicht bis zur Ausschweifung kommen, und er still stehen konnte, wenn er wollte; lieber war's ihm wenigstens, wenn er seine Stunden, die er zum Vergnügen bestimmt hatte, mit seinem lieben Baron auf der Jagd zubringen konnte, und da war er denn so heiter, so ganz in seiner Sphäre, daß es eine Lust war, ihn zu sehn und zu hören. Kein Jahr war noch vertrieben, als die Zeit kam, da sein Baron ihn verlassen mußte; das waren traurige Augenblicke! — nicht um des Unterhalts willen, den er von ihm zog: denn damit hatte ihn der Baron so versorgt, daß er wenigstens in zwey Jahren keinen Mangel spuren konnte; sondern Freundschaft hatte ihre Herzen so an einander gewöhnt, daß es ihnen unmöglich schien, sich zu trennen, aber es

mußte ſeyn, und es war ſo — ſie mußten ſich trennen, und Karl wußte gar nicht, wie ihm war, da er nach Hauſe kam und fand, daß er — allein war.

## Fünftes Kapitel.

### Was der Teufel nicht thut!

Karl konnte wegen ſeiner Figur, die eine der liebenswürdigſten auf der ganzen Akademie war, nicht unbemerkt bleiben; denn man hat ja wohl eher erlebt, daß ein Fratzengeſicht, von Blattern über und über zerriſſen, ganz unvermuthet ſein Glück gemacht hat, weil ſcharfſichtige Augen tiefer ſahen, und ſeine übrigen Eigenſchaften gut fanden, viel weniger konnte es Karln fehlen, den ſeine liebenswürdige Bildung völlig zum Adonis machte; und er erfuhr bald, wie glücklich er ſeyn könne, wenn er nur wollte. Oft hört' er von ſeinem Aufwartemädchen: „Die und die Mademoiſel„le, die und die Madam hat mich gefragt,

„wer Sie wären, wo Sie hin zu gehen pfleg-
„ten," und so mehr; aber er bekümmerte sich
viel darum, dachte nichts weniger als an eine
Eroberung, und blieb ungestört in seiner Ruhe.
Endlich kamen Billetchen mit und ohne Unter-
schrift — und das fruchtete doch so viel bey
ihm, daß er wenigstens aufmerksam wurde auf
das schöne Geschlecht; denn zu verstehn, was
diese Billets bedeuten sollten, dazu hatte er
wirklich zu wenig Erfahrung: wenn ich auch
behaupten wollte, daß es Tugend bey ihm ge-
wesen sey, so würde wenigstens die Hälfte von
meinen Lesern lachen, drey Theile ihn für ei-
nen Schöps halten, und der vierte Theil vom
vierten Theile es halb und halb glauben. Bis
jezt hatte er kein Glück gekannt, als sein Stu-
diren und seine Jagd: von der Liebe aber
wußte er nicht mehr, als jedermann wissen sollte,
hatte mancherley von ihr gelesen, auch wohl
selbst drüber nachgedacht; aber das, was er
gelesen und gedacht, in Ausübung zu bringen,
war bey ihm immer der streitige Punkt geblie-
ben: denn an Dirnen von niederer oder Mit-
telsorte seine ersten Zärtlichkeiten zu verschwen-
den, dazu war er zu stolz, und die Herzen und

Vestungen der Demoiselles und Damens hielt er für unüberwindlich, und also blieb's immer beym alten. Endlich! — Hier kommt ein Zeitpunkt, vor dem jeder Jüngling zittern sollte! — es ist vielleicht der süßeste für das ganze Jünglingsleben, geht auch wohl gar mit über ins Mannesalter — aber! — das verdammte „Aber!“ — daß doch nichts seyn kann, ohne so ein verdammtes „Aber!“ — öfters ist's der Augenblick, der den Jüngling um alles bringt, was ihn groß, was ihn zum Manne machen kann! — dann gleicht er einem jungen Baume, den der Sturm knickte: er sinkt nicht ganz, wächst wieder zusammen, wenn's Glück gut ist, aber der hohe königliche Wuchs ist dahin; andre, die sonst weit unter ihm klimmten, schießen über ihn weg hinaus, nehmen ihm Raum und Morgensonne, und so bleibt er unbemerkt, und in ihm lag's doch, lag Kraft und Wachsthum, zu werden die Krone des Waldes. — Endlich also, da Karl lange unbefangen von hinreißenden unbändigen Leidenschaften, unbekannt mit den Stunden der Unruh, unbekannt mit Trübsinn und übler Laune, frey wie ein Halbgott, umher-

geflattert war von einer Schönheit der Natur zu der andern, geſchmeckt hatte Honig aus jeder Blume der Biene gleich, kam der Augenblick, kam ſo ſchnell, fand ihn ſo unbereitet — armer Karl! ich beklage dein Schickſal, und doch lieb' ich's! Zittre vor deiner Ruhe, und doch beneid' ich dich! — möchte weinen über jeden Jüngling, den ich ſo einem Augenblick entgegen gehen ſeh', und doch vertauſcht' ich um aller Welt Schätze nicht ſolch' einen Augenblick! — Aber bin ich ein Engel? warſt du ein Engel? glücklicher Karl! — An einem herrlichen Sommerabende war's, da Karl zurückkehrte von einer Streiferey, die er mit einigen ſeiner Freunde gemacht hatte, einige Meilen in der Gegend umher; er hatte des Tages Laſt und Hitze getragen, und jezt ſaß er unter einigen Bäumen bey einer kleinen Brücke, die über den Bach führt gegen die Stadt. An der Brücke ſtand ein Bettler und ſammelte Allmoſen ein; da hatt' er nun ſo ſeine Betrachtungen über die Menſchen, und unter den Menſchen fand er dann auch ſich ſelbſt. Er ſah ſein Bild im hellen Bache vor ſich, ſah, wie's die Welle immer fortſpielte

und nachdenkte — und sein Herz wurde so weich, daß er hätte weinen mögen, welches doch sonst seine Sache nicht war; denn er haßte den Stegwart und alle seine Kreaturen, wie die Raupen. Indem sah er auf — sah auf und sprang auf — am Bache herunter kam ein Mädchen nach der Brücke, und hinter ihr drein eine ganze Gesellschaft von lauter prächtlichen Herren und Damen. Karl stand da wie versteint, wußte nicht, warum er so da stand, sein Herz klopfte, sein Auge glühte und wollte das Mädchen recht ansehn, aber er wagt's nicht — das Mädchen stutzte, stand, kam näher, stand wieder — „theilen Sie einem abge . . .“ wollte der Bettler sagen; aber auch er stutzte, entblößte seinen grauen Kopf, und stand vor ihr im vollen Vertrauen auf die Güte, die er in ihrem Auge gelesen hatte, und er betrog sich nicht. Das Mädchen hatte vielleicht weniger lange gesucht nach einer Gabe für den Bettler, wenn sie nicht hätte Zeit gewinnen wollen, den jezt recht zu betrachten, den sie schon oft mit flüchtigem Blicke vor sich vorüber flattern gesehen hatte. Karl bemerkt's, wußte nicht, wie ihm geschah, oder was er

denken sollte, und ein Blick — ein Blick! nicht einer von den alltäglichen, ein ganz besondrer Blick (ich weiß keine Beschreibung davon! — wer einen solchen Blick gesehen, und seine Kraft gefühlt hat, versteht mich gewiß, und ein andrer würde mich nicht verstehn, und wenn ich mit Raphaels Pinsel ihn ihm vormalen könnte) — Ein solcher Blick also, indem sie dem Bettler eine Gabe zuwarf, brachte ihn vollends aus aller Fassung. Auch Karl hatt' es nicht aus Erfahrung, ihn zu kennen, aber er hatt' ein Herz und fühlt' ihn, fühlt' ihn tief — und das Mädchen verlor sich unter der Gesellschaft, die eben jezt sie einholte, und die Gesellschaft wandelte vorüber. Karln gieng's wie jedem, der das erstemal so was unter dem linken Knopfloche fühlt; er wollt' ihr nach, aber damit war's nichts, das sah er wohl ein, wollte wissen, wer sie wäre, wo sie wohne, und das hatt er erfahren können, denn einige Bedienten folgten in der Entfernung — aber über einen Gedanken vergaß er den andern, und der erste war allem der überbleibende: — Das Mädchen! — der Blick! — Er setzte, oder warf sich vielmehr wieder nieder

an den Bach, sprang auf, lehnte sich an den Baum, und im Aufspringen und Niedersinken dachte er, und wenn er lag oder stand, schrieb er in seine Schreibtafel: —

## Sechstes Kapitel.

### Handelt vom hitzigen Fieber.

Hab' ich verstanden den Blick, den du mir zuwarfst, wie dem Bettler das Almosen? hab' ich ihn verstanden, reitendes Mädchen? hab' ich? Und wenn ich ihn verstanden habe, wenn er dich nicht reute in dem Augenblicke, der auf ihn folgte? — Mädchen! Mädchen! was bin ich dann? was? — ha! wie sich das alles so voll, so glühend in meiner Seele aufdrängt! — wie mich's hinreißt nach dir! nach dir! du Mädchen mit dem großen, blauen, funkelnden Auge und dem guten klopfenden Herzen! — ein gutes klopfendes Herz — Hättst du das nicht! hätt'st du's nicht für mich — aber das mußt du haben, sonst hättest

du nicht geben können den Blick! — Kleinod stand vor dir der Bettler mit kahlem Kopf und zitternden Knien, forderte nichts von dir, denn er sah es schon in deinem Auge, daß du mehr geben wolltest, als er sich nehmen konnte; und mit klopfendem Herzen, mit starren funkelnden Augen stand ich unter der hohen Linde, blickte dich an! — Dich! dich! die du so mild den Bettler labtest, wagte nicht zu flehen, und hatte doch so gern alles gefleht, alles, alles, was ein Sterblicher flehen kann von einem Sterblichen! — da wallte, da wallte, da dein Blick — ein Blick, vor dem Himmel und Erde mir schwand, begegnete meinem Blick und mir sagte, sagte? — was? was? — ha! da steckt's im Gehirn, zittert durch jede Faser, will zum Gedanken werden und — kann nicht! — Ich hätte mich zu deinen Füßen geworfen, hätte deine Kniee umfaßt und gefleht, oder: schone! gerufen — aber unter den Menschen verlorst du dich, und ich sah dich nicht mehr! sah einige Augenblicke noch wehn die weißen Federn auf deinem Haupthaar, sah sie, und strengte meine Augen an, ihnen zu folgen, aber — auch die Feder verschwand!

ſchwand! — aber aus meinem Herzen ſoll's nie ſchwinden das allmächtige Gefühl, das ſich aufdrangte in mir mit jeden Athemzuge, ſoll nicht ſchwinden, nicht vorüberſehn wie du und das Wehen der Feder auf deinem Hutchen! — da ſteh' ich nun, blicke ſtarr auf das Gras hin, wo du ſtandſt, forſche jedes Luftchen, ob's wehte um deine Locke und um den ſchwellenden Buſen, der ſie hebt — Umſonſt! — raſcher, unbändiger Gewitterwind hat ſie alle verweht! hat ſie verweht, wie der allgemeine Sturm verweht das Leben eines Menſchen, ſchnell und unbemerkt dem Waller unter Roſen und blühenden Mädchen — Alles! alles von dir vorüber! Auch den Gedanken, wie ſchön du warſt, wie ſchön, wie allmächtig dein Aug' und ſein Blick — auch den Gedanken kann mein Gehirn nicht mehr faſſen! — Komm! komm zurück, brenne mir ihn ein, und gieb mir Leben, gieb mir Liebe, oder ſprich mir mein Urtheil, und laß mich ſterben! — laß mich ſterben! — aber von der unausſprechlichen Güte, die dein ganzes Daſeyn zu beleben ſchien, ein einziger milder Tropfen giebt Leben dem Jünglinge, giebt Wärme, Feuer und Schnellkraft ſeinen

Nerven — und du solltest mir jetzt neben den belebenden Tropfen, nur, der ich so mit inniger Sehnsucht meinen Arm dir entgegen strecke, mir, dessen Gedanken alle von diesem Augenblick an hinstreben nach dir! nach dir! — Komm, Nacht! breite dein tiefstes Dunkel über die Welt, sieh Träume, süße und schreckliche Träume den Menschen — ich schlafe nicht! aber wachend will ich träumen, träumen, wie schön sie war, die mir's Herz stahl mit einem Blick; will träumen die Wonne der ersten Umarmung selig eines Engels, und wenn der Tag wieder erwacht, aufsuchen das Mädchen, das mir's Herz stahl mit einem Blick! find' ich sie — so sey's der Augenblick der Entscheidung meines Schicksals; find' ich sie nicht — so will ich denken: Es war ein Engel in Menschengestalt, und ist schon zurückgekehrt zu den Wohnungen seiner Brüder! —

## Einige Anmerkungen.

Schwärmerey (versteht sich in gutem Verstande) mit Maaß und Ziel ist gut: ist oft, ich möchte sagen immer, die Triebfeder zu muthigen Unternehmungen; und ohne Schwär-

merey, was iſt da der Menſch? — ein faul-ler E. — : —

Verliebte ſind doch Narren, das iſt bekannt; aber ſie haben doch Hofnung, klug zu werden, und da haben ſie denn immer unendlich viel voraus vor vielen tauſenden, die denken, ſie ſind klug.

Wer klug iſt und es weiß, der iſt Bewunderer ſeiner ſelbſt, und eben dieſe Bewunderung macht ihn ſo ſicher zum Narren, als den Narren die Ueberzeugung, daß er ein Narr ſey, klug macht.

Ich halt's mit den Narren; Saalfeld that's auch, und — wurde klug.

## Siebentes Kapitel.

### Ein Beweis, daß es gut ſey, wenn man mit dem Pferde in einen Graben ſtürzt.

Von nun an war Saalfelds einzige Sorge, ſeine Geliebte wieder zu finden; denn er war ſo geſchoſſen, ſo aufs rechte Fleck-

chen getroffen, daß er jeden Augenblick verwünschte, den er unthätig zubringen mußte. Aber wie sollt' er sie finden? Aus allen Umständen hatte er gemerkt, daß sie nicht aus der Stadt, sondern vom Lande war, und da würde denn das Aufsuchen jedem andern desto mißlicher geschienen haben, ihm nicht! — Alle Tage ritt er mit der Sonnen Aufgang zum Thore, und alle Tage zu einem andern Thore hinaus, eine andre Straße, forschte allenthalben, und wo er nur von einem schönen Mädchen hörte, da mußt' er hin, sprengte fast seinen Klepper todt, und wenn er hinkam, war's — nichts. Kam er zurück nach Hause, gieng er, wider seine Gewohnheit, auf alle mögliche Assembleen, fand nicht, was er suchte, und hofte sehnlich auf den kommenden Morgen, streifte wieder umher, oft mit so vieler Zuverläßigkeit, er werde sie finden, aber umsonst. Nach langem Umherreiten, nach langem Assembleenachn, nach langen unruhig durchwachten Nachten und kaltlich gehofften Morgen, kam der glückliche Tag, an dem er sie finden sollte, und das in einem Augenblicke, wo er sich dessen am wenigsten ver-

muthete. Schon war der ganze Tag wieder verloren, und die Sonne begann zu sinken, und mit ihr Karls Muth, mit dem er so oft ausgeritten war; jezt trabt' er an einem Gartenhauschen vorüber. Trübsinn saß auf seiner Stirn und Gram im Herzen, er blickte nicht auf, blickt' immer zwischen den Ohren seines Kleppers durch nach der Erde, die ihm heute das erstemal verhaßt zu werden schien; auf einmal fuhren einige Hunde unter einem Thorwege heraus, und machten eine so lebhafte Attake auf seinen sonst so gesetzten Klepper, daß er aus aller Fassung gebracht wurde, zurücksprang, oder vielmehr taumelte, und in dem Augenblicke lag er und sein trübsinniger Reiter in einem Graben. Karl, der nie zu erschrecken gewohnt war, erschrak auch darüber nicht, aber über ein lautes „ach!" das aus dem nahen Gartenhauschen ihm zuschallte, erschrak er das erstemal in seinem Leben. Er kannte noch nicht die Stimme des Mädchens das er suchte, aber sein Herz sagte ihm, sie sey s, und er blickte auf, und sie wars, stand mit nach ihm ausgestreckten Armen an der Thure des Gartenhauschens, und verschwand

in dem Augenblicke, da er aufſchaute. Da wollt' er aufſpringen, aber —

## Achtes Kapitel.

Daß es gut ſey, Arm und Bein zu brechen, oder — wenigſtens auszufallen.

Er konnte nicht! — hatt' er das Bein gebrochen oder nur ausgefallen, das wußt' er nicht, konnt's auch nicht unterſuchen; denn eben kam das gute mitleidige Mädchen zum Garten herausgeſprungen, und hinter ihr drein ein bejahrter Mann in einem grauen Ueberrocke und grünen Sammtmütze. Herzliche Theilnehmung war in der Miene des Alten, und Schreck und Angſt kämpften um Freude auf der Stirn des guten Mädchens! — „Er kann nicht aufſtehen der gute Herr!“ rief der gutherzige Alte; „lauf geſchwind Minna, und hole Hanſen und Gretgen!“ Minna lief zurück, und der Alte verſuchte, nach einer ganz kurzen Vorrede, allein ihn unter dem Klevper hervorzubringen, welches ihm denn auch glückte;

denn von einigen leichten Schlägen mit der Pantoffel, oder vielmehr einem wohl angebrachten Spornſtiche von Karls noch geſunden Beine, ſprang dieſer auf, und Karl war frey; indem kam Minna mit Hanſen und Gretgen, und Karl wurde aufgehuckt, und unter um Verzeihung bitten von der einen, und beklagen von der andern und dritten Seite in das Gartenhaus, und von da unmittelbar ins Wohnhaus getragen. Karl hatte unterm Aufgehobenwerden die Hand ſeiner liebenswürdigen Minna, die ſich auch mit ihm beſchäftigt, ergriffen, und ich, er ſelbſt dran dachte, hiengen ſeine Lippen daran, und das ſo warm! ſo warm! — Das gute Mädchen fühlte, wie das Feuer ſeiner Kuſſe von der kleinen Fingerſpitze bis zum Herzchen ſich fortarbeitete, merkte, daß es Labſal ihm war mitten unter ſeinen Schmerzen, und hätte grauſam ſeyn müſſen, hätte ſie ihm nicht geben wollen Stärke für dieſe Augenblicke; und ſie gab ſie ihm, vermochte nicht ihre Hand aus der ſeinigen zu ziehn, und ihr ſanfter Druck ſagte ihm, daß es mehr als Mitleiden war. Dieſer mitleidige Samariter war der Geiſtliche des Orts,

ein Mann, den nicht sein schwarzer Rock zum Menschenfreunde und Verehrer der Tugend und Religion machte, sondern sein Herz; er hatte seine Gattin früh verloren, und Thränen der Liebe flossen noch jetzt von seinen Augen, wenn er sich lebhaft der Augenblicke erinnerte, da sie in seinen Armen ihre Augen schloß. Das einzige Pfand ihrer Liebe war ein einziger Sohn, den er eben von der Schule abgeholt hatte, und auf die Akademie bringen wollte; aber die schöne Rima war nicht seine Tochter, wie Karl glaubte, sondern die Tochter eines reichen von Adel, bey welcher er ehemals Hofmeister gewesen war. Ihr Vater und Mutter waren ihr gestorben, auch ihr Bruder war gefallen im letzten Kriege, und das gute von allen verlassene Mädchen wollte nirgends bleiben, als bey ihrem lieben Pastor Herrmann, ließ ihre Güter in den Händen ihres Vormundes, und wohnte bey ihm nun schon fünf Jahr. Karl erschrak nicht wenig, da er das hörte: denn nun glaubt' er, alle Hoffnungen wären zu kühn, die er sich nur machen konnte, jemals im Arm dieses Engels zu ruhen, und er veränderte sich merklich unter der Erzählung,

die ihm der alte Paſtor davon machte: Minna ſah's, und verdoppelte ihre Güte, den armen Karl nicht vollends niederzuſchlagen in dem Augenblicke, da er Erhebung brauchte für ſeine ſinkenden Hofnungen. In einem Augenblicke, da ſeine Schmerzen ihn am ſchrecklichſten ängſtigten, ſah er auf, und Minna ſtand an ſeinem Bett und weinte — wer hätte da nicht vergeſſen ſollen alle Schmerzen über den lieben warmen Thränen ſo eines herrlichen Geſchöpfs? und Karl vergaß ſie — „Dank dir, Liebe!“ rief er mit ſchwacher Stimme, und drückt' ihre Hand an ſeine Lippen und an's Herz, „giebſt mir Thränen, liebe warme Thränen?“ — und Minna's Thränen floſſen heftiger. Karl hatte keine Worte, keine Gedanken für das, was er fühlte, in den Augenblicken, da ers fühlte, und wenn's vorüber war der Ausdruck des ſüßen Gefühls, und er gelaſſener ſein Glück überdenken konnte, hatt' er wieder nicht Muth, von einem Mädchen Liebe zu flehn, das ſo weit über ſeinen Stand und ſeine Hofnungen erhaben war; und ſo verſtrichen die Tage ſeiner Krankheit, und er beſtimmte ſeine Abreiſe. Der alte Geiſtliche

hatte unſern guten Karl von dem Augenblick an geliebt, da er ihn das erſtemal ſah, und ſein Umgang hatte ihn überzeugt, daß er ſich nicht in ſeiner guten Meynung von ihm betrogen hatte; er drückte mit alter deutſcher Redlichkeit ihm beym Abſchiede die Hand und ſagte: „Beſuchen Sie mich auch ſein oft wieder; aber nicht ſo, daß man Sie in dem Graben anfinden muß!“ Das ſagt' er mit ſo vieler Freymüthigkeit, daß es Karl nicht für ein Modekompliment nehmen konnte, und im Auge ſeiner Minna ſah er dieſe Bitte mit ſo viel Wärme und Theilnehmung wiederholt, daß er ſchon die Tage überzählte, und nicht mehr an den Abſchied, ſondern ſchon ans Wiederſehn dachte, und ſo wurde ihm denn dieſer leichter, als er ihn ſich vorgeſtellt hatte — „Gleit Sie Gott!“ ſagte der Alte, da Karl ſeinen Klepper beym Zügel nahm; aber Minna hieng noch immer an ſeinem Arm, hätt' ihm gern mehr gegeben zum Abſchiede, als er verlangen konnte — und in ihrem Auge zitterte eine Thräne — „Wir ſehn uns wieder, liebe Minna!“ ſagte Karl, und küßt' ihr noch einmal die Hand; „Und bald!“ rief Minna, und leat'

ihre Stirn auf Karls Achsel — „Bald! bald!“ rief Karl, drückte noch einmal ihre Hand an seine Lippen und an sein Herz, saß auf und sprengte fort. Mit ausgestreckten Armen sah Minna ihm nach, er sah zurück, sah sie da stehn an der Gartenthüre mit nach ihm gestreckten Armen, wär gern zurückgeflogen, aber er war ein Mann — Sehn Sie nun, meine Herren und Damen, wie gut es ist, zuweilen Arm und Bein zu brechen, oder wenigstens ein bischen auszufallen? Hätte Karl sein Bein nicht ausgefallen, wer weiß ob er je seine Minna gefunden hätte: denn Sie werden bemerkt haben, daß er sich in dem Augenblicke, da er sie sehen konnte, nicht nach ihr umsah, und wenn er sie auch wirklich gesehen hätte, in was für einer Verlegenheit wurd' er gewesen seyn, ihr sich schicklich vorstellen zu können, oder Bekanntschaft in dem Hause zu bekommen, wo sie war? Und wenn auch das alles mit vielem Kopfbrechen zu Stande gebracht worden wäre, wie lange hätt' er vielleicht laufen müssen, ehe er auf den Punkt mit ihr gekommen wäre, wo er jezt binnen fünf Tagen war? Was hat ein gesunder und gerader —

Liebhaber vor sich? he? — der mag schmachten; aber für einen armen kranken Jungen, da arbeitet Mitleiden! — Also: probatum est!

## Neuntes Kapitel.

### Aprilwetter.

Karln gieng's wie allen, denen es auf dem rechten Fleckchen wehe thut. Tag und Nacht hatt' er keine Ruhe, und ihn reut's tausendmal, daß er seiner Minna einen Tag festgesetzt hatte, wenn er wiederkommen wollte, denn schon der erste wend' ihm so lang. Indessen hatt' er doch Zeit etwas zu sich selbst zu kommen, das, was er gefunden, gehoben, gefühlt, zusammenzurechnen, und — ja, wenn er auf das „Und" kam, hätt' er allezeit Blut weinen mögen, so weh that's ihm in der Seele. Wilhelmine war ein Fräulein von altem Adel, hatte viel Vermögen; war schön, und so konnte sie Ansprüche auf die Verbindungen mit den ersten Häusern im Lande machen. Er

hingegen war — zwar ein Juwelier von den besten Eigenschaften, überhaupt viele Tausende, die ihm am Range überlegen, war wohlgebildet, hatte Lebensart, hatte was gelernt, und so konnte er Ansprüche an die Liebe eines jeden Mädchens machen; aber er war zu wenig stolz; als daß er alles dieses hätte zusammenrechnen, und es den Vorzügen seiner Minna entgegenstellen können; er blieb immer bey dem stehen, was er unmittelbar vor sich sah, und da fand er denn freylich nicht viel, das ihm hätte Hoffnung machen können. Er war Student, noch mehr — er war ein Theolog! — das war alles Mögliche, was ihn schrecken konnte, denn man weiß, wie außerordentlich schwer es ist, in diesem Falle gros zu werden. Karl dachte daran, sah den Schlagbaum, der ihm vorgezogen war, sah das Fleckchen, wo er wurde hocken bleiben, sah da so unendlich weit sich entfernt von seiner Minna, und da wollt's denn freylich in seinem Kopfe anfangen zu rappeln; er sah, daß er in jedermandern Stande seiner Minna unendlich näher gekommen wäre, sah nun alles vor sich, und sich vor alles verloren, das war eine Empfindung die sich fühlen, aber nicht be-

schreiben läßt! — wenn man Kraft in sich fühlt, sich ausarbeiten zu können zu einem Manne, und just das Fach, in dem man arbeiten muß, wenn man nicht riskiren will, Hungers zu sterben, einen nicht aufkommen läßt, ja immer tiefer einen herabdrückt, je höher man strebt — wenn man arbeitet, gern arbeiten will, und doch nicht sieht wofür man arbeitet — das krankt! das krankt! Diese Gedanken, oder vielmehr die Ueberzeugung von der Richtigkeit derselben, brachte Karln oft dem Entschluß nah' seine Minna nicht mehr zu sehn; er setzt sich ihr's zu schreiben, aber wenn er nun da saß und ihr schreiben wollte, mußten natürlicher Weise alle seine Gedanken sich mit ihr beschäftigen, und da stand sie so lebhaft, so in ihrer ganzen Schönheit vor ihm, und alle seine Gedanken hiengen wieder so fest, so glühend an dem Gegenwärtigen, daß er keinen behielt vor die Zukunft — „hast du nicht Mannkraft im Arm, Hirn im Kopfe? — und da mußt's nicht gut seyn, wenn du dich nicht damit hinauf schwingen wolltest — hinauf! hinauf! — das überspringen was dir im Wege liegt, überspringen oder stürzen!“ — mit

dem Ueberſpringen und Stürzen, da war's nun freylich ſo eine Sache, aber wenn ihm das ſo den Kopf warm machte, dacht' er wieder an ſeine Minna, und da ſchien's ihm wieder ſo leicht, daß er über ſich ſelbſt lachte, wie er ſo ein ſchwachſinniger Zweifler ſeyn könnten. Aber das waren nur Augenblicke, ſüße aber ſchnell vorübergehende Augenblicke, und im Grunde blieben ſeine ernſtern Ueberlegungen doch immer die nämlichen. Sein Stand, die Lage der Sachen, die jezt ihn und ſein Schickſal beſtimmten, machte ihn gegen ſich ſelbſt ſo mißtrauiſch, daß er oft ſogar wünſchte, ſeine Minna nie geſehn zu haben. Ueberdieß kannte er ihre Geſinnungen gegen ihn nicht ganz; zweifelte zwar nicht, daß ſie ein gutes warmes Mädchen ſey, aber ob ihn nicht vielleicht Mitleid und Theilnehmung an dem Anblick, das ihn getroffen, da er ſie das erſtemal geſprochen, ihrem Herzen ſo nah gebracht, das wußt' er nicht zu entſcheiden — und der erſte Blick von ihr konnte immer eine auffahrende roſche Leidenſchaft eines feurigen Mädchens ſeyn, die ſo ſchnell wieder verfliegt als ſie kam — freylich war's traurig für ihn geweſen, und doch

war eine so leicht möglich als das andre: und wenn Karl nun das alles so überdachte, schwankte seine Seele vom Glauben zum Zweifeln, und ihre Ruhe war dahin! —

## Zehntes Kapitel.

### Etwas Siegwartisches, nur keine Nacht!

Unterdessen war der Tag gekommen, da Karl versprochen hatte, wieder nach Heilborn zu kommen; und eh die Sonne noch aufgieng, saß er schon auf, trabte unter das lange herrliche Thal hinunter, genoß den schönen Herbstmorgen in der ganzen Fülle seiner Schönheit; aber je näher er Heilborn kam, je schwerer wund' ihm's Herz, die alten Grillen wachten auf, und hätt' er lange Ohren gehabt, sicher hätt' er sie so tief herabhangen lassen, wie sein Klepper. Bey dem Wäldchen, das von der Anhöhe herab nach der Mühle sich streckt, sah er von ferne einen weißen Spitz

herumlaufen, erkannt' ihn für den Liebling des alten Paſtors, konnte nicht finden, wie es käme, daß der alte Mann ſo früh ausgegangen ſey, und erſt ſpät fiel er darauf, daß es Minna ſeyn könne. Er macht' einen Umweg durch einen Fußſteig, der durch's Wäldchen führte, gab am Wäldchen einem Bauerknaben ſein Pferd, es nach Hauſe zu bringen, und ſchlich ſich leiſe durch die Gebüſche. Am Ausgange ſtand er ſtill und horchte: aus einer kleinen Entfernung kam ihm Minna's Stimme entgegen mit dem herrlichſten Morgengeſange; es war die Ode unſers Klopſtocks: Auferſtehn u. ſ. w. er hörte lange zu, aber bey der Strophe:

Was wird's ſeyn, wenn einſt, o ewig's Licht,
Dein großer Tag anbricht?
Die hohe Wonne
Beym erſten Stral der Sonne
Gleicht ihm doch nicht —

da faßt' ihn Stimme und Gedanke ſo, daß ein eiskalter Schauer durch alle ſeine Glieder drang — ſo ein Gedanke vom Munde eines Mädchens, das man liebt, thut oft mehr und beſſere Wirkung, als eine ſtundenlange kalte

Prediot. Karln faßte beydes, ſein natürliches Feuer ließ ihn nun nicht mehr lange ſinnen; er ſtürzte vor, Minna ſah' ihn, ſprang auf, kam mit ausgeſtreckten Armen ihm entgegen und rief: „Willkommen!“ — „Minna! Minna!“ ſchrie Karl, faßt' ihre Hand und lag in dem Augenblicke zu ihren Füßen — „Was iſt Ihnen, lieber Karl?“ fragte Minna erſchrocken. — „Ich habe nichts, nichts!“ rief Karl mit allem Feuer eines liebenden Jünglings, — „nichts, und wünſche doch ſo unend„lich viel — Minna!“ Minna merkte, daß eine Liebeserklärung auf dem Wege war, aber ſie war nicht ſo grauſam, ſie ihm abzuquälen, ſondern kam ihm vielmehr auf halbem Wege entgegen; denn wenn ſie hätte thun wollen, als ob ſie nicht ſo gut in Karln angeſchoſſen geweſen wäre, als er in ſie, wär's Verſtellung geweſen, und in der Verſtellung war ſie eine Ausnahme ihres Geſchlechts, war ein gutes deutſches Mädchen, und konnte nicht anders ſprechen, als ſie's meynte — „Haſt nichts? „armer Karl!“ ſagte ſie lächelnd; „nichts? „und haſt mich doch?“ „Hab' ich dich? Min„na! hab' ich dich?“ rief Karl feurig, und

ſprang auf, und indem er aufſprang, lag er in ihrem Arme. Die Ergießung von beyderſeitiger Wonne mag ich nicht beſchreiben; es gehört nicht zum Ganzen, und wir haben ſchon ſolche Beſchreibungen genug, ſo daß ſich jeder Leſer eine Stelle dabey denken kann, aus welchem Büchlein er will, werden ſo ziemlich alle paſſen, und mir kann alles einerley ſeyn. So viel iſt gewiß, Karl wurde überzeugt, daß Minna ihn liebe, gieng mit ihr nach Hauſe, blieb zwey oder drey Tage da, nahm Abſchied und kam wieder, nahm wieder Abſchied — und ſo wollen wir denn ſehen, wie lange der Krug zu Waſſer gehen wird, ehe er zerbricht!

## Eilftes Kapitel.

### Der Himmel hängt voll Geigen.

Das ſchöne Geſchlecht in der Stadt bemerkte indeß von Tag zu Tage mehr, daß Karl Saalfeld ſchön ſey; und ſie waren ſich unter einander die fürchterlichſten Nebenbuhlerinnen, ohne daß eine von ihnen allen auch der

kleinſten Liebesavantüre mit ihm ſich rühmen konnte. Da gab's ein Liebäugeln und Kichern unter den Halstüchern, die, nach Beſchaffenheit der Umſtände, das, was ſie verſtecken ſollten, vom ſchönen Flüchtlinge bemerkt werden laſſen wollten, oder nicht wollten; blaue, ſchwarze, Katzen- und Taubenaugen muſterten oft Tage lang vor dem Spiegel ihre Blicke, den gefährlichſten unter ihnen allen zu finden, und dem armen Karl damit weh zu thun. Eine Luſt war's, mit anzuſehn, wie alle Fenſter, vom Fenſter der Grafin bis zum Fenſter des Beckermädchens aufflogen, wenn er über den Markt trabte; jede kannte ſeinen Federbuſch unter ſo vielen Federbüſchen, wenn er Abends im Mondſcheine ſpazierte, und wäre gern — mit ihm ſpatzieren gewandelt oder über den Markt getrabt; aber Karl achtete es nicht, und trabte munter zum Thore hinaus, denn nicht weit davon war ein klein Dörfchen, und in dem Dörfchen wohnt' ein herrliches Mädchen, und das Mädchen hieß — Minna! — Minna! war ſein einziger Gedanke, war ſein Traum, wenn er fern von ihr war; war er bey ihr, lag ſie in ſeinem Arm,

o ſo war ſie ihm alles, alles! — war ihm Welt und ihre Herrlichkeit, und die Welt mit all' ihrer Herrlichkeit — Nichts!

## Zwölftes Kapitel.

### Wird groß Waſſer.

Weil's nun aber einmal ſo und nicht anders iſt, daß jedes Ding in der Welt ſein Ende haben muß, ſo wundern wir uns auch nicht, daß es mit unſern beyden Liebenden ſo war, die ſich Ewigkeiten von Wonne träumten. Es muß ſo ſeyn! wir alle wallen auf verſchiedenen Wegen, die doch im Grunde einerley ſind. Oft fuhrt ein guter Engel zwey gute Menſchen zuſammen, die bis ans Ende ihres Wegs in voller Freude des Lebens mit einander fortthuyſen konnten: aber Menſchen ſchlagen dem einen ein Bein unter, und er taumelt ab von dem Wege: der andre ſieht, hofft, er ſolle wiederkommen, ſieht träumend zurück, aber er kommt nicht; und ſo ſind denn

auf einmal zwey Menſchen mehr elend auf der Welt. Aber wehe dem, der ſie elend macht! — So gieng's Karln und ſeiner Minna: ſie ſchmeichelten ſich mit den ſüßeſten Hofnungen, träumten die herrlichſten Träume von der Zukunft; aber ſie dachten nicht, daß ſie ſo nah am Ziele ſeyn könnten! — Weiberrache iſt das fürchterlichſte Ungeheuer in der Natur, und dieſe verfolgte Karln: ihn ſelbſt zu betreffen, ſchien ihr zu alltäglich, ſo mußte Minna das Opfer ſeyn, und Karl durch ſie. Weiber und Mädchen in der Stadt hatten ihre Ehre getrönt, ihren Stolz beleidigt von Karln durch verſchmähte Liebe — und da mußte Rache ſeyn! — ſie ſahn, wie glücklich er war im Arm ſeiner Minna, — und konnte das ein beleidigtes Weib ſehn, ohne Rache zu ſchwören? Viele Anſchläge wider ihn vereinigten: ſie hetzten die halbe Akademie mittelbar und unmittelbar wider ihn auf, aber Karl verhielt ſich ſo, daß er gut und immer mit Ehre davon kam; ſie ſuchten ſeiner Minna Böſes von ihm beizubringen, aber Minna kannt' ihren Karl beſſer als ſie glaubten. Endlich wurde etwas infamirt, das dem Kopfe der Erfinderin Ehre gemacht

hätte, wenn es etwas Gutes gewesen wäre. Eins der besten Mädchen in der Stadt, und erste Freundin der Minna, wurde überredet, das Werkzeug zur Rache gegen Saalfelden zu seyn. Entweder hatte das gute Mädchen nicht Welt und Klugheit genug, einzusehn, daß alles das, was sie thun sollte, Rache und nichts als Rache war; oder sie sah's ein, und freute sich selbst drüber aus eben der Ursache, wie die übrigen Damen: ich will's nicht entscheiden; kurz, sie ließ sich überreden, glaubte alles das, was sie ihr von Saalfelden und seiner Aufführung weißgemacht hatten, oder schien's nur zu glauben, und schrieb das alles, oder vielleicht noch mehr an Minna's Vormund und zugleich an einige Befreunde von ihr: „daß Minna sich wegwerfe und sich mit einem Studenten abgebe, der von der niedrigsten Herkunft, nichts gelernt habe, und überdieß in der schlechtesten Renomme wegen seiner übeln Aufführung, besonders bey Frauenzimmern, stehe — die Folgerungen daraus, die getrankte Ehre der ganzen Familie, und was noch mehr" — das schrieb sie, und die übrigen ließen es schreiben, und alle hatten sich

doch glücklich geschätzt, wenn er sie nur eines einzigen Blicks gewürdigt hätte; indeß that doch dieses noble Briefchen die schnellste und erwünschteste Wirkung. Minna erhielt in Karls Gegenwart einen Brief von ihrem Vormund, worinnen er ihr befahl, gleich nach Empfang dieses Briefs sich zu ihm auf ihre Güter zu begeben. Minna wurde blaß, Karl erschrack; Minna wollte nicht fort, Karl wollte auch nicht, aber der alte Vater wollte für beyde die Klugheit haben, und rieth zur Reise. Ein Brief von einer andern Anverwandtin der Minna, der Ursachen wegen Familienangelegenheiten enthielt, bestätigte dieselbe, und es wurden Anstalten gemacht. Nun fiengen an die Thränen zu fließen! — Karl war ein Mann, aber am Busen seiner Minna lernte er weinen. Sie fuhren mit einander in die Stadt, Abschied zu nehmen, und alle beklagten es; aber im Herzen mochte die Thräne, die unaufhörlich in Minna's Auge stand, der süßeste Triumph für sie seyn. Sie kamen auch zu dem Mädchen, das Minna für ihre erste Freundin hielt; da gab's ein Beklagen! aber das Mädchen hatte wenige Thränen genug, ihr Herz zu ver

herzen, und Karl mußte seiner Minna in ihrer Gegenwart versprechen, sie, als ihre erste Freundin, recht oft zu besuchen, und ihre Briefe, die er hier finden sollte, allezeit selbst abzuholen. Karl versprach's; aber hätt' er gewußt, wie sie sich im Herzen drüber freute, daß alles so gut gegangen und in die Zukunft gehn werde, er hätte Blut geweint. Los war nun Minna von der Stadt und ihren Freundinnen, die nicht Eine Thräne verdienten von den vielen, die um sie flossen; nun fehlte noch der Abschied von ihrem Karl. Sie bat Karln, ihn so kurz als möglich zu machen; Karl versprach's, und hielt sein Versprechen besser, als er glaubte halten zu können. Den Morgen, eh noch die Post für Minna ankam, ließ er sein Pferd vor den Garten führen, ohne jemanden ein Wort zu sagen als dem Alten; Minna hatt' ihm noch viel zu sagen, und sagt' ihm doch nichts; — so saßen sie auf dem Kanapee unter wechselseitigen stummen Umarmungen, indem blies der Postillion. Minna fuhr erschrocken zusammen, Karl merkt's, und schloß sie fester in seinen Arm. „Karl!“ rief Minna, und Thränen stürzten in hellen Strömen aus ihren

Augen an Karls Busen — „Minna! Minna!“ rief Karl, drückte noch einmal sie an sein Herz und an seine Lippen, wand sich dann schnell aus ihren Armen, und sprang die Treppe hinab. Minna ahndete zwar noch nicht, daß das Karls Abschiedsumarmung gewesen seyn sollte; aber sie fühlte so was und folgt' ihm, aber nicht schnell genug; denn eh noch ihre ausgestreckten Arme ihn wieder erreichen konnten, saß er auf, und flog im vollen Jagen fort. — „Karl! Karl!“ rief Minna, aber umsonst: Karl hörte sie nicht mehr, sah nicht mehr ihre Thränen, und sie mußte allein zurücklehren, mußt' allein ihrem zweyten Vater, dem alten Pastor, Lebewohl sagen; das that ihr doppelt weh! Indeß war's binnen einer bösen Viertelstunde geschehn, Minna saß in dem Wagen, und tra, ra, ra, rab! giengs das Thal hinunter. Leben Sie unterdessen recht wohl, meine liebe Minna, kommen Sie wohl nach Hause, und lassen sich die Ohren von Ihrem Herrn Vormund recht voll moralisiren — wir wollen indessen Acht haben auf Ihren Herrn Karl, wie der sich unterdessen die Zeit vertreiben wird — Weinen Sie nicht

zu viel, mein liebes Mädchen! wenn's auch noch allerhand Unfug setzen sollte, so wollen wir doch sehn, wie wir's machen, daß noch alles so ein Ende gewinnt, daß ihr's könnt ertragen.

## Dreyzehntes Kapitel.

### Werden sich schon legen die heissen Fluthen!

Karl konnt's nicht begreifen, wie ihm auf einmal alles so anders wurde, da seine Minna fort war: seine Stube, die Stadt, ja die ganze Welt schien ihm zu enge; auf keinem Flecke konnt' er über zehn Minuten sitzen, und die Zeit, da er umherreisen konnte, war ihm immer die liebste. Da lief er auf allen den Wegen, wo er Minna gesehn hatte, oder mit ihr gegangen war, sammelte sich den Kopf so voll Ideen, daß er ihm dann, wenn er wieder allein war, hätte springen mögen. Und wenn's ihm nun gar zu warm ums Herz und vor der Stirn wurde, lief er zu der warmen

ten Freundin seiner Minna, klagte der seine Leiden, und diese suchte ihn dann immer durch die ihr eigene Munterkeit wieder aufzuheitern, und seine Grillen einzulullen. Aber hätt' er gewußt, welche Schande ihm koſete, er hätte lieber geduldet als ſich trösten lassen, hätte geflucht dem Weibe, das ihn lockte, auf ihr Lächeln zu schweben, und zu trocknen seine Thränen mit ihrem Haar! Alle Tage fragt' er sie nach Briefen von seiner Minna, die er bey ihr finden sollte, und er erhielt keine, aber alle Tage neue Liebkosungen; aber ihre Liebkosungen waren ihm nicht Kosungen seiner Minna, und unmittelbar an die Augenblicke, die sie ihm zu Augenblicken der Liebe zu machen gedachte, ketteten sich Augenblicke der innigsten Schwermuth: — in einem solchen Augenblicke müssen diese zwey Briefe geschrieben seyn, die ich bey einem seiner Freunde um diese Zeit gesehn habe.

## Karl Saalfeld an Guſtav Meier.

Liebſter Guſtav!

Du willſt Antwort auf deinen Brief? — ſie kann nicht ſeyn, wie du ſie wünſcheſt, und ſo geb' ich dir lieber gar keine. Ich habe nie glauben können, daß es ſo ein wunderbares Ding um die Liebe ſey, aber nun hab' ich's erfahren. Eh' ich liebte, war alles an mir weder warm noch kalt, ſo recht temperirt, wie ich's jedem Menſchen wünſchen möchte; ich konnte mich leiten, wie ich wollte, ſah meine Freude an jeder Schönheit der Natur: aber da ich liebte, ſpannten meine Nerven ſich an, alles ganz zu faſſen, meine Blicke, meine Gefühle verſchlangen alles, jede Schönheit, jeden mir aufſtoßenden Gegenſtand, ließen mich neue, mir noch ganz unbekannte Schönheiten finden, und ich dacht', ich wäre glücklich — Nun, da ich mich habe trennen müſſen von dem Engel, der mich Liebe lehrte, ſeh' ich gar nichts mehr, fühle meine Kräfte erſchlafft für alles, nur nicht für meine Leiden, fühle, daß ich werde leben müſſen ohne ſie, fühle, daß ich das nicht kann, und bin — elend! ſchau' ich zurück, — elend;

ſchau' ich vorwärts, — elend! — ſieh' ich ſtill; ſchaue weder rückwärts noch vorwärts — bin ich am elendſten! —

Karl.

---

## An Ebendenſelben.

Ich muß liederlich ſeyn wider meinen Willen, wenn ich mich zerſtreuen will — was ſoll ich anders thun? Soll ich mich in meine vier Wände einſchließen, und mir's Herz abfreſſen? oder wie ein Trauner unter dem heitern luſtigen Menſchenhaufen umherſchleichen und mich auslachen laſſen? — Daraus wird nichts! Alſo: unter mich Teufel! ſpricht Guelfo der Rauhe; unter mich Teufel! ſprech' ich ihm nach, drücke meinen Hut in die Augen, und verliere mich unter der Menge Schurken und braven Kerls, wo der Jubel am dickſten iſt. Das iſt nun freylich ſo eine Sache: man rennt an, wie du weißt, kommt in Verlegenheiten, woraus man ſich hier nicht anders wickeln kann, als mit dem Degen in der Fauſt. Ich bin auch ſchon angerennt: aber ich denk', ich habe mich immer ſo gehalten, daß ſie mich nun

bald zufrieden lassen werden: du kannst dir's von unserm Schweden erzählen lassen, der dich ehestens besuchen wird; er ist nach Gotha gereist, von da will er nach Göttingen, und auf dem Wege dich mit umarmen. Sein Abschied von hier war schon solenniter beschlossen, aber er kam wie ein Dieb in der Nacht. Lebe wohl! —

Karl.

---

Das that also Karl, sich zu zerstreuen, wie er sich's überredete; aber bald darauf lernte ihm das Leben gefallen, und das, was er anfangs gethan hatte, sich aufzuheitern, wurde Leidenschaft. Er wurde bald bekannt und berühmt unter seinen Freunden und Feinden, und das gefiel ihm. Wenn er zu Lotten kam, (so hieß Minna's falsche Freundin) hatte sie alle ihre Kräfte anzuwenden, wenn sie ihn nur eine Stunde bey sich behalten wollte, da er sonst Tage lang mit ihr, ohne zu ermüden, von seiner Minna gesprochen hatte; und ihre Schmeicheleyen sprangen an seinem Herzen ab, wie der Ball an der Wand. Er liebte seine

Minna noch eben so herzlich, als er sie je geliebt hatte; aber daß sie ihm nicht schrieb, wie sie es doch versprochen hatte, machte ihn traurig, und auch diese Traurigkeit hatt' er nicht Lust zu nähren, sondern suchte sie zu überwinden. Auch Minna's gutes warmes Herz war nicht kälter gegen ihn geworden, sie hatt' ihm öfters geschrieben; aber ihre Lotte hatte sie lieber verbrannt, als Karln gegeben, und, statt einer Antwort von ihm, ihr die schändlichsten Nachrichten von seiner Ausschweifung überschickt. Wie würde Karl sich gefreut haben über einen Brief von seiner Minna! wie würde Minna sich gefreut haben über einen Brief von ihrem Karl! aber diese Wonne wurde ihnen verbittert durch eine Schlange, die Karln im Mund' eine Rose brachte, und wenn er sie von ihr genommen, ihn gern verschlungen hatte. Um den Herbst war's, da Karl, der mitten unter seinen Schwärmereyen doch immer noch mit aller Wärme eines guten Jünglings an seine Minna dachte, müde wurde der langen ungestillten Hofnungen auf Nachrichten von ihr, und sich entschloß, selbst eine Reise zu ihr zu machen; aber erst, da er sich dazu entschlossen

hatte, dacht' er daran, daß er Geld dazu brauche, und das fehlt' ihm. Er dachte lange herum, fand aber nichts, als daß er in einen ſauren Apfel beiſſen, und ſeinen Vater darum bitten müſſe. Er brachte ſeine Sachen in Ordnung, und trat die Reiſe zu ſeinem Vater an, in der ſüßen Hofnung, von dort aus dann bald bey ſeiner Minna zu ſeyn. Aber wie ſehr ſchlug ihm dieſes fehl. Er war angeſchwärzt bey ſeinem Vater, durft' ihm nicht unter die Augen, und wenn er den unerträglichſten Mißhandlungen entgehn wollte, ſo mußt' er thun, was er wirklich that, nämlich — entſpringen. Ob ſein Vater wohl oder übel dran gethan, werden wir an den Folgen ſehn. —

## Vierzehntes Kapitel.

### Freudige Zurückkunft auf die Univerſität.

Das ſah man an Karls Freunden, wie ſie ihn wieder ſahn. Sie hatten ihm nicht geglaubt, da er bey ſeinem Abſchiede wieder-

zukommen verſprochen, hatten ſchon getrauert um einen ſo rüſtigen Kerl, den ſie an Karln verloren; aber nun war die Freude allgemein, da er wieder kam. Er war wieder da, aber die Härte ſeines Vaters machte, daß er theils aus Unwillen darüber, theils auch aus Noth das wurde, wofür er ihn gehalten und behandelt hatte. Was ſollt' er nun anfangen? Die Saiten, die er gleich im Anfange zu hoch geſpannt hatte, auf einmal wieder eben ſo tief herabzuſtimmen, den groſſen Mann, den er geſpielt hatte, herabzuſetzen zu einem armſeligen dürftigen Schlucker, das gieng doch unmöglich! Aber was ſonſt? wo Brod hernehmen und nicht ſtehlen? er muſte' alſo das thun, wozu er ſchon lange war aufgefodert worden. Alles ſtimmt auf ihn ein, ſeine Freunde, das Andenken an ſeine Minna, das er gern aus ſeinem Herzen ſchaffen wollte, weil's ihm Tag und Nacht die ſchrecklichſten Unruhen machte, ſeine ganze übrige Lage, die keine Hofnung zur Beſſerung hatte: er kämpfte lange mit ſich ſelbſt, denn ſein Herz war edel; aber in einer Stunde, da alles das ihn auf's höchſte trieb, entſchloß er ſich, flucht' in ſeinen Gedanken

dem, der ihn dahin brachte, sprang auf, überdachte und übersah noch einmal alles mit raschem Feuerblick, und da er's überdacht, überschaut hatte, fand er sich noch eben so entschlossen wie erst, und gieng. Wie freuten sich seine Freunde, da sie ihn auf einmal fest und entschlossen, mit der festen, unerschrockenen Miene eines Helden auf dem Schlachtfelde, als den neuen Senior ihrer Landsmannschaft in ihrer Mitte sahn! Alle jauchzten ihm Bruderstreue und Gehorsam entgegen, alle suchten ihn, ohn' es ihm merken zu lassen, nach den Gesetzen der Landsmannschaft zu unterstützen, und er lebte in diesem Falle nun wieder ohne Sorgen. Karl war nie gewohnt gewesen zu beleidigen, litt's nicht, daß jemand aus der Landsmannschaft auf Beleidigungen ausgieng; aber wenn er, oder einer von seinen Brüdern beleidigt wurde, zeigt' er sich von der fürchterlichsten Seite. Kurz, die Landsmannschaft wurde groß, der Name Saalfeld bekannt weit umher, und wer ihn sah, stand erstaunt vor dem Blicke, aus welchem mit einerley Feuer Lieb- und Freundschaft und Muth sprach; aber unter dem schönen Geschlechte hörte man

ihn nicht anders nennen, als: den schönen Renomisten.

## Funfzehntes Kapitel.

NB. In diesem Kapitel gehen die Gedankenstriche an.

Von der natürlichen Philosophie der Frauenzimmer, oder: daß auch Weiber gute Schlüsse machen können.

Also von Frauenzimmern! — Sie mögen mir's nicht übel nehmen die schönen Kinder, wenn ich hier etwas sage, worüber manche roth werden möchten: aber es ist die helle klare Wahrheit, und die sag ich immer gern so ganz von Herzen weg. War ich, als nämlich der Verfasser, Karl Saalfeld gewesen; dann war's was anders, und der Henker mußte mich plagen, daß ich so was aus der Schule schwatzen sollte, darauf können Sie sich verlassen; ich bin so stumm wie eine Bildsäule, wenn ich bey so einer Sache interessirt bin: aber bin ich's

auch nicht, so mögen Sie sich immer hüten, mir so etwas sehn oder hören zu lassen. — Ob's Eifersucht oder Hang zur Satyre bey mir ist, kann ich selbst noch nicht recht sagen: aber ich glaub' immer, es ist das erste, und also bitt' ich, mir das in ähnlichen Fällen nicht etwa entgelten zu lassen. Diese Strafe wäre zu hart! — ich habe sie immer als die ersten, die süssesten Geschöpfe mit aller Ehrfurcht betrachtet, habe mich glücklich geschätzt — — ob ich gleich auch zuweilen das Unglück gehabt habe, sie als wahre Furien kennen zu lernen. Also, zur Sache!

Die Frauenzimmer hatten nun so oft Karln reiten sehn, sahn ihn noch alle Tage reiten, denn er liebte das Reiten; sahn, daß er zu Pferde saß wie eine Puppe, trotz dem besten Bereiter, und schlossen — — — Sie hörten immer, daß er ein rüstiger Kämpfer sey, eine Klinge spiele, daß es eine Lust sey zuzusehen, und da schlossen sie — — — Ob sie sich betrogen haben, oder ob vielleicht ihre Schlüsse richtiger, als die Schlüsse des größten Philosophen, kann ich vor der Hand noch nicht

ſagen; vielleicht hören wir aber bald mehr davon.

## Sechzehntes Kapitel.

Dieſes Kapitel hat kein Ende, aber dafür einen gar verdammten groſſen Gedankenſtrich.

Karl lernte bey der Lotte, die er denn immer noch dann und wann beſuchte, ein Frauenzimmer kennen, die vor ungefähr zwey Jahren einen funfzigjährigen Profeſſor der Aſtronomie hatte heyrathen müſſen. Der Herr Gemahl, dem's um Ruhm bey der Welt zu thun war, las den gröſten Theil der herrlichen Frühlingsnächte auf dem Obſervatorio und den kleinſten — im Bette, und da war denn ſein Kopf ſo voll Sonnenbahnen und Algebra, daß er an nichts denken konnte als an — Sonnenbahnen und Algebra: er wälzte ſich immer unruhig herum, gab der armen zwanzigjährigen Jungfrau manchen freundſchaftlichen Rippenſtoß, und wenn ſie denn davon erwachte, ſo

dachte sie wunder was es seyn und werden solle, und es war und wurde immer nichts — der Alte schnarchte wieder fort, und sie — konnte wohl ihren Jahren und Feuer nach nichts anders denken als — was sie dachte. Dieses Frauenzimmer also lernte Karl bey Lotten kennen; der ganze Bau ihres Körpers war zum Lieben ganz nach dem Ideale, wie unser Wieland uns die blonde Göttin malt, da sie so ganz natürlich auf Ida vor dem staunenden Paris stand, und Karl wurde nicht böse, wenn er sie des Abends nach Hause begleiten mußte. Sie bat ihn oft, wenn er mit dem ihm angebornen Feuer ihr die Hand küßte, „er möchte „sie doch einmal besuchen.“ Karl versprach's, versprach's auch im Ernste; aber wenn er wieder von ihr weg die Gasse hinauf nach dem Markte stolperte, überraschten ihn wieder seine Brüder, sagten ihm, was morgen da und dort für ein Jubel seyn werde, darüber vergaß er denn wieder das arme Weibchen, versprach auf Liste jenen Brüdern, bey ihnen zu seyn, und so wurde immer nichts aus dem — Besuchen. Endlich, da er sie an einem sehr schönen Frühlingsabende von Lotten nach Hause

brachte, wurde sie dringender als sonst: — „Es wird morgen ein schöner Tag werden,“ sagte Madam. — „Ich hoff's,“ sagte Karl, und bedachte schon, daß er sich heute noch ein Pferd bestellen müsse, wenn er ausreiten wolle, sonst möchten sie alle weggehn. „Ich will „auch den Nachmittag auf meinem Garten zu„bringen, wenn's so schön ist wie heute,“ sagte sie mit zur Erde gesenktem Blicke. — „Ich wünsche viel Vergnügen,“ sagte Karl; „ich werde nach W... reiten“ — „Viel Ver„gnügen?“ sagte sie, und sah ihn mit einem halb traurig halb lachenden Blick an, „ja, „wenn Sie bey mir wären!“ Karl schwieg, und indem waren sie an der Hausthüre. „Kommen Sie morgen in meinen Garten,“ sagte sie, da er nach dem Hute griff, und drückt' ihm feurig die Hand: „kommen Sie „ja!“ — „Gleich nach Tische, ja, da will „ich hinaus kommen, wenn's schön Wetter „ist: denn um drey Uhr wollen wir nach W... „es ist Komödie heute.“ — „Wenn's auch „regnet,“ sagte sie: „kommen Sie nur, ich „bin gewiß da, und erwarte Sie.“ — Die Komödie sollst du nicht sehn, dachte sie, wenn

du nur einmal da bist, dafür will ich schon sorgen. Karl versprach's auf Ehre, beyde machten sich klein und — wünschten sich gute Nacht! — Karl schlief ruhig, unbesorgt wie es künftigen Morgen oder Mittag mit ihm werden sollte; aber Madam saß noch lange und dachte noch nach über eine Art, ihren schönen Oeconomisten morgen zu empfangen. Vor Ungeduld darüber schlug sie den Agathon auf, und zum Glück eine Stelle, die sie ganz brauchen konnte; darüber war sie so froh, daß sie wieder nicht schlafen konnte vor Sehnsucht, ihre großen Entschlüsse ins Werk zu stellen. Der Morgen kam. — Karl schmauchte noch ruhig sein Pfeifchen und las im Homer eben die Stelle, wo Juno, geschmückt mit dem Zaubergürtel der Venus, zum Jupiter auf Ida's Wolkengipfel herabstieg — — Es wurde Mittag, und er stieg noch so ganz seinen gewöhnlichen Gang über den Markt weg nach der C*** zu Tische. Madam C*** stand am Fenster und sah' ihn gehn; er gieng in seinem besten Frack, schönen Federhute, frisch angestrichnen gelbledernen Hosen, blank gewichsten Stiefeln und

funkelnden Sporen, wie ihn seit langer Zeit niemand gesehn hatte; aber heute war's was anders, er wollte ja — nach W... reiten. Sie sah ihn, sah ihm nach, so lange sie konnte, mit der innigsten Sehnsucht in ihren schmachtenden blauen Augen, dachte schon, er — schmiß das Fenster zu und wanderte nach dem Garten. Wohl zu merken, ihr Herr Gemahl lag schon seit zwey Tagen auf dem Observatorio; seine Arbeiten waren jezt dringender, als zu irgend einer andern Zeit, denn es war eben, da die Venus durch die Sonne gieng, und sie hatte keine Hofnung, ihn binnen acht langen Tagen und eben so viel traurigen Nächten an ihrer Seite wieder zu sehn. Man weiß ja wohl, wie viel ein hungriger Student Zeit braucht, seine Portion zu verschlingen, und so bald dieses geschehn war, stieg Karl zu dem Thore hinaus, das nach einer nahgelegenen großen Stadt führt, immer auf den Garten zu. An der Thüre stand eine alte Frau, die er für die Gärtnerin hielt, und schloß sorgfältig die Thüre hinter ihm zu. „Ist Madam „im Garten?" fragte Karl: „Ja," sagte die alte Frau, „im Saale:" und Karl wanderte

auch auf den Saal zu, machte die Thür auf und sah Wunderdinge. Madam lag auf dem Ruhebette, und schlief, oder schien wenigstens zu schlafen. Schimpft nicht mehr auf einander, ihr Scribenten, wenn einer den andern benutzt, oder deutsch zu reden, bestiehlt; müßt ihr euch doch von Weibern benutzen lassen! — Madam hatte glücklich die ganze Stelle genutzt, die sie gestern Abend beym Schlafengehen statt des Abendsegens las, und das so glücklich, als der große malerische Dichter sie malen konnte. — Wer sich nicht erinnern kann, so etwas gelesen zu haben, der beliebe den Agathon nachzuschlagen, da steht im 2ten Bande gleich dieses süße Histörchen. — Wie da Agathon, der keuscheste unter den Jünglingen, Danaen fand, so fand Karl Madam E*** — So was hatt' er in seinem Leben noch nicht gesehn! ein rasches, unbändiges Feuer fuhr mit dem Augenblicke durch alle seine Adern, aber noch stand er in voller Betrachtung, sah, und konnte nicht genug sehn; aber mit jedem Blicke wurde unbändiger die unbändige Glut, lebendiger die aufstrebenden Muskeln, glühender die schwellenden Nerven, und ——

## Siebzehntes Kapitel.

### Von leeren und vollen Beuteln.

Ueber dieſer Komödie vergaß Karl die Komödie in W..., und ich denk' immer, jeder würde ſie vergeſſen haben. Es ſchlug drey Uhr, und Karl wollte fort; aber ſchmeichelnd ſchlang Luiſe (ſo hieß Madam) ihren ſchlanken Arm um ihn, und er blieb! — Es ſchlug vier Uhr! — Karl wollte fort, noch wär' er zurechte gekommen, wenn er brav zugetrabt wäre; aber mit martem Blick und mit unordentlichen um den Buſen flatternden Haaren ſah Luiſe ihn an, und er blieb; und ſo ſchlug's eilf Uhr, und er war noch da. Trab! trab! trab! ſagten ſeine Brüder, die von W... zurückkamen, verbey; und — er war noch da. Der Morgen kam, und nun riß Karl männlich ſich los von ihren glühenden Kuſſen; aber nicht anders kam er los, als mit dem heiligſten Verſprechen, ſie übermorgen wieder zu — beſuchen. Er verſprach's und gieng! — Das kurioſeſte bey der ganzen Sache war, daß Karls Beutel, als er in den

Garten kam, fast ganz leer war, und jezt, da er gieng, war er fast ganz voll — Wie gieng das zu? —

## Achtzehntes Kapitel.

### Ahndungen! traurige Ahndungen!

Die arme Minna saß an eben diesem Nachmittage, da ihr Karl — nach W... reiten wollte, so ganz von aller Welt verlassen in ihrem Garten, sah die Natur in ihrer ganzen Frühlingsschönheit, aber nicht halb so schön schien sie jezt, als an den rauhen Herbstabenden, da Karls Küree sie noch vor dem unfreundlichen Nordwinde schützte. Kein Gesang der Vögel, kein liebliches Rauschen der klaren Quelle konnte verscheuchen den Trübsinn von ihrer Stirn; sie blieb traurig! — mit aller Wärme eines zärtlichen Mädchens dachte sie an ihren Karl, und an alle die Augenblicke in seinem Arm, und wurde noch trauriger. Auf einmal fuhr's neben ihr nieder wie ein Donnerschlag, fuhr ihr durchs Herz wie ein

Dolchſtich! — und das war der Augenblick, da ihr Karl zu Madam S*** in den Garten trat. Sie fuhr ängſtlich auf, wollte ſich zu zerſtreuen ſuchen, aber immer ängſtlicher klopft' ihr armes Herzchen im beklemmten Buſen; ein Geier ſchoß vor ihr nieder unter einen Flug Tauben, die Tauben ſchwirrten ängſtlich umher und flohn, aber Minna's Herz zitterte — das war der Augenblick, wo im ſechzehnten Kapitel der Gedankenſtrich anfängt. Minna weinte laut, wußte nicht warum, und hatt' es doch Urſache. — „Karl! Karl!“ rief ſie mit Thränen, und ſtreckt' ihren Arm aus — als wollte ſie ihn von einem Abgrunde retten, dem er nah zu ſeyn ſchien. Das war der Augenblick, da Karl aufſprang und fort wollte; aber er blieb, und Minna weinte fort — Minna, Minna! hätteſt du's gewußt, du hätteſt aufgehört zu weinen; denn in dem Augenblicke war Karl nicht werth deiner lieben Thränen! — Unter ſolchen Thränen ſetzte ſie ſich und ſchrieb ihrem Karl den Brief, den wir eheſtens leſen werden. —

## Neunzehntes Kapitel.

### Konvulsivische Bewegungen.

Karl arbeitete noch immer aus allen Kräften, sich's zu überreden, daß Minna ihn vergessen habe; aber je mehr er arbeitete, je tiefer arbeitete er sich ihr Andenken ins Herz. Lotte, seine Freunde, und nun seine neue Geliebte, wären bey weniger feuriger Einbildungskraft mächtig genug gewesen, sie aus seinem Herzen zu verdrängen, aber da hätt' er weniger Karl seyn müssen; und gab's auch Augenblicke, wo er wirklich sich so leicht fühlte, daß er glaubte, er habe gesiegt, so waren's schnell vorübergehende Augenblicke, solche Augenblicke, wo er sich selbst vergaß. Aber waren sie auch vorüber, kehrten die ersten mit aller Wonne der Liebe zurück in seine Seele, dann war er auch wieder ganz Schwarmer: und diese fanden ihn denn oft mitten unter seinen Freunden, deren Jubel fröhlich zum Himmel aufdrang; da riß er sich heraus aus ihrer Mitte, floh so weit er konnte, suchte eine einsame Gegend, und stürmte sich aus. Niemand

wußte, was ihm fehlte, konnt's mit allen Nachsinnen nicht errathen, denn darauf fiel niemand, daß es Liebe sey, und so verursachte oft eine schnelle Entfernung nicht wenig Aufsehens. Bald darauf kam der Gedanke wieder „sie hat dich vergessen!“ da erwachte sein Stolz, und er wollte — wollte sie wieder vergessen — aber er war und blieb — Karl!

## Zwanzigstes Kapitel.

### Drey herzbrechende Briefchen.

Karl an Gustav!

Ich bin nun fest überzeugt, Bruder, daß unser Leben ein Traum ist, oder vielmehr eine Kette von Träumen; aber ich fühl's auch daß es so seyn muß, fühle, wie elend wir wären, wär' alles, was uns vorkommt, Gewißheit; drum murr' ich nicht, wenn auch schreckliche Augenblicke über mich kommen. Träume! süße und schreckliche Träume! — alle gehen vorüber, weil's Träume sind. Den süßen

sieht man so sehnlich nach, hascht und hascht wie ein Kind nach seinen eigenen Schatten, und da kommt ein böser schrecklicher Traum, so unzertrennlich an ihn gekettet, als ob sie beyde ein's wären, und da hofft man wieder, duldet und trägt, bis er vorüber ist, und dann — wie herrlich schmeckt wieder ein süßer Traum auf einen schrecklichen! — Und das ist die einzige Wonne des Lebens, und — meine Wonne. Wär' diese Wonne nicht, und diese Wonne nicht Trost, wer würde dulden? Würde nicht der schwache Träumer vom schrecklichen Traum sich selbst aufschrecken und zum Erwachen zwingen? und wenn er erwachte, und nun von dem Augenblick an nichts mehr Traum, alles Gewißheit, feste untrügliche Gewißheit wär, was wär' er da? Schwer ist's freylich zu bestimmen, und doch — vielleicht! — vielleicht auch nicht! — Leb wohl Bruder! ich träume jezt sehr übel, aber vielleicht erwach' ich bald! —

Karl.

## An Ebendenſelben.

„Gieb mir Geduld, Gott im Himmel! gieb „wir kaltes Blut, ſo bin ich glücklich!“ das iſt immer meine Bitte, mein einziger glühender Wunſch, ſchau' ich rückwärts oder vorwärts in mein Schickſal. Ich war am glücklichſten, da ich unter meinen Brüdern in einem Kreiſe von lauter guten Kerls, die mich liebten, meine Grillen verzehrte; aber das Leben fängt ſchon auch an mir unerträglich zu werden! ich reiſſe mich heraus, und bin elend! — Wach' ich, da hab' ich tauſend Menſchengeſichter vor mir, die ich haſſe, weil eine Zeit war, da ich ſie liebte — ſchlaf' ich, da ſteigen Geſtalten vor mir auf, die mich erſchrecken, die mich an Augenblicke erinnern, die ich gern aus der Reihe meines Lebens wegwünſchen möchte. Ich erwache, denke noch dran, wie gern ich ſie wegwiſchen möchte; aber indem ich ſo denke, kommt mir was vor die Augen, und da läuft mir's ſo heiß, ſo ſiedend durch alle Adern, daß ſie ſpringen möchten. Bin ich denn Herr über mich? kann ich's, muß ich's ſeyn? — Ich will's ſeyn, glaub's ſeyn zu können, und

indem ich so stolz mit diesem Glauben getrost meinen Weg vorwärts mache, — bin ich wieder der Sklave einer schönen Puppe! Glaub mir, Bruder! der Mensch ist so wenig Herr über sein Thun und Lassen wie der Sperling: heute flattert er noch frey von Baum zu Baume, und morgen zwitschert er gefangen im schönen Kafig — heute ist der Mensch so frey, so ohn' alle Ketten, dünkt sich einen Halbgott, aber morgen ist er wieder — Mensch! —

Karl.

---

## Karl an Ferdinand Reizenstein.

Minna hat mich vergessen — oder sie liebte mich nie! — Liebte sie mich nie, so schäm' ich mich vor mir selbst, daß ich so schwach war', mich betrügen zu lassen; hat sie mich vergessen, so bin ich böse auf mich, daß ich so ein gutherziger Narr bin und sie nicht vergessen kann! verfluchen möcht' ich die Stunde, da ich sie das erstemal sah; wegfluchen möcht' ich sie aus der Reihe der Stunden, die süß

wie vergoldete Abendwölkchen über den Menschen schweben. — Hat sie mich vergessen! — hat sie mich vergessen! — Gott verzeih's ihr, so hat sie mich zum Böſewichte gemacht! — Sie lehrte mich Liebe, reine unſchuldige Liebe, und mit dieſer Liebe kam ich unter andere Weibergeſichter, die drüber lachten, und mich's anders lehrten. Hatte ſie mich's aber nicht zuerſt gelehrt, was wüßt' ich von Liebe? wär' ich nicht noch der wilde unerfahrne Junge, der ich ſonſt war? ſie vergeſſen — und ſo wär' ich glücklich! Glücklich? auch wohl elend! — wie man's nimmt! wenigſtens doch nicht in dem Grade elend, wie ich's jezt bin. Ich bin einmal gefallen und werde nie wieder aufſtehn. Das iſt nun ſo das Schickſal der Menſchen! fallt nur einmal! ſündigt nur einmal — umſonſt iſt alle Mühe zum Wiederaufſtehn, zum Nichtmehrſündigen! indem ſich der gefallene Menſch wieder aufrichten will, fallt er immer tiefer, hauft Sünde auf Sünde, und je gröſſer der Menſch iſt, je ſchrecklicher iſt ſein Fall! Ich bin ſo feſt davon überzeugt, daß ich oft auf den Entſchluß falle, mir gar keine Mühe mehr zur Beſſerung zu geben; es iſt doch alles

verloren — denn Minna hat mich vergessen! —

Karl.

## Einundzwanzigstes Kapitel.

### Es bleibt bey'm Alten!

Das war paroxysmusartige Fieberabwechslung, waren Augenblicke, da Karl dieses dachte und schrieb; aber wenn diese Augenblicke vorüber waren, und ihm kam was anders vor, war auch sein Entschluß, den er oft faßte, mit vorüber, und er wußte nichts mehr von dem vorigen, auch nicht einmal, daß er's gedacht oder geschrieben hatte. Die Besuche, die er bey Madam S*** angefangen hatte, giengen fort; zu diesen fanden sich noch einige andere, und so kam's denn in Kurzem so weit, daß er nicht so viel Zeit für sich übrig behielt, daß er sich hätte besinnen und zu sich selbst kommen können. Dazu kam noch, daß er dadurch täglich neue Gelegenheit erhielt, den großen Mann spielen zu können, den er für

ſein Leben gern ſpielte; denn er fühlte wohl in ſich den Keim zum großen Manne, aber die Art, es zu werden, äußerte ſich bey ihm ganz falſch, und der Hang nach dieſer Aeußerung war ſein Fehler, und dieſer einzige Fehler wäre genug geweſen, ihn in einen Abgrund zu ſtürzen, woraus ihn nichts würde haben retten können, wär' nicht eben zur rechten Zeit ein Engel erſchienen, der ihm die Hand geboten, oder wenigſtens ſo erſchüttert hätte, daß ihm auf einmal ganz anders ums Herz geworden wär.

## Zweyundzwanzigſtes Kapitel.

### Was ein herzbrechendes Briefchen nicht kann!

An einem Donnerſtage — (ein Donnerſtag mußt's ſeyn, denn das war der Poſttag) alſo an einem Donnerſtage wollte Karl eben zum Thore hinausſchleichen nach dem Garten — er war ſo ganz in ſeinen Gedanken, ſah ſtracks vor ſich hin, und dacht' an nichts

weniger als — daß aus dem Gartengehn nichts werden, und er nie den lieben Garten wieder sehn würde — „Ein Brief an Sie, „Herr Saalfeld!“ das weckt' ihn wie aus einem Traume. Es war der Briefträger, der vor ihm stand, ihm den Brief so nahe vor die Nase hielt, daß er auch sogleich die Hand seiner Minna in der Aufschrift erkannte. Die Aufschrift sehn, sie erkennen, und den Brief aufreissen, war eins; er las, staunte, las weiter, kehrte um nach seinem Hause, las wieder, las zwey, drey und — „meine Min„na liebt mich noch!“ war sein erster und einziger Gedanke!

---

## Minna von Olsbach an Karl Saalfeld.

Lieber Karl!

Du hast mich vergessen! — hast mich so bald nach den ersten süßen Augenblicken unserer Liebe, so bald nach der Thräne unserer Trennung vergessen — so logst du, wenn du mir sagtest, du seyst überzeugt, daß ich dich liebe; konntest nie gefühlt haben, wie warm,

wie innig ich dich liebte, und — (verzeih mir's, wenn es dich beleidigt!) wie ſehr ich dich noch liebe. Gott vergebe dir's, daß du mich ſo hintichteſt, wenn du dir's ſelbſt vergeben kannſt — ich verzeih dir's; vielleicht hatteſt du Bedürfniſſe, die ich nicht befriedigen konnte, konnte dir nicht ſeyn, was du wünſchteſt, daß ich hatte ſeyn mögen, und ein anderes glückliches oder unglückliches Mädchen dir war — und ich habe dir's vergeben, wollte dich auch gern vergeſſen, aber das kann ich nicht. Ich weiß, daß das das Elend meiner künftigen Tage ausmachen wird, und doch kann ich nicht zürnen auf mein Herz, das ſo warm an dir hängt, liebe die ſchrecklichen Stunden, die mich an dich erinnern, und wünſche keine Vergeſſenheit mehr. Aber, lieber Karl! ich zittre für dich; ach, es iſt ſchrecklich wenn ein Gewiſſen aufwacht! ſchrecklich — denk an Adelſtan und Röschen, denk, wie du da, wenn ich dir's vorſang, immer auf den böſen Adelſtan ſchimpfteſt, und ihm gönnteſt ſeine Leiden — Gott weiß, daß ich dir's nicht gönne! aber Karl! Karl! was haſt du geſchworen? — Morgen geh' ich von hier weg,

zu einem alten Onkel von mir, nach Düſſeldorf; hier hab' ich keine Ruhe mehr, denk', ich will ſie dort finden, aber mir geht's wie einem Kranken, der ſich von einer Seite zur andern wendet, immer denkt, da werd' ihm beſſer werden, und wird immer nicht — und ich bin wirklich krank! — Meine Entfernung von hier ſchreib ich dir darum, daß du nicht etwa denken könnteſt, wenn du's von jemand anders hörteſt, es wär' eine andre Urſache dahinter. Die Urſache hätt' ich dir nicht ſchreiben ſollen, dawider wär' eigentlich mein Stolz; aber, es ſey meine Rache — denn wenn ich mir vorſtelle, wie gut du ſonſt dachteſt, und wieder mir vorſtelle, daß es unmöglich iſt, daß du ſo auf einmal hatteſt aufhören können gut zu denken, und doch wohl noch hie und da ein Fünkchen Liebe für deine Minna in deinem Herzen glimmet, ſo, dächt' ich, müſt's dich doch kränken, wenn du hörſt, daß ſie dich noch liebt, daß ſie dich ewig lieben werde — und dann dir vorſtellſt, wie elend ſie dieſe Liebe machen könne, vielleicht ganz zum Röschen, da du ganz Adelſtan biſt; und das ſey die Rache

Deiner Minna.

Karl sprang auf, wüthete wider sich selbst wie ein Rasender, wollte noch den Augenblick fort zu ihr, aber seine Besinnkraft kehrte bald zurück, und er setzte sich und schrieb:

Meine Minna!

Ich verdiene nicht die himmlische Güte, die du an mir verschwendest, gute herrliche Seele! Zürne mit mir, nenne mich einen Nichtswürdigen — ich will's tragen! — ich war ein Meineidiger, ein Nichtswürdiger, ein verdammter Böswicht, war nicht werth, jemals die äußerste Fingerspitze deiner Hand geküßt zu haben, aber vergessen! — Minna, dich vergessen! bey Gott, das komm' ich nie! deine Lotte ist die häßlichste Schlange, die ich je gekannt habe, — und ich Blödsinniger sah so spät ein, daß sie ein Weib war! — nun weißt du alles. Aber nimm es nicht als eine Entschuldigung für mich: ich habe keine, habe nichts für mich, nichts als deine unaussprechliche Güte: wüßt' ich diese nicht in deinem lieben Herzen, ha! dann wagt' ichs nicht, dich wieder zu sehn! — Aber ich komme, ich komme! liege, eh du dich's versiehst, zu deinen

Füßen, umfasse deine Knie, und steh nicht ehe auf, bis ich Verzeihung habe! — Hab' ich die, gutes Mädchen, hab' ich die: Fluch dann jedem Augenblicke, da ich deiner unwerth war, da ich's wieder werde! — Fluch meinem Verführer: aber alle Wonne der Liebe über mich Glücklichen, wenn ich wieder bin

Dein

Karl.

Fest stand von diesem Augenblick an sein Entschluß, *** zu verlassen, und seine Minna zu sehn; aber eben das, was das erstemal die Ausführung ihm vereitelt hatte, war ihm jezt wieder im Wege. Er hatte kein Geld; wenigstens nicht so viel, daß er hätte sechzig Meilen damit reisen und noch übrig behalten können: das macht' ihm denn wieder Kummer. Zu seinem Vater zurückzukehren, und sich vielleicht noch einmal solchen Mißhandlungen auszusetzen, das war nichts; indeß fiel ihm ein, daß eine reiche Muhme von ihm ihn zum Erben eines Theils ihres Vermögens eingesetzt habe: „Ist's nicht einerley, dacht' er, ob sie dir jezt einige hundert Thaler giebt, oder

ob du ſie nach ihrem Tode findeſt? ich will gehn, ihre Knie umfaſſen, ſie bitten, und ſie müßte grauſam ſeyn, wenn ſie mir's verſagen wollte!“ Dieſer Einfall ſchien ihm gut, und er war nicht ſo ſchnell gedacht als ausgeführt. Er machte alles zuſammen, was er hatte, kaufte ſich ein Pferd, und am folgenden Morgen ſaß er darauf, und trabte zum Thore hinaus. Im Vertrauen geſagt, Karl hatte Zeit, daß er gieng. Er war unglücklicherweiſe in eine Sache verwickelt, wobey ein groſſes Unglück geſchah; und einige Tage nach ſeiner Entfernung, traf ihn das Urtheil des Bannſtrals, und wär' er nicht ſchon fort geweſen, ſo hätt' er fort gemuſt.

## Dreyundzwanzigſtes Kapitel.

Eine kalte Muhme und ein warmer Rehrücken iſt eine gar herrliche Sache.

Man kann leicht denken, daß Karl ſeine Mähre nicht ſchonte, und ſo war er ſchon den dritten Tag in B***, wo er Wun-

dergleichen von seiner lieben Frau Muhme hofte. — „Sie ist todt," hört' er gleich im Thore, wo er nach ihrer Wohnung fragte. — „Desto besser! dacht' er, so bist du Zeitlebens glücklich!" Er gieng sogleich aufs Rathhaus, und meldete sich als den Erben der selig verstorbenen Frau Schwiegerin: — aber wie erstaunt er, da er hörte, daß sie ihn enterbt und sein Vater schon alles weg habe! das war nun wieder ein väterlicher Streich: er hatte so lange mit Schmähungen auf seinen liederlichen Sohn bey der guten Frau angehalten, bis sie ihr Testament, das wirklich schon gemacht war, geändert, und ihm allein alles vermacht hatte. Vor den Leuten trug Karl diese Nachricht wie ein Mann; aber da er allein war, alle seine süßen Hofnungen nun wieder vereitelt sah, war er wieder so ganz Mensch, daß er fühlte, wie elend er sey. Sein ganzes Blut kochte, und ich darf nicht sagen, was seine ersten Gedanken waren, die ihm aufstiegen: zum Glück kam seine Vernunft zurück, und er verwarf sie. Nach der Universität zurückzukehren, das durft' er nicht, denn er hatte schon Wind von seiner Relegation, überdieß sah er voraus, daß

er sein voriges Leben wieder anfangen würde, und zitterte jezt mehr vor dem Ende desselben, als jemals; also blieb's beym letzten Gedanken, und der war: Soldat zu werden. Minna war nun einmal für ihn verloren, und so wollt' er sie lieber gar nicht wieder sehn, als von ihrem Anblick sich seinen Entschluß schwer machen zu lassen. Er hatte keinen Heller Geld mehr — gut! so verkaufte er seinen Fuchs mit Sattel und Zeug für drey Louisd'or, verkaufte noch ein gutes Kleid für eben so viel, und so hatt' er doch wenigstens so viel, daß er den Ort erreichen konnte, wo er seine neue Laufbahn antreten wollte. Er gieng also fest entschlossen zum Thore hinaus, machte den Tag noch einige Meilen, und kam des Abends in ein Dorf, wo man ihm sagte, daß die Post durchgehe — „ha! dacht' er, da kommst du schneller aus den Gegenden, die dich an dein Elend erinnern," und entschloß sich, blind mit der Post zu fahren. Sie blieb heute lange wegen des übeln Wegs; Karl ließ sich indeß Wein geben, wollte seine Grillen niedertrinken, aber heute glückt's ihm nicht; es war ihm so warm, so kürics ums Herz! — Gegen

Mittermacht kam die Post. — Der Schwager kam in die Stube, seinen Schnaps zu machen, Karl sprach mit ihm und fand ihn willig, ein Extrageld zu verdienen. „Gehn „Sie nur ein paar Schritte voraus," sagte der Schwager; „der Verräther schläft nicht, wenn „ich blase, dort an der Ecke, so kommen Sie „an den Wagen." — Karl bezahlte, was er und der Schwager verzehrt hatten, und gieng —

## Vierundzwanzigstes Kapitel.

In diesem Kapitel sind sehr schwere Zeiten; denn es drückt ein Mensch den andern.

„Trararararari! rari rari rarara!" — da stand Karl neben dem Wagen, und der Schwager sprang ab, ihm einen Sitz zu machen. — „Sie müssen zurücken, Mam„sell!" sagt er, indem er mit einem Bein in den Tritt stieg, „es kommt ein rechter feiner „junger Herr, da können sie sich an einander

„wärmen; es iſt ohnehin kalt, und böſe wer„den Sie gewiß nicht drüber.“ — Hatte Karl das nicht gehört, ſo hatt' er nicht gewußt, daß er neben ein Frauenzimmer zu ſitzen kommen werde; denn ſie war in einen großen weißen Mantel gehüllt, und ſah ſowohl einer Mannsperſon ähnlich, als einem Frauenzimmer; aber das war ihm jezt höchſt gleichgültig. Das Frauenzimmer rückte zu, und er ſtieg auf, ohne ein Wort zu ſprechen. Die Nacht war düſter und ſchauerlich, und Karls Seele ſtimmte mit ihr in den Ton der Schwermuth. Er hörte öfters, wenn der Wind ſchwieg, tiefe Seufzer ſich hervordrängen unter dem weißen Mantel, und vermuthete darunter eine Unglückliche, und ſchon dieſe Vermuthung war ihm genug, rief ſo ſehr alle ſeine und ſeiner Minna Leiden in ſeine Seele zurück, daß ihm jeder Seufzer ins Herz drang. Oft war er Willens, ſie nach der Urſache dieſer Seufzer zu fragen; aber aus Furcht zuviel zu hören, und mehr zu hören vielleicht, als er jezt tragen konnte, unterdrückt' er ſeine unzeitige Neugierde, hüllte ſich tiefer in ſeinen Ueberrock, um nichts mehr hören zu können, und ſo ſuh-

ren sie eine große Strecke, daß auf dem ganzen Wagen und umher nichts zu hören war, als etwan ein „Jehi!“ oder „wart, ahle „verfluchte Schindmähre da vorne! wiste rehber oder ich kumme nebber!“ — Indem erhub sich ein fürchterliches: „tausendsackerment!“ des Schwagers, und das Stoßgebetchen war noch nicht halb vorüber, so lag schon der Wagen im Moraste, und alles „hurli purli“ über einander her. Karl war zu schnell aus seiner Gedankenlosigkeit aufgeschreckt worden, als daß er hätte so genau merken können, was um ihn her vorgehe: er merkte wohl, daß er gefallen war; merkte aber auch, daß er nicht hart gefallen war, denn er lag sehr kommode. Indem fieng was an unter ihm zu krabeln, und er war eben im Begriff sich aufzurichten, da hört' er ganz unter sich ein schwaches „au „Hemene!“ und die Stimme fuhr ihm durchs Herz. Er sprang auf, und wußte noch nicht, was ihn so wie ein Donner rührte; aber indem er das dachte, ruft's noch einmal: „Helfen Sie mir! Helfen Sie mir!“ — und es war Minna's Stimme. Karl war zu fest überzeugt, durch den Eindruck, den die Stimme

auf ihn gemacht hatte, daß sie es seyn mußte, als daß er hatte zweifeln sollen; aber statt ans Aufhelfen zu denken, dacht' er nur Minna, rief: „Minna, Minna!“ und stürzte wieder neben sie so tief in den Morast, als er sich mit schwerer Mühe herausgearbeitet hatte. Minna erkannt' ihn nun auch, umarmte ihn so feurig, als wenn sie in der schönsten Rosenlaube säßen, und sie vergaßen, wo sie waren, wie sie daher gekommen waren, und was zu thun sey — kurz sie hatten sich, und vergaßen alles; auch das Aufstehn würden sie im eigentlichsten Verstande vergessen haben, wenn nicht die wiederholten Tausendsackerments und Million tausend Teufel und Donnerwetter des Schwagers, sie daran erinnert hätten. Karl trug seine Minna auf seinen Armen aus dem Morast, setzte sie auf eine abgetrocknete Anhöhe, und half nun den Wagen wieder aufrichten, dann eilt' er wieder zu ihr, warf sich in ihren Arm und zu ihren Füßen, und bat Verzeihung; aber er würde diese Verzeihung schon in Minna's Augen gelesen haben, hätte die Nacht ihm nicht diese Wonne versagt; indeß fühlt' er sie desto glühender in ihrem Arm

unter den feurigſten Küſſen. Nun war der Wagen ganz wieder in ſeiner Ordnung, und ſie mußten aufſteigen. Mima war von Schreck und Freuden ſo entkräftet, daß Karl Mühe hatte, ſie auf den Wagen zu bringen, und ſo wie ſie ſaßen, ſchloß er ſie in ſeinen Arm, hüllte den ſchmuzigen Mantel um beyde, und — der Wagen fuhr fort. — Karln war's bis jezt noch nicht eingefallen, zu fragen, wie ſie auf den offenen Poſtwagen komme, da ſie wenigſtens mit Extrapoſt oder mit eignen Pferden und Wagen hätte reiſen können; jezt, da es Tag wurde, und er ſie ſo vom Kopf bis auf die Füße ſchmuzig ſah, fiel es ihm erſt auf: er fragt', und hörte die ganze Sache. Es war ihr unmöglich geweſen, wie ſie Karln geſchrieben hatte, länger bey ihrem Vormund auf ihren Gütern zu bleiben, hatt's ihm oft geſagt, und ihn gebeten, ſie zu ihrem Onkel zu bringen, aber er hatte nie was davon hören oder darein willigen wollen; ſie hatte ſich alſo genöthigt geſehn, jezt, da ihn ſeine Geſchäfte von Hauſe entfernt, ihre vornehmſten Sachen einzupacken und ſich auf die offene Poſt zu ſezen, welches ihr denn nun tauſendmal lieber

wäre, wie sie hinzusetzte, da sie ihren lieben Karl wiedergefunden, als wenn sie sonst mit vier Braunen gefahren wäre. Jezt war sie also im Flug zu einem ihrer Onkel; das hatte Karl lange gewußt, und jezt erst erschrack er wieder, denn seine tolle Einbildungskraft macht' ihm, in dem Augenblicke, da er sie wieder in seinen Arm schloß, weiß, er werde sich nun nicht mehr von ihr trennen müssen — „Zu „deinem Onkel willst du? liebe Minna!" rief Karl ängstlich; „zu deinem Onkel? willst nicht „bey deinem Karl bleiben? Ha! warum mußt' „ich dich wieder finden? um nun den Schmerz „unserer Trennung tausendfach zu fühlen!" — „Bey dir kann ich nicht bleiben, lieber Karl," rief Minna; „aber du sollst bey mir blei„ben!" — Bey dir? bey dir, Minna?" — rief Karl wieder, und schloß sie fest in seinen Arm; „aber dein Onkel?" — „Ich kann „dir keine Beschreibung von dem alten braven „Manne machen; sie würde zu weit vom Ori„ginale entfernt bleiben," sagte Minna; „du „mußt ihn sehn!" „Gut," sagte Karl, „das „will ich; ich habe noch nie die Augen vor ei„nem Menschen niedergeschlagen. Ich bin ein

„armer Teufel, aber ein rechtschaffener Kerl, „und“ — „Und mein Karl!“ sagte Minna, da sie merkte, daß er weiter reden wollte, und unterbrach ihn mit einer Umarmung. Von dem Augenblicke an wurde nun nichts mehr von Trennung gesprochen. Sie blieben in *** einige Tage liegen, um die verderbten Sachen in Ordnung zu bringen; indeß wurde gut Wetter, Karl bestellte für sein weniges Geld, das er noch hatte, Extrapost, und so setzten sie ruhig und glücklich ihren Weg fort, immer nach dem alten Onkel seinen Gütern; und der Onkel war —

## Fünfundzwanzigstes Kapitel.

### Ein alter deutscher Degenknopf!

Eben über der sechsten Flasche von seinem sechsundvierziger Rheinwein, da sie über die Brücke hereinrollten, und sein Thomas rief: „Eine Kutsche, Herr Oberster! eine „Kutsche!“ — „Was zum Teufel!“ rief der Oberste, und wischte sich die Suppe vom

Hasenbraten vom Maule, „wen führt denn „der Teufel noch her?“ — Er trat an die Thüre, und indem lag Minna schon in seinem Arm. „Tausend Donnerwetter! Minchen, „Minchen! wo kommst denn du her?“ schrie der Oberste. Minna wollte lange Entschuldigungen machen, aber er stieß sie in den Saal — „Ach, was da, was da? jezt ist davon die „Rede nicht. Hol der Teufel deinen Vormund, „den Krautschuft! jezt bist du bey mir,“ sagt' er zu Minna: „und Sie, mein Herr,“ sagt' er zu Karln, der wohl schon zwanzig Komplimente gemacht hatte, und noch nicht bemerkt worden war, „seyn Sie mir willkommen! „Ich kenne Sie zwar nicht, aber ein rechtschaffener Kerl müssen Sie seyn, das seh' ich „Ihnen an; und wären Sie's nicht, meine „Nichte wäre gewiß nicht mit Ihnen gefahren; nicht wahr, Minchen?“ —

**Minna.** Ach, lieber Onkel; wenn Sie ihn ganz kennen sollten! —

**Onkel.** Alles zu seiner Zeit, spricht Salomo.

**Karl.** Ihr Gnaden werden mir ver...

**Onkel.** Halt's Maul mit den Gnaden! Ich bin Oberſter und heiſſe Oberſter. Hol der Teufel die Gnaden, und alle Komplimente! Wiſſen Sie nun woran Sie ſind, junger Herr? — Stopft die Mäuler, und ſteckt die Naſen in die Glaſer! —

Der Oberſte ſetzte ſich wieder, Karl legte Stock, Hut und Degen ab, ſetzte ſich gerade neben ihn, und ſtimmte nun den Ton an, den der Oberſte liebte. Das Geſchrach kam natürlicherweiſe vom Haſenbraten auf die Jagd, und da ſaß der Oberſte auf ſeinem Steckenpferde. —

**Oberſter.** Sind Sie ein Liebhaber von der Jagd?

**Karl.** Sie werden nicht leicht einen größern Schwärmer finden.

**Oberſter.** Das iſt brav! Nun da müſſen wir gleich nach Tiſche fort! — Sehn Sie, Haſen hab' ich die ſchwere Menge; aber das Großwild haben mir die ſackermentſchen Kroaten ſo verflucht gezüchtigt — Indeß noch eins! (Der Oberſte füllt das Glas, Karl auch; ſie ſtoßen an.) Alle Streiter! ſpricht Götz.

**Karl.** Dazu kann ich mich nicht zählen!

**Oberſter.** Was nicht iſt, kann noch werden; nur friſch! — (Sie trinken.) Noch ein's — unſer König! — (greift an die Mütze.)

**Karl.** Den möcht' ich ſehn, und auf ſeine Geſundheit ein Dutzend ausſtechen!

**Oberſter.** Blitz und der Haackl! Sie haben ihn nicht geſehn? unſern König nicht geſehn? Herr, da haben Sie in der Welt noch gar nichts geſehn. Hol der Teufel alle Buttermilchsgeſichter! Wenn man den anſieht, iſt's ſo gut, als ſäh' man in die Sonne.

**Karl.** Und unter den Augen ſo eines Mannes zu ſtreiten! — Die Preuſſen wären Schurken, wenn ſie nicht unüberwindlich wären!

**Oberſter.** Herr! Herr! hol mich der Teufel, Sie gefallen mir! da haben Sie meine Hand, ich bin Ihr Freund! —

Der Oberſte war nie gewohnt geweſen, anders zu reden, als er's meynte, und er war alſo von dem Augenblicke an Karls Freund. Von Tag zu Tage wuchs dieſe Freundſchaft,

und nach wenig Wochen wurde sie Vertraulichkeit. Sie giengen und ritten mit einander auf die Jagd, tranken ihr Gläschen mit einander, wenn sie nach Hause kamen, und der Oberste versicherte mit ächten pommerschen Flüchen, daß ihm nie so wohl gewesen, nie der Wein ihm so wohl geschmeckt habe, als jezt. Minna machte überdieß den beyden Männern diese Gegenden ganz zum Himmel; Karln mit der feurigsten Liebe in den Stunden, wenn der Oberste schlief, oder sie sonst sich von ihm entfernen konnten, und dem lieben Onkel durch ihre natürliche Munterkeit. Bis jezt war's dem Obersten noch nicht eingefallen, zu fragen, wer und was Karl sey; er hatte ihn geliebt als einen guten, rechtschaffenen Kerl, das war ihm genug, und er würde vielleicht noch nicht drauf gefallen seyn, wenn Langeweile ihn nicht auf den Einfall gebracht hätte. Wegen einem Anfall vom Podagra, mußt' er jezt einige Tage zu Hause bleiben, und Karl allein auf die Jagd gehn. Da saß er nun mit seinem Minchen, und die schwatzt' ihm denn natürlicherweise so viel von dem Karl vor, daß er, um doch etwas zu antworten, fragen mußte:

„Wer ist er denn aber? ist er etwan verwandt „mit uns?“ — Minna faßte seine Hand, ließ ihrer Zung' und ihrem Herzen Freyheit, und da hörte denn der Oberste mehr, als er hatte hören wollen — „Alle Hagel!“ schrie er und fuhr auf, „ist's so weit? Nein, ho „mich der T*** das geht nicht an! Sichte da, „München bringt mir den Kerl mit ins Haus, „und es thät Noth, ich ließ gleich den Pfarrer „holen! — Nein, nein, nein, daraus wird „nichts!“ — Indem kam ein Jäger zum Thore herein gesprengt, der Oberste fuhr ans Fenster:

**Der Oberste.** Was neues? Jakob!

**Jakob.** Herr Saalfeld hat einen Rehbock und ein Schmalthier geschossen: ich will Geschirr holen —

**Der Oberste.** Das wär der Donner! — München! München! Dein Karl ist doch ein braver Kerl! — gieb mir deine Hand, du sollst ihn haben! — (Minna faßte seine Hand, hatte nur halb gehört was er sagte, und weinte.) „haben sollst du ihn,“ schrie der Oberste wieder: „hörst du's denn nicht? Hör nur auf „mit Weinen, und freue dich mit mir über

„den Rehbock und das Schmalthier, das er „geschossen hat!“ Minna konnte sich noch nicht erholen, da Karl zur Thüre hereintrat; der Oberste umarmt' ihn vor Freuden, aber Karl stutzte, da er Minna weinen sah. — „Kommen Sie,“ sagt' er, „helfen Sie mir „mein Minchen trösten; ich fuhr ihr vorhin „ein bischen übers Maul, und da kann sie's „nicht wieder vergessen. — Ich hab's ihr „nun gesagt, daß ihr einander haben sollt, und „sie weint doch noch: es steckt doch nicht sonst „was dahinter? Höre, Pursche!“ — „Ist's „davon die Rede,“ sagte Karl, „so hören Sie „mich erst, Herr Oberster! Ich liebe das Fräu„lein, das ist wahr; sie liebt mich; beydes „wird sie Ihnen gesagt haben; aber wer ich „bin, wissen Sie vielleicht noch nicht, und so „hören Sie denn: ich bin ein armer von Vater „und Mutter verlassener —

Der Oberste. Weiß alles.

Karl. Und müßt' ein Schurke seyn, wenn ich Ihre Nichte, die ihrer Vorzüge wegen Ansprüche auf die Verbindung mit den ersten Häusern im Lande machen kann, in ihrem Glück hindern, oder so erniedrigen wollte. —

**Minna.** Karl! Karl! ich kenne dich nicht, wenn du so sprichst. —

**Der Oberste.** Erniedrigen? erniedrigen? Tausend Donnerwetter! — Wenn Sie — ja so, das wissen Sie noch nicht, unter welchen Bedingungen ihr einander heyrathen sollt und könnt — sollen's gleich hören! hört, junger Mensch, wenn ich's recht überlege, so gefiel mir's ordentlich, was du sagtest; wie war's? sag mir's noch einmal — du wolltest nicht sie hindern an ihrem Glücke — war's nicht so? das hieß auch wohl so viel, du wolltest nicht durch sie allein dein Glück machen? Wenn du nun so mit ihr ein halb Dutzend fette Güterchen zu kommandiren kriegtest, und dann so ein Schlaraffenleben hinlebten, und dem lieben Gott die Tage abstehlen könntest — he? nicht so? also das wolltest du nicht! Sieh, Junge, und das gefällt mir — du sollst sie haben, da hast du meine Hand; aber du mußt Soldat werden. —

**Karl.** Ich wär's schon, wenn Minna mich nicht abgehalten hätte. —

**Der Oberste.** Pfuy, Minchen! du denkst, weil dein Bruder so eine Memme war,

und von der Erkältung starb im Lager: das ist ein ganz andrer Kerl; sieh ihn nur einmal an — Also es bleibt dabey, du wirst Soldat!

**Karl.** Ja, es war immer mein glühendster Wunsch, Ehre oder Tod; nun mag es noch heissen: Minna und Ehre, oder Tod — (küßt Minna die Hand.)

**Der Oberste.** Gut, Kinder, so bald ich wieder reiten kann, reiten wir zum General: er hat mir noch nie was abgeschlagen, wird auch das nicht; für Equipage und Zuschuß lassen Sie mich sorgen. — Donnerwetter! muß dem das Koller herrlich stehn! und der Küraß drüber! — Blitz! er muß aussehn wie eine Puppe! — freue dich doch, Minchen! — Aber, Donner! darüber hab' ich den Rehbock und das Schmalthier vergessen, das muß ich gleich sehn! — (Ab.)

Karl und seine Minna flogen in dem Augenblicke, da der brave Oberste sie verließ, einander in die Arme, und überließen sich ganz den süßen Hofnungen. Minna'n zwar wollte das Soldatwerden gar nicht gefallen, aber wann ihr Karl so mit hellem funkelnden Auge

vor ihr ſtand, hielt ſie ihn für einen Unſterblichen, und zitterte nicht mehr, ihn zu verlieren.

## Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

— — — cur apricum
Oderit campum, patiens pulveris atque ſolis?
Cur neque militaris
Inter aequales equitet? —

HORAT.

Minna weint' unaufhörlich, wenn der Oberſte von der Reiſe mit Karln zum General ſprach: Karl ſuchte alle ſeine gute Laune hervor, ſie zu tröſten; der Oberſte fluchte alle Millionen Teufel, aber es half nichts; und auch ihr Weinen half nichts, der Oberſte hatte ſich einmal ſo alles vorgeſtellt, wie Karl ſo herrlich in der Uniform ausſehn müſſe, und ſobald er nur wieder reiten konnte, gieng's fort. Minna weint' ihre heiſſeſten Thränen ihnen nach, wünſchte beſonders, daß der Ge-

neral weniger willig seyn möcht' ihn zum Menschenwürger zu machen, wie sie es nannte, als ihr Onkel, und doch sahe sie keinen sicherern und nähern Weg zu ihrem Glücke, als den, den Karl und der Oberste angetreten hatten. Man wird sich hier wundern, in der Minna ein Mädchen zu finden, das die Uniform nicht liebte, da unsre Schönen meistentheils bey einer wohlausgebürsteten Uniform Verzuckungen kriegen; aber ich kann auf meine Ehre versichern, daß es wirklich so war, und das nicht etwan aus Grille, sondern aus wahren Grundsätzen. Ihr Vater war auch Soldat gewesen, und dieser hatte ihr so oft das Schreckliche dieses Standes so lebhaft geschildert, daß sie genug dran gehabt. „Fürs Vaterland sterben," hatte er oft gesagt, „klingt freylich schön; aber „wenn man es recht überdenkt, ist nichts thörichter. Was ist Vaterland? Eine Gegend, „worinne man geboren, und für sein blankes „Geld Unterhalt und Unterricht erhalten hat; „konnte man das nicht auch außer dem Vaterlande erhalten? Soll ich nun darum hingehn „und mich todtschießen lassen? Und was giebt „mir mein Vaterland für meine gesunden Glie-

„der, wenn ich zerſchoſſen nach Hauſe komme,
„und ſelbſt nichts zu freſſen habe? Und warum
„iſt Krieg? Oft aus Habſucht, aus Grille,
„oder wohl gar aus einer Irrung — demnach
„hat aber der Soldat nichts zu fragen, ſondern
„ſeine Sache iſt blos, ſich hinzuſtellen, todt-
„zuſchießen, was er todtſchießen oder hauen
„kann, oder ſich todt oder zum Krüppel ſchieſ-
„ſen oder hauen zu laſſen — und wofür denn
„das? Für ſein bischen Brod, das ein ge-
„ſcheuter Kerl, der was gelernt hat, vielleicht
„allgemeinnützlicher für den Staat hinter dem
„Ofen verdienen kann.“ — Und dieſes dacht'
auch Minna, und dachte ganz vernünftig; aber
dem Oberſten durfte ſie das freylich nicht ſagen,
denn der war mit Leib und Seele Soldat, und
weil er's nun einmal war, und ein guter Sol-
dat und dabey rechtſchaffener Mann war, ſo
war er in ſeiner Art ein groſſer Mann, ein
Mann, für den man Ehrfurcht haben mußte.
Ueberdieß dachte ſie noch weiter hinaus, wie
es ſie ſchmerzen würde, wenn die traurigen
Geſchäfte des Kriegs oft unter den glücklichſten
Stunden ihrer Liebe ihren Karl ihr von ihrer
Seite reiſſen würden, und das machte ſie trau-

rig, machte, daß ſie das Gegentheil von dem wünſchte, was ſie hätte wünſchen ſollen. Indeß war's das beſte, daß ihr Wünſchen nichts half; denn ſie fanden den General williger, als ſie hatten hoffen können: er ſtellte Karln dem Prinzen vor, und dieſer nannt' ihn ſogleich Herr Lieutenant. Der alte Oberſte war darüber ſo außer ſich vor Freude, daß er dem Prinzen die Hand küſſen wollte; aber dieſer klopft' ihn auf die Achſel und ſagte: „Ein „Mann, den Sie lieben, muß auch werth „ſeyn, von mir geliebt zu werden: er bleibt „bey Ihrem Regimente, und ſo hoff' ich denn, „daß er unter Ihren Augen ein guter Soldat „werden wird.“ — Der Oberſte ließ noch den Tag Karln Uniform anmeſſen, denn er dachte wunder was er ſeinem Minchen für Freude damit machen würde, wenn er ihn ihr ſo ganz umgeändert wiederbrächte; aber die erſchrak nicht wenig, da ſie zwey weiße Federbüſche über die Gartenmauer ſah, da ſie eben in der Laube ſaß und dachte, wie ruhig ſie leben würden, wenn ſie ganz ohne Geſchäfte, ganz für einander leben könnten. Sie ſprang nach dem Hofe, und Karl, der neue Herr

Lieutenant, flog in ihren Arm. Sie wußte nicht, ob sie weinen oder lachen sollte — „Karl! „Karl!“ rief sie, und sah ihn wehmuthig an — „Herr Lieutenant mußt du sprechen,“ schrie der Oberste; „das Gekarle schickt sich „nicht mehr!“ — Aber Karl blieb Karl in Minnas Herz, und Minna Minna in dem Herzen des Lieutenants.

## Siebenundzwanzigstes Kapitel.

### Nichts Neues.

Der neue Stand, den Karl nun angetreten hatte, machte ihn merklich ernsthafter, als er sonst gewesen war. Es war von jeher sein Grundsatz: Was du bist, mußt du suchen recht zu werden, mußt nicht beym Mittelmäßigen stehn bleiben; sonst bist du ein Schurke! — Jezt war er nun Soldat, dachte das, dachte noch mehr: dein neuer Posten muß nicht dich, sondern du mußt den neuen Posten ehren! und dahin gieng von nun an

ſein eifrigſtes Beſtreben. Er unterhielt ſich lieber und öfter jezt als ſonſt mit dem Oberſten, ſucht' ihm im Diſcur und Erzählungen ſeine Erfahrungen im Kriegsweſen abzulocken, und ihn zu ſeinen Lehrmeiſter zu machen, ohne daß er's wußte; überdieß las er mehr und länger Bücher, die in ſein Fach einſchlugen, übte ſich in der Mathematik, worinnen er ſchon einen guten Grund gelegt hatte, ſuchte ſich im Reiten und Exerciren vollkommen zu machen, und nahm in kurzer Zeit in alle dem ſo zu, daß der alte Oberſte ſeine herzliche Freude darüber hatte: aber Minna war nicht ſo recht zufrieden damit; denn für ſie blieben dem jungen Helden nun deſto weniger Stunden übrig, aber die, die ihm übrig blieben, waren auch deſto ſüßer. Wenn nun Karl müde war von alle den ſchrecklichen Uebungen, die, wie Minna es nannte, auf nichts anders hinausliefen, als aufs Menſchenwürgen, ſucht' er ſeine liebe Minna, fand ſie, wie ſie voll Sehnſucht und Liebe lange auf ihn umſonſt gewartet, und ihm war's alles ſo neu, wenn er in ihrem Arm lag, als wenn ſie ſich in dem Augenblicke das erſtemal ſahn, und ſie hatten alſo davon den

herrlichen Vortheil, daß ihre Liebe durch den täglichen Umgang nicht kalt, oder Gewohnheit wurde, sondern beständig neu und im vollen Feuer der ersten süßen Tage blieb. Wenn sonst der Oberste Karln vermißte, und nun ausgieng, ihn aufzusuchen, so fand er ihn bey Minna im Garten unter Büchern und Blumen; jetzt, wenn er ihn suchte, fand er ihn bey dem alten Wachtmeister, wie sie Schwenkungen rechts und links mit ganzen und halben Zügen machten, oder hinter dem Garten Batterien abmaßen, das Schloß zu befestigen; das war ihm dann freylich tausendmal lieber, und er pflegte immer zu sagen, wenn er ihn so fand: „Junge, du mußt ein ganzer Soldat „werden, wenn dir die Weiber dein Koncept „nicht wieder verrücken.“ — Karl lachte dann drüber und sagte: „Als ob sie mir's schon ver„rückt hätten! Wär ich wohl Soldat, wenn „die Weiber thäten? Wer machte mich zum „Soldaten, Sie oder Minna?“ — „Hast, „hol mich der Teufel! recht,“ schrie dann der Oberste; „und das wär' der erste kluge Streich, “den ein Weibsen uns Soldaten gemacht hatte. “Mich haben sie immer verdammt zusammen-

„gehetzt, bis ich's verschwor, mich mehr mit „ihnen abzugeben; dann gieng's, und dann „wurde ich, was ich bin!“ —

## Achtundzwanzigstes Kapitel.

### Was Neues, aber nichts Gut's.

So vergieng der Winter, und der Frühling kam, und mit dem Frühlinge die Zeit zur Revüe. Einige Tage vor der Abreise zum Regimente, die schon vom Obersten und dem Herrn Lieutenant festgesetzt war, kam ein Brief von Minna's Vormunde, worinnen er dem Obersten meldete, daß ein Frauenzimmer aus *** bey ihm angekommen sey, die sich für eine Freundin der Minna ausgebe, sich Charlotte K*** nenne, und, wie es scheine, in andern Umständen sey. Karl war nicht zugegen, da der Brief ankam; aber Minna sank fast in Ohnmacht über die traurige Nachricht von Letten. Sie wußte, daß Karl genauen Umgang mit ihr gehabt hatte, und stellte sich

nichts gewiſſer's vor, als Karl habe — einen dummen Streich gemacht, ſagte dem Oberſten ihre Vermuthungen unter den haufigſten Thränen, aber bey dem fand ſie wenig Troſt. „Was iſt's denn nun mehr?“ ſagte der; „iſt „er ihr deswegen Verbindlichkeit ſchuldig? „Hatte ſie nicht eben den Genuß, eben die Luſt „in der Schäferſtunde, da es geſchah? Aber „ſo geht's! Ihr Mädchen ſchiebt immer die „Schuld auf die Manner, wenn ſo was paſ„ſirt: mir hat keine ſo kommen dürfen.“ — Karl erſchrak, da er kam und ſeine Minna zum Fußen des Oberſten weinend fand. — „Gott! „Minna, was iſt dir?“ rief er und wollte ſie aufheben; aber ſie verbarg ihr Geſicht vor ihm in den Schlafrock des Onkels —

**Der Oberſte.** (giebt ihm den Brief.) Lies, Leutnant!

**Karl.** Daß dich der Teufel! das klingt tragiſch!

**Der Oberſte.** Weißt du dich ſicher, du Teufelskerl?

**Karl.** Ich mich? Wie kommen Sie auf die Frage, Herr Oberſter?

**Der Oberſte.** Ich wäre nicht drauf gekommen, wenn mich Minchen nicht drauf gebracht hätte; was wüßt' ich denn, daß du mit der zu thun gehabt hätteſt!

**Karl.** Minna, Minna! und das denkſt du von deinem Karl?

**Der Oberſte.** Nein, weißt du dich wirklich ſicher? Kerl! wenn's wahr iſt, ſo ſag's nur gerade heraus; du weißt, daß ich über ſolche Kleinigkeiten weg bin: aber im Ernſte, iſt's nicht wahr?

**Karl.** Wahr mag's wohl ſeyn, dawider hab' ich nichts; aber daß mich's nichts angeht, das kann ich Ihnen bey meiner Ehre und Parole verſichern —

**Der Oberſte.** Siehſt du, Mädchen, wenn ich dir nicht ſo gut wäre, ich wüßte nicht, was ich mit dir machte, daß du gleich ſo wunderlich ſeyn kannſt. — Steh' auf, bitt's ihm ab, daß du ſo was von ihm gedacht haſt — geh! — Was Unmögliches wär's freylich nicht geweſen, hätt' auch den Hals nicht gekoſtet; aber beſſer iſt doch beſſer —

Minna sprang auf, fiel ihrem Karl mit Freudenthränen um den Hals, und bat ihn um Verzeihung —

**Der Oberste.** Aber was will denn das tolle Ding bey dir?

**Minna.** Es ist eine Freundin von mir, lieber Onkel!

**Der Oberste.** Eine saubere Freundin! — hahaha! ich muß lachen über solche Dinger, wie spröde sie sonst thun, und wenn's dann schief geht, sind sie im Stande, auf den Brand betteln zu gehn.

**Minna.** Sie hat mich zwar noch vor Kurzem sehr beleidigt, aber ihr Unglück macht, daß ich diese Beleidigungen vergesse, und bereit bin, ihr zu helfen, wenn Sie mir's erlauben, lieber Onkel!

**Der Oberste.** Das ist brav, Mädchen! — Tausend Donnerwetter, Leutnant, beschämt nicht so ein Mädchen manchen Großhanns, der mit hohen Worten von Ehre spricht?

Karl küßte seine Minna für den edlen Gedanken, und es wurde sogleich beschlossen, daß Karl und der Oberste sie erst wieder auf ihre

Güter bringen, und von da zum Regimente, welches nicht über drey Stunden davon lag, abgehn wollten. Das geſchah, — und ſo war denn die Trennung von ihrem bisherigen Wohnſitze weniger bitter, als ſie ſich dieſelbe gedacht hatten; aber deſto traniger war die Ankunft auf ihren Gütern in S***.

## Neunundzwanzigſtes Kapitel.

### Ein ſchöner Anblick! Ey! ey! Mamſell Lottchen!

Man zitterte für Lottens Leben, da ſie ankamen! das gute betrogne Mädchen war ſo entſtellt von moraliſchen und phyſikaliſchen Schmerzen, daß ſie ſie kaum erkannten; ſie warf ſich zu den Füßen ihrer Freundin und bat um Vergebung, umfaßte Karls Knie und bat um Vergebung — lag da in ſtummer Verzweiflung und hatte keine Thränen. „Lotte! „Lotte! was haben Sie gethan?“ rief Karl. Minna weinte laut — ein ſtummer Blick von Lotten und ein gebrochnes „Albert!“ war alles,

was sie antworten konnte. „Albert! Albert!“ schrie Karl: „ha, du Ungeheuer!“ — (Albert war Karls bester Freund, und durch ihn mit Lotten bekannt worden.) „Er ist kein „Ungeheuer,“ sagte Lotte mit schwacher Stimme; „Albert ist gut, hat alles für mich ge„than, was er thun konnte, aber sein grausa„mer Vater“ — „Wo ist Albert? wo? wo?“ schrie Karl heftig — „das weiß Gott!“ sagte Lotte und sank in eine Ohnmacht, die bey ihren jetzigen Umständen nichts Unerwartetes war. — „Wieder ein schreckliches Beyspiel von Vater„liebe!“ rief Karl grimmig; „Gott! Gott! „ist das ihr Gesetz, ein Geschöpf, das elend „ist, noch elender zu machen? Scheusale von „Menschen!“ — „Nun! nun!“ sagte der Oberste und klopfte Karln auf die Achsel, „ereifre dich nur nicht so; wir vergessen sonst „das Frühstück drüber: hier ist so nicht gut „seyn für uns, werden bald die Kindermutter „müssen holen lassen; komm!“ — Karl und der Oberste entfernten sich also, und Minna besorgte alle mögliche Bequemlichkeit für ihre Lotte, die ihr Elend ganz wieder mit ihr ausgesöhnt hatte. Minna's Vormund hatte große

Ursache die Angekommenen mit möglichster Höflichkeit zu bewirthen; aber mit dem Weine wollte er so recht nicht herausrücken, daß der Oberste sagte: „Ich *** ihm in seine Höf„lichkeit, wenn er uns den Keller nicht auf„schließt; ich sag's ihm.“ Er that's, und der Herr Wirth mußte sich bequemen, alle Tage einige Dutzend Flaschen Wein springen zu lassen; da saßen denn die Kriegsmänner und zechten, indeß Lotte die Welt mit einem jungen Sohne vermehrte.

## Dreyßigstes Kapitel.

### Eine Gevatterschaft.

Minna, Karl und der Oberste mußten Gevatter stehn. Der Oberste sträubte sich zwar aus allen Kräften dawider, aber es half nichts. — „Ich habe mich in meinem „Leben mit so was nicht abgeben können, und „soll mich da in meinen alten Tagen noch so „zum Narren gebrauchen lassen?“ sagt' er; aber Minna wußt' ihm das so auszuschwatzen,

daß er ſich's endlich übel und böſe gefallen ließ. — „Ey, ey!“ ſagte der Herr Paſtor, da er kam und das Kind taufen ſollte; „ey, „ey! Ihro Excellenz da zu ſehn, hätt' ich mich „nicht vermuthet; welch eine unvermuthete „Zuſammenkunft!“ — „Ey, ich wollte, der „Teufel hätte mich wo anders hingeſchmiſſen, „als hieher zu der Scherere y,“ brummte der Oberſte in ſeinen Knebelbart. — „Ey, ey!“ ſagte der Paſtor wieder in aller Verwunderung, „Ihro Excellenz der Herr Oberſte halten mir's „zu Gnaden, es iſt ein heilig Werk!“ — „Nun, nun,“ ſagte der Oberſte ungeduldig, „machen Sie nur kurz und gut Ihre Sachen, „daß wir bald davon kommen; ich ſitz wie „auf Kohlen.“ — „Werde gleich aufwarten,“ ſagte der Paſtor und fieng nun an auszukramen. An die Kirmſe hatte noch niemand gedacht; aber der Oberſte war ſo froh, da der Aktus vorbey war, und in aller Freude ſagt' er: „Nun, zum Teufel! kriegen wir denn „nichts zu freſſen und zu ſaufen für die Sche„rerey?“ Es wurden alſo Anſtalten gemacht, und des Tags darauf einige benachbarte Landedelleute zuſammengebeten, daß denn ein förm-

licher Kindtaufſchmaus zum Vorſchein kam. Das ſoll ſich wohl Albert nicht traumen laſſen, dachte Karl, daß ſeinem Jungen zu Ehren Kuch' und Keller hier ſo einen verdammten Stoß aushalten muſſen! —

## Einunddreyßigſtes Kapitel.

„Heute ſind wir noch vereint;
„Wenn die Sonne wieder ſcheint,
„Fließen unſre Zähren!"

So ſang Karl am Abende vor dem Tage, der zur Abreiſe nach dem Regimente beſtimmt war, und Minna weinte in ſeinem Arm noch die halbe Nacht durch. Zwar war's nicht Trennung auf immer, war nur eine Entfernung von drey Stunden; aber ſo lange die Revüe währte, konnte ſie doch ihren Karl nicht wiederſehn, und das waren doch wenigſtens drey Wochen; eine lange Zeit für ein liebendes Mädchen! Sie hatte gehört, daß mancher bey dem Manövriren geſtürzt, oder ſonſt Schaden genommen habe, und da ſtellte

ſie ſich denn immer das Schrecklichſte vor, ſah ſchon ihren Karl unter den Ungluklichen, und dieſe Vorſtellungen machten ihr den Abſchied unausſprechlich bitter. Der Oberſte lachte über ihre Aengſtlichkeit, Karl ſuchte ſie zu tröſten, aber Minna blieb untröſtlich, lag weinend an Karls Buſen, da er ihr das Lebewohl auf eine ſo kurze Zeit ſagte, ſah weinend ihm nach, da er ſich losriß aus ihrem Arm und ſich auf ſeinen Braunen ſchwang; dann lief ſie zu ihrer Lotte, und da weinten und jammerten die beyden Weiber mit einander um die Wette; eins wollt' immer das andre tröſten, und indem ſie einander tröſten wollten, weinten ſie heftiger.

## Zweyunddreyßigſtes Kapitel.

Berg und Thal kommt nicht zuſamm, aber Menſchen.

Karln gieng's indeß bey der Revüe wieder, wie es ihm immer gegangen war; nämlich er gefiel jedem. Männer mit Sternen

und Adlern sahn und liebten ihn in dem Augenblicke, da sie ihn sahn, hatten beständig die Augen auf ihn beym Manöver, und weil Karl das merkte, nahm er freylich sich zusammen, und doch bemerkte keiner etwan was Aengstliches bey ihm, sondern alles, was er that, that er mit einer Leichtigkeit, daß man hatte denken sollen, er hätte schon zehn Feldzüge mitgemacht, und das alles sey ihm nur Spielwerk. Auch der Prinz hatt' ihn nicht aus den Augen gelassen, hatte eben so viel Gegenwart des Geistes als Geschicklichkeit im Ausführen an ihm bemerkt, kam zu ihm und versicherte ihn seiner Gnade; darüber hatte der alte Oberste so eine Freude, daß er ihn unter freyem Himmel in Gegenwart des Prinzen und der Generalität für seinen zweyten Sohn erkannte, und ihn zum Erben seines ganzen Vermögens einsetzte. Karln konnte dieses alles nicht gleichgültig seyn; er segnete tausendmal den Augenblick, in dem er in den Augen der Welt unglücklich geworden war, den Augenblick, in welchem sein Vater den Fluch über ihn ausgesprochen hatte, und sah nun schon den herrlichen Augenblicken entgegen, da er ganz glück-

lich seyn werde. Ueber der Tafel kam bey zahlreicher Gesellschaft das Gespräch einmal aufs Soldatwerden: „Ja," sagte ein alter Rittmeister, „es ist doch immer eine gute Sache, daß „junge Leute, wenn sie dumme Streiche machen, „ihre Zuflucht zu uns nehmen können, und „da Schutz finden: wir kriegen da so manchen „braven Kerl, der vielleicht ohnedem unter der „Feder versauert wäre, und das werden, hol „mich der T***, allemal die Besten!" — Er fand nicht allgemeinen Beyfall. „Letzthin „hab ich einen gekriegt, das ist, bey meiner „armen Seele! ein rechter Kerl, gewachsen „wie eine Puppe; nur ist er so verdammt finster, und wie seine Kameraden sagen, giebt's „Stunden, wo's mit ihm ordentlich ist, als „wenn er verrückt wäre: ich habe den Feldscheer schon gefragt, aber der meynt', es wäre „nichts." — Karln fiel das auf, und er fragte, wie er heisse, und wo er her sey? „Es „ist ein verdorbener Student," sagte der Rittmeister; „er heißt Albert." — Nun zweifelte Karl nicht mehr, daß es sein Freund sey, sprang auf und rannte zur Stube hinaus. Sie merkten alle, was es seyn möchte, und wun-

derten ſich drum nicht über dieſe Bewegungen, die die Erzählung des Rittmeiſters in Karln verurſacht hatte, lobten das Feuer, mit welchem er Antheil an dem Schickſale ſeines Freundes nehme, und der Oberſte machte ſchon Vorſtellungen, wie ſie ihn heben könnten. Karl fand indeß den, den er ſuchte, fand ſeinen Albert; er lag in ſeinem Quartier auf einer hölzernen Bank, indeß ſeine Kameraden am Tiſche ſich ihr Schweinefleiſch und Klöſe treflich ſchmecken ließen; aber auf Alberts Herzen lag eine groſſe Schuld! — Karls Erſcheinung machte einen allgemeinen Stillſtand; alle riſſen ihre Hüte ab und ſprangen auf, auch Albert ſprang auf: aber wie erſtaunten ſie alle, da ſie ſahn, daß der Lieutenant ſogleich auf Alberten zuſprang, den gemeinen Reiter in einem Leinwandkittel umarmte und ihn Bruder nannte. — „Ich habe dich lange bemerkt, „Bruder," ſagt' Albert, „hab' im Stillen dir „Glück gewünſcht, hätt' auch ſo gern dich an„geredet und mich mit dir gefreut; aber ich „bin elend!" — Karl merkte nun, daß Lotte es war, und die Ungewißheit über ihr Schickſal, was ihn elend mache, wollt' ihn nicht

länger in dieser Ungewißheit lassen, und erzählt' ihm alles von seiner Lotte, daß sie frisch und gesund, bey seiner Minna gut aufgehoben, und er Pathe zu seinem Jungen sey. Alberts Freude darüber ist nicht zu beschreiben. Er liebte Lotten wirklich, und da er einst in einer unglücklichen Stunde sie einmal mehr geliebt als er gesollt hatte, hatt' er beschlossen, rechtschaffen an ihr zu handeln, und eher sein ganzes Vermögen dran zu setzen, und ihr, bis er ausstudiert, standsmäßigen Unterhalt zu verschaffen, als an ihr zum Schurken zu werden: er war auch deswegen zu seinem Vater gereist, aber dieser hatte das ganz anders genommen, ihn für einen förmlichen ungerathnen Sohn erklärt, und weil eben in der Gegend Werber gelegen, ihn wegnehmen lassen. Da hatt' er nun bisher gelegen in der schrecklichsten Unruhe über das Schicksal seiner Lotte, und der Augenblick von Karls Erscheinung war das größte Labsal, das ein Mensch ihm geben konnte. Karl eilte nach dieser kurzen Unterredung zur Tafel zurück, bat um Verzeihung, daß er so fortgesprungen, und zur Entschuldigung dafür erzählt er die ganze Geschichte seines Freundes,

bey deren Endigung alle einstimmig den Schluß machten, daß er ein rechtschaffener Kerl seyn müsse. — „Aber, Schwernoth!“ sagte der Rittmeister, „so melancholisch darf er mir nicht „bleiben, wenn ich ihm gut seyn soll.“ — „Ich hab' ihn kurirt, Herr Rittmeister,“ sagte Karl lächelnd: „Sie werden nun den munter„sten Jungen an ihm finden.“ — „Kennst „du etwan seine Dulzinea?“ fragte der Oberste. — „O ja,“ sagte Karl; „Sie kennen „sie auch.“ — „Doch nicht etwan die, wo „wir Gevatter gestanden haben?“ — „Ja, „ja!“ — „Das wär die Schwerenoth! nun „da kommt ja die ganze Hecke zusammen!“ Es wurde noch lange darüber gesprochen und hin und her überlegt. — „Er soll steigen!“ sagte endlich der alte Oberste und stand auf, und alle schwiegen nun, da der Oberste sein Wort gegeben hatte. Die Zeit kam, daß die Regimenter wieder auseinander giengen, und Karl bat den Obersten, und was konnte der nicht bitten? er bat ihn um seinen Albert — dieser verschaffte ihm Urlaub auf sein Wort, und die beyden Freunde freuten sich schon so herzlich, wie sie ihre Mädchen überraschen wollten. —

„Die Luſt muß ich doch auch mit anſehn,“ ſagte der Oberſte; „ich müßt' eigentlich gerade „zurück auf mein Raubſchloß, aber euch zu „Gefallen, ihr Jungens, reiſ' ich mit über „Wallhauſen.“ Das freute ſie noch mehr, aber der ſo kurze Weg dünkte ſie eine Wallfahrt.

## Dreyunddreyßigſtes Kapitel.

Poſt nubila Phoebus!

„Sie kommen! ſie kommen!“ ſchrie Minna's Mädchen, und Minna und Lotte ſprangen auf und liefen eins wie's andre noch unentſchloſſen, ob ſie zuerſt nach der Thüre oder nach dem Fenſter laufen ſollten. — „Der Herr Oberſte, der Herr Lieutenant und „eine Ordonnanz!“ ſchrie das Mädchen wieder, und unter dem Hin- und Herlaufen war ſchon ſo viel Zeit verſtrichen, daß Karl ſchon ſeiner Minna in den Arm flog, da ſie die Stubenthür aufmachte, und der Vormund, der alte Herr von Schellenberg, ſeine Federmütze

noch nicht mit der Perücke verwechselt hatte, da der Oberste hinter Karln drein schrie: „Guten Morgen, Minchen! guten Morgen, „Herr Bruder!“ Unter wechselseitigen Umarmungen verstrichen einige Augenblicke, eh der Oberste bemerken konnte, daß Lotte mit ihrem kleinen Jungen in der Entfernung stand und weinte. — „Aber sagen Sie mir nur, „Mamsell, weinen Sie denn noch immer?“ sagte der Oberste zu ihr und knipp sie in die Backen —

**Lotte.** Solle' ich nicht weinen, Herr Obetster? Mein Schicksal will's. —

**Der Oberste.** Sie sollen aber nicht mehr weinen!

**Lotte.** O könnten Sie das, großer Mann! könnten Sie diesen Thränen gebieten: aber das werden Sie nicht können! —

**Der Oberste.** Nicht können? Tausend Donnerwetter! nicht können? Nun, das sollen Sie gleich sehn — Ordonnanz!

Die Stubenthür gieng auf, und Albert trat herein. — Lotte erschrak, war aber in dem Augenblicke zu sehr mit sich und ihrem Schicksale beschäftiget, daß sie ihn nicht erken-

nen konnte. Ueberdieß hätte sie ihn nimmermehr unter dem Schnurrbarte und der gemeinen Reiteruniform gesucht, und doch war's so. Albertens hatte lange das Herz geklopft vor der Thüre, bis er nun auf das gegebene Zeichen hereintrat, und seine Lotte sah und sein Kind: da stürzten ihm häufige Thränen über den Bart; aber noch stand er — „Sehn Sie ein„mal den recht an!“ sagte der Oberste; Lotte sah auf und wollte sinken, aber Albert lag in dem Augenblick in ihrem Arm. — „Albert! „Albert!“ rief Lotte und reicht' ihm den Jungen; Albert riß ihn aus ihrem Arm und drückt' ihn an seinen Küraß und wieder an seine Lippen, indeß daß Lotte Vater und Sohn zugleich umarmte. Nun war die Freude allgemein: der Oberste wischte sich eine Thräne vom Auge, faßte Alberts Hand und sagte: „Wenn ich lebe, so sind Sie übers Jahr auch „Lieutnant.“ Albert küßte die Hand, die ihm sein Glück sicherte, küßte wieder seine Lotte, Karln — nur der alte Schellenberg stand noch mit offenem Munde, gaft' und wußte nicht, wie er das alles zusammenreimen sollte, bis Minna die ganze Geschichte, in wenig Worte

eingekleidet, ihm erklärte. Das wär was anders, meynt' er, und machte Alberten auch sein Kompliment. Die drauf folgenden Tage waren lauter Tage der Freude, Albert und Lotte vergaßen die Zukunft, Karl und Minna Himmel und Erde, fühlten ganz, wie wenig ein Geschöpf in der Reihe der geschaffnen Dinge sey, und wie oft, doch so unendlich viel — Alles war schöner um sie in solchen Augenblicken, schöner blühten die Blumen, lieblicher dufteten ihre Gerüche durch die Abendkühle, melodischer sangen die Vögel, und einladender dünkte sie der Schatten des Buchenhains, der die Liebenden aufnahm. — So war's ihnen Tag für Tag, und jeder Tag dünkte sie süßer. „Ich muß, hol mich der T***, fort," sagte der alte Oberste endlich; „denn wenn ich noch „länger so zusch, könnt' ich wohl gar mit mei„nen lahmen Knochen noch Lust kriegen, einen „Bettsprung zu machen, daß ich noch auf „meine alten Tage den dummen Streich mach„te und heyrathete — Karl! Karl! da kannst „du am schlimmsten dabey weg!" Es wurde darüber gelacht, aber dem Obersten war es Ernst, und den zweyten Tag war er — da

geweſen. — Ohne Abſchied in aller Frühe war er fort, auf ſeiner Stube fand man ſeinen Abſchied mit Bleyſtift auf den Tiſch geſchrieben, und einige Dukaten für Albert, mit der wiederholten Verſicherung ſeiner Sorge um ihn. Alle bewunderten den großen Mann, lebten noch einige Wochen zuſammen ſo heiter wie zuvor, bis die beyden Soldaten ihre Zeit zum Regimente rief. Die Trennung koſtete freylich wieder Thränen, aber doch konnten ſie jezt alle mit Gewißheit ſagen: Wir ſehn uns wieder! —

## Vierunddreyßigſtes Kapitel.

### Geht ganz im völligen Gallop.

Karl wurde beym Regiment immer beliebter, und Albert, ungeachtet er gemeiner Reiter war, genoß merkliche Vorzüge; denn die Größe in allen Handlungen des erſten, und die gute Aufführung des andern, ließ große Männer von den Jünglingen hoffen. Sie

ſahen ihre Geliebten meiſtentheils alle Monate; weil aber in langer Zeit nichts Merkwürdiges vorfiel, überach' ich dieſes, das nichts anders als ein ödendes Einerley ſeyn kann, nichts als Ermahnungen, Verſicherungen, Seufzer und Thränen, und das haſſ' ich wie's kalte Fieber. Der Oberſte kam indeß als General bey ein Regiment, das in einem entfernten Theile des Reich's in Garniſon lag; die Sache ſelbſt war ganz gut, aber man ſollte nicht denken, was ſo ein Umſtand oft für Folgen haben könnte! Der Oberſte hatte verſprochen, Alberten zu heben; jezt war die Zeit, da er's am beſten konnte, und er dacht' an ſein Verſprechen, bracht's ſo weit, daß er ihn ausheben und mit zu ſeinem neuen Regimente nehmen durfte: es wurde alſo aus einem Küraſſier ein Dragoner, und aus dem Dragoner kurz darauf ein Standartjunker. Lotte konnte die Entfernung ihres Alberts nicht ertragen, ob's gleich zu ſeinem Glück war, lag ihm ſo lange an, und er dem General, bis er ſie zu einer alten Tante von ſich, als Geſellſchafterin brachte. Lotte freuete ſich herzlich, da dieſe Nachricht kam, und Geld, daß ſie ſich auf

den Weg machen konnte zu ihrem Albert; aber Minna war nicht wohl damit zufrieden, denn von nun an war sie wieder allein; sie hatte sich so an Lottens Gesellschaft gewöhnet, daß ihr jezt die Einsamkeit unerträglich schien, und doch mußt's so seyn, und sie konnt's Lotten nicht verdenken, da sie in ähnlichen Fällen gewiß eben so würde gedacht und gehandelt haben. Alles war also nun wieder fort aus diesen Gegenden, der Oberste, Albert und Lotte, und Minna war wieder allein mit ihrem alten Brummbär von Vormunde; was wollt's aber helfen? und am Ende lief's doch da hinaus, daß Karl sie desto öfter besuchen mußte. Es fügte sich zum Glück, daß das Regiment, worunter er stand, der Fütterung wegen weiter auseinander gelegt wurde, und seine Schwadron kam nicht über eine Stunde von Minna's Gütern in eine kleine Stadt zu stehn; da konnte er dann nun, was sie wünschte, nämlich sie alle Wochen, und das wohl gar zwey bis dreymal besuchen, und das geschah denn auch so ordentlich, als wenn's mit in den Kriegsartikeln gestanden hätte. Aber der alte Schellenberg war ein ganz verteufelter Kerl, war einer

von den Landjunkern, deren einziges Verdienſt darinne beſteht, daß ſie Geld haben, aber weiter auch nichts werth ſind. Er hatte ſein Mündel, die Minna, lange für einen gewiſſen Herrn von Spatzmann aus ſeiner Familie beſtimmt, dem es, ein Narr zu werden, an nichts als an Geld fehlte, und ſo dacht' er denn ihr Vermögen ſo fein beyſammen zu behalten, wenn dieſe ein Pärchen würden; aber Karls unvermuthete Erſcheinung, als Günſtling von Minna's Onkel dem Oberſten, hatt' ihm denn freylich einen ganz verdammten Strich in ſeine Rechnung gemacht. So lange der Oberſte in der Gegend war, begegnete er Karln mit aller möglichen Achtung; denn vor dem Oberſten fürchten ſie ſich alle aus der ganzen Familie wie vor dem Teufel, weil ſie ihn kannten und wußten, daß er gar verdammt grob ausfiel, wenn man ihn hetzte; ſobald aber der Oberſte weg war, hob dieſer alte Iſegrim, gleichſam wie ein Phönix aus ſeiner Aſche, ſein Haupt wieder empor, machte verdammte hämiſche Geſichter, wenn er ſo oft kam, und ließ ſich wohl gar gegen die Minna merken, was ſie denn mit einem rupfigen Lieutenant machen

wolle, da es ihr frey ſtehe, eine der erſten Damen bey Hofe zu werden. Minna merkte es, wo er hinaus wollte, aber ſie achtete es nicht; Karl merkt's auch, und dem fuhr's gar infam in die Naſe. Er konnte alles vertragen, nur nicht Verachtung, und das noch dazu von ſo einem elenden Haſenritter, das war ihm unausſtehlich; ja es gab wirklich Augenblicke, wo er dachte, daß eine Zeit kommen könne, wo ſelbſt Minna ſo denken werde, und nicht dachte, das die Generals auch erſt Leutenants ſeyn mußten, und in ſolchen Augenblicken war er oft dem Entſchluß nahe, ſeine Minna nicht mehr zu ſehen. Er ſagt's ihr, da lag ſie in ſeinem Arm, und ihre Thränen kämpften dawider mit unwiderſtehlicher Macht. „Spare „mir jezt dieſe Thränen, lieber Karl," ſagte ſie; „jezt kannſt du; vielleicht kömmt eine „Zeit, wo du wünſchteſt es zu können, und es „nicht kannſt!" —

## Fünfunddreyßigſtes Kapitel.

### Wieder was Neues und nichts Gutes.

Dieſe Zeit kam, und das ſchneller, als ſie's dachten. Karl war des Abends gekommen zu ſeiner Minna, und mit dem anbrechenden Morgen erhielt er durch einen Reiter den Befehl, gleich nach Verlesung dieſes, ſo ſchnell als möglich, ſich zurück zu begeben. Karl las und ſtutzte, ſann hin und her, was es ſeyn könne, und fand nichts; aber Minna zitterte; ſie ſah die Veränderung, die auf Karls Geſichte ſich ſo lebhaft zeigte, ahndete nichts Gutes, und da Karl vollends aufſprang, ihr die Hand drückte, nach der Thüre ſprang und ſeinem Burſchen zurief: „Friedrich, geſchwind „ſattle!" das fuhr ihr durch's Herz — „Um „Gotteswillen, Karl!" ſchrie ſie, „was „iſt's?" — „Lies Liebe!" ſagte Karl und gab ihr den Brief des Majors; ſie las und erſchrak, las wieder und fiel weinend in ſeinen Arm. — „Karl, Karl! was haſt du gethan!" ſchrie ſie ſchluchzend, und ſchlang ihren Arm feſter um ihn. — „Was du nun gleich denkſt!"

sagte Karl lächelnd: „muß man was gethan „haben, wenn die Pflicht einem weh thut? „Ich habe nichts gethan, nichts verbrochen, „als dich geliebt: diese Liebe macht, daß ich „Soldat bin, und da bin ich nicht mein Herr, „wie du siehst: es wird mehr so kommen, und „wenn du auch schon mein bist, daß aus den „süßesten Umarmungen des Weibes Pflicht den „Mann ruft — daran mußt du dich gewöh„nen.“ Minna schien so halb und halb beruhigt, da Friedrich in die Stube trat und sagte: „Die Pferde stehn vor der Thüre!“ Schweigend steckte Karl seinen Degen an, nahm den Hut — „Leb' wohl, Minna!“ sagt' er — Minna weinte laut. Noch einen Augenblick ließ er ihr die Linderung, in seinem Arm zu weinen, dann riß er sich los, und verließ sie mitten unter der schrecklichen Empörung ihres unruhigen Herzens. Er war kaum bey seiner Schwadrone angelangt, so blies schon der Trompeter Marsch. — Karl stutzte — „Marsch!“ hieß es allenthalben, und Karl hatte kaum so viel Zeit, seine Sachen einpacken zu lassen: „zum Regimente,“ hieß es, und in Zeit von einer halben Stunde sah man in der

ganzen Stadt keinen Soldaten mehr. Man ſieht, daß es Karln für jezt ganz unmöglich war, dieſen Vorfall ſeiner Minna zu melden, und kann ſich die Unruhe denken, die ihr die Nachricht davon verurſachte, die ſie einige Stunden darauf von den Lippen ihres Onkels hörte; — da hieß es allenthalben: „die Soldaten marſchiren, es wird Krieg!“ Das war ein Donnerſchlag in Minna's Herz; ſie ſetzte ſich den Augenblick, ſchrieb ihrem Karl aus der ganzen Fülle ihres Herzens, und ein reitender Bote brachte ihm kurz nach ſeiner Ankunft beym Regimente den Brief:

## Minna an Karl Saalfeld.

Lieber Karl!

Gott! lieber Karl! was breitet ſich hier für ein Gerücht aus! es wurde Krieg — Wär's nur ein Gerede des gemeinen Volks, ich wäre ruhig; aber die ſchnelle Zuſammenziehung der Regimenter macht, daß ich zittere. Krieg, und du mit jedem Augenblicke in der Gefahr des ſchrecklichſten Todes, und das um mich? — ich darf den Gedanken nicht lebhaft

denken, ſonſt vergehen mir die Sinne. Aber, lieber Karl, wenn du mich liebſt, ſo höre meine feurigſte Bitte: iſt's ſo, ſoll's wieder einmal ans Menſchenwürgen gehen, ſo nimm du deinen Abſchied. Aus Liebe zu mir, aus Beſtreben, mich zu beſitzen, wurdeſt du Soldat; aber ſterben um dieſer Liebe, um dieſes heiſſen Beſtrebens willen — Karl, das ſollſt du, das darfſt du nicht! Ich fühl's jezt am tiefſten, da die Gefahr mir droht, dich zu verlieren, daß ich nicht leben kann ohne dich, und ſo komm, komm zurück in meinen Arm, und der Augenblick deiner Zurückkunft ſey der Augenblick unſrer Verbindung — wer kann zerreiſſen dieſes Band, dieſes heilige Band, wenn es einmal geſchloſſen iſt? Merkſt du was, Karl? Ich habe lange gearbeitet an dieſem Gedanken, aber nie mit dem Ernſte wie jezt; und nun, Karl, bey Gott! es iſt beſchloſſen, du mußt mein ſeyn! und wenn mein Vormund die halbe Welt wider uns empörte, was kümmert mich die Hälfte von dem, was du mir ganz biſt? — Noch einmal, Karl! nimm deinen Abſchied, und komm zu deiner armen, verlaßnen Minna. O Karl, Karl! ſäheſt du

dieſe glühenden Thränen, fühlteſt du das ängſtliche Schlagen dieſes armen geängſtigten Herzens, du müßteſt, du müßteſt zurückkehren zu deiner

Minna.

Karl las und ſtaunte, denn für alles, was er las, hatt' er keinen Gedanken, und ſah gar wohl ein, daß dieſer Brief in der erſten Aufwallung der ſtürmiſchen Leidenſchaft geſchrieben war, ſonſt wär's Unbeſonnenheit geweſen, einem Manne, der auf Ehre hielt, ſo was zuzumuthen. Er ſollte ſeinen Abſchied nehmen, da ſich Alle die ſchönſten Hofnungen von ihm machten, ſollte kommen und ſich in Geheim mit ihr trauen laſſen — dazu dacht' er wieder zu ernſthaft, als daß er das hätte ſollen für ſo ein Kinderſpiel anſehn. Er ſetzte ſich alſo und ſchrieb ihr den Augenblick durch eben den Boten wieder:

## Karl Saalfeld an Minna.

Haſt du mich überreden wollen, ein Schurke zu werden, ſo vergebe dir's Gott! — vielleicht haſt du aber nicht dieſe Abſicht gehabt, haſt's nicht ſo recht überlegt, — würdeſt mich

auch nicht dazu überreden, und wenn du noch zehn ſolche Briefe an mich ſchriebſt, wovon einer genug wär', einen andern als mich zu überreden. Du liebſt mich, Minna — aber, bey Gott! ich liebe dich nicht weniger als du mich, und doch folg ich willig dem Rufe, der mich vielleicht aufs Schlachtfeld führt; denn, was ſoll ich dir's verhehlen, auch hier gehe die gemeine Rede, daß ein Krieg im Werke ſey, ob wir gleich ſelbſt noch nichts davon wiſſen. Es wird mich viel koſten, dich zu verlaſſen, wenigſtens auf eine Zeit, und doch ſoll's mich keine Thräne koſten. Siehſt du, Mädchen, wenn ein Mann ſagt, er leidet, ſo ſchreyt ſchon ein Mädchen laut auf; und ich ſage dir's, ich leide ſchon jezt, und werde noch mehr leiden — Leide mit, gute liebe Seele! Ich erſparte dir gern dieſe ſchweren ſchrecklichen Augenblicke, aber überdenke nur ſelbſt; es muß ſeyn! überdenke ſelbſt, was du von mir verlangſt — „Ich ſoll meinen Abſchied nehmen," ſoll mir einem Male alle die Hofnungen täuſchen und vernichten, die ſich das ganze Regiment, die ſich dein Onkel, der alte brave General von mir macht? Stell dir nur vor, was er

denken würde von mir, wenn er hörte, daß ich in dem Augenblicke, da ich die Bahn zur Ehre antreten sollte, umgekehrt sey wie ein Schulknabe, der seinen Spruch nicht gelernt hat, und sich vor der Ruthe fürchtet! Wie würd's ihn kränken, wie wurd' er sich schämen müssen und roth werden, wenn der Fürst ihm sagte: „General Otsbach! der Lieutenant, den „Ihr mir vorgeschlagen habt, ist ein feiger „Schurke: ein Jahr hat er im Friede mein „Brod gefressen; nun, da's was zu arbeiten „giebt, will er seinen Abschied!" Minna! schon der Gedanke daran ist Beleidigung, ist Kränkung meiner Ehre! Hätte mir jemand anders das gesagt als du, ich wär beleidigt. Ich sollte nach Hause gehn und mich vor den Spottreden der Welt in deinen Arm verstecken, indeß dein Onkel mit seinem grauen Kopfe unerschrocken vor seinem Regimente hergeht und es zu großen Thaten führt? Nein, Minna, nein, ich bin kein Schurke! — Wenn ich hören müßte, wie ein Schuft, der mitgehn muß, weil er sonst kein Brod zu verdienen weiß und verhungern müßte, auf seinen Bauch schlug' und sagte: „Pah! der hat kein Herz;

„man ſieht's recht, daß er nicht von Adel iſt;“ ein Kerl, dem beym erſten Kanonenſchuß das Herz in den Schuhen liegt — Minna! und das zweyte: „ich ſoll kommen und in dem Augenblick wiliſt du mein ſeyn“ — Ja, Gott weiß, ich kenne kein größeres Glück unter der Sonne, als dich zu beſitzen: aber, entweder vor den Augen der ganzen Welt biſt du mein, oder — nie. Das iſt mein feſter Entſchluß, und von dem weicht dein Karl kein Haar breit. Nichts mehr davon, liebſte Minna; ich ſage dir nicht gern, was ich meinem Feinde ſagen möchte. Dein Brief hat mich erſtaunen gemacht; ich habe geſehn, wie unausſprechlich du mich liebſt, und doch hat er mich nicht um ein Haar anders Sinnes gemacht, als ich ſonſt immer war und noch bin. Ich kann mir nicht einbilden, daß ein Mädchen, das edel denkt, daß Minna einen Schurken lieben könnte, wie ich wäre, wenn ich das that, warum du mich ſo ſehr bitteſt. Ueberleg's nur ſelbſt, Mädchen, daß es zu raſch gedacht war von dir: überlege, wie du's nun tragen würdeſt, wenn ich jezt käm, alle mit Fingern auf mich zeigten, mich flöhn als einen Nichtswürdigen, dem Onkel,

der General mir ins Gesicht spuckte und dir fluchte. Minna! Minna! und das wolltest du aus mir machen? — Ich seh dich bald, und hoffe, dich entschlossner zu finden, als dieser Brief dich treffen wird: bist du's, wohl mir und dir! dann sey der Abschied immerhin uns beyden bitter, das Wiedersehn ist desto süßer; bist du's nicht, so reiß' ich mich in dem Augenblicke wieder aus deinem Arm, und du siehst mich nicht wieder! — O Mädchen! könnte dieser Gedanke deinen Muth erheben, der mich so freut, und wenn er mich zum Tode führete — „ich soll unter den Augen des Generals Olsbach, unter den Augen des größten Monarchen Thaten thun, und ein Mann werden, den graukopfige Krieger bewundern, und Jünglinge ehren, und ihm gleich zu werden wünschen!“ — Minna, Minna! fasse Muth! — dieser Mann ist dann dein! —

Karl.

Der Bote war kaum wieder fort mit dem Briefe, als schon ein Kurier ankam, der die Ordre brachte, auszurücken; das hieß Schlag auf Schlag! kaum hatte man vom Kriege

murmeln hören, und ſchon war die ganze Armee in Bewegung. Karl erſchrak doch bey dieſer Nachricht; nicht, als ob er ſie nicht vorausgeſehn und ſich dazu vorbereitet hätte, ſondern weil ſie ihn ſo überraſchte: er gieng ſogleich zum Oberſten, ſchützte eine Familienangelegenheit vor, die noch abzuthun ſey, weil man nicht wiſſe, wie oder wenn man wiederkomme, und erhielt die Erlaubniß, noch bis Abend wegzureiten. Froh über die Hofnung, ſeine Minna noch einmal zu ſehn, und zitternd vor dem Abſchiede, eilt' er wieder nach Hauſe, befahl ſeinem Kerl zu ſatteln, und ſchickt' ihn mit folgendem Billet an Minna voraus:

Liebſtes Mädchen!

Feſte Muth, Minna! der Krieg iſt offenbar erklärt. Der folgende Morgen iſt zum Aufbruch unſers Regiments feſtgeſetzt, und in wenig Augenblicken folg' ich meinem Friedrich, werde dich ſehen, dich — dich, meine Minna, und dir — Lebewohl ſagen — Minna! Minna! Gott weiß, was ich darum gäbe, wenn's nicht ſeyn müßte; aber es muß ſeyn, und

drum bitt' ich dich noch einmal, gutes Mädchen, faſſe Muth!

Karl.

Friedrich kam nicht fünf Minuten nach dem Boten, fand ſie noch über dem Briefe, fand ſie in Thränen, und mußte ſie vollends untröſtlich machen. Seine Erſcheinung ſchien ſie zwar aufzuheitern, weil ſie nicht denken konnte, daß er ohne ſeinen Herrn komme, und darinnen betrog ſie ſich zwar nicht, aber, was er ſchrieb, war ſchrecklicher als alles, überſtieg ihre ganzen Erwartungen. — Sie las und wollte ſinken; aber ſie ermannte ſich, trocknete ihre Thränen, klopfte Friedrichen auf die Achſel und ſagte: „Hör, Friedrich, eile deinem Herrn „entgegen, und bring' ihm meine Antwort „mündlich, ſchreiben kann ich nicht; ſag' ihm, „was du geſehn, da du mir ſeinen Brief ge„bracht: ſieh ich habe meine Thränen getrock„net, will nicht mehr weinen und ſeiner werth „ſeyn. Eile, bring ihn durch den Garten; in „der Lindenallee will ich ihm Lebewohl ſa„gen.“ — Minna gieng mit zur Erde geheftetem Blick in den Garten, und Friedrich ſaß wieder auf, und flog ſeinem Herrn entgegen.

Dieſer war indeß dem Orte nahe gekommen, ſah den Thurm, von dem ihm die Glocke oft zum Abſchied zu früh zu ihr entgegen geklungen hatte, ſah die Lindenallee, wo er ſo oft geruht hatte die ſüßeſten Augenblicke der Liebe in ihrer ganzen Himmelswonne, und in ſeiner Seele wurd's düſterer als jemals. Tauſend ſchwarze Gedanken, tauſend ſchreckliche Ahndungen für die Zukunft ſtritten in ſeinem Gehirn mit dem gefaßten Entſchluß, ein Mann zu ſeyn, zu ſcheiden wie ein Mann, und nicht ſinken zu laſſen den Muth, den er nöthig hatte für die Augenblicke, die ſo nah' ihm waren und ſeiner Minna: indem kam ſein Friedrich zurück, ſagte, was er geſehn und Minna ihm befohlen, und ſein ſinkender Muth erhob ſich wieder in aller Kraft. Er trabte ſchärfer dem Garten zu, und in dem Augenblicke, da er abſprang an der Thure, lag er im Arm ſeiner Minna. Das zitternde Mädchen hatte in dem Augenblicke, da ſie ihren Karl wiederſah, vergeſſen, was ſie verſprochen, wollte noch einmal verſuchen, mit aller Macht der Liebe ſein Herz zu faſſen und ihn zu bleiben zwingen, und ihre Thränen floſſen häufiger. — „Nichts mehr,

„Minna!“ sagte Karl mit männlicher ernster Stimme; „liebst du mich?“ — „Ach, Karl!“ rief Minna weinend an seinen Lippen; „wenn „du das noch fragen kannst!“ — „Gut,“ sagt' er, „so höre meinen Entschluß, den ich „dir schon schrieb: entweder vor den Augen „der ganzen Welt mußt du mein seyn, oder „nie. Jezt geh' ich, wohin Ehre und Pflicht „mich ruft, gehe, zu streiten mit andern Män„nern für Gerechtigkeit und Vaterland.“ — „Aber du kömmst wieder, lieber Karl, du „kömmst wieder; nur diesen Trost sag mir!“ — „Will's Gott,“ sagte Karl; „aber unterbrich „mich nicht mehr in dem lezten, was ich dir „noch zu sagen habe; die Augenblicke sind „theuer, und nur noch wenige mein. — Also, „ich gehe, wo Ehre und Pflicht mich hinrufen; „aber ich gehe nicht wie tausend andre, ich gehe „mit festem unzuerschütterndem Entschluß; ich „will Thaten thun, will ein Mann werden, „dem alle Welt das Fräulein Minna von Ols„bach mit all ihren Reizen und Gütern zuspre„chen muß, oder will sterben!“ — Hier drückt' er noch einmal seine Minna ans Herz, riß dann sich los aus ihrem Arm, saß auf und

verſchwand in dem Augenblick aus ihren Augen. — „Karl! Karl!“ ſchrie Minna; „nur „noch Ein Lebewohl, nur noch Eine Umar„mung!“ aber umſonſt! weinend ſtreckte ſie ihren Arm nach ihm aus, aber umſonſt; er war ſchon fern von ihrem Arm, ſah nicht mehr ihre Thränen, hörte nicht mehr ihre zitternde Stimme. — Karl war fort, war in dem Augenblick ſo, wie er ſeyn mußte, wenn er das werden wollte, was er zu ſeyn ſo feſt ſich entſchloſſen hatte.

## Sechsunddreyßigſtes Kapitel.

### Lauter Thränen wie Platzregen.

Troſtlos kehrte Minna zurück in ihr Zimmer, weint' unaufhörlich, und ſah kein Ende dieſer Thränen vor ſich, aber eine deſto ſchrecklichere Zukunft. Der alte Schellenberg war deſto freudiger; denn die erſte und größte Hinderniß in ſeinem Plane, den er der Minna wegen gemacht hatte, war nun aus dem Wege geräumt, und da dacht' er denn nichts gewiſ-

fers, als daß doch wohl eine von den Millionen Kugeln, die da verſchoſſen wurden, ihn treffen würde: das dacht' er ganz gewiß, und freuete ſich ſchon im Voraus auf die herrlichen Dukaten und fetten Güter, die er dann zu kommandiren freye Gewalt bekam. Die arme Minna konnte nicht einmal ihrem Karl ſchreiben, denn ſie wußte keinen beſtimmten Ort, wo die Armee ſich vereinigen werde, und das machte ihren Schmerz vollkommen; denn wer in der Lage geweſen iſt, der weiß, welch' eine Linderung es iſt, nur wenigſtens ſchreiben zu können, oder einen Freund oder Freundin zu haben, in deſſen Armen man ſein Herz ausſchütten kann. — Nichts davon hatte Minna, und mußt' in Geduld erwarten, wenn Karl ihr ſchreiben würde. Wie viel Geduld darzu gehöre für ein Mädchen, wie Minna war, läßt ſich denken; läßt ſich denken, wie manch Thränchen indeſſen geweint worden — Mag immerhin weinen, wird ſchon wieder lachen! wir folgen unſerm Helden aufs Schlachtfeld —

## Siebenunddreyßigſtes Kapitel.

Krieg — ſchreib' ich nun; weil alle Welt
Krieg will — ſo ſchreib ich Krieg,
Mein Dorf ſey Sparta, und mein Held
Gekrönt mit Ruhm und Sieg!

Ein großer Prinz — ein Monarch, den Deutſchland liebt, und vor deſſen Namen entfernte Nationen ihre Häupter entblöſſen, ſah ſich genöthigt, mit ſeinen grauen Haaren und Grauköpfen noch einmal anzuziehn, und ſeinen Feind zu ſtrafen. Lange hatte er zugeſehn, immer nur „Ruhe!“ gerufen, und die Hand ans Schwerdt gelegt, aber es hatte nicht gefruchtet; unbändig wüthete der Feind gegen ſeine Gränzen, ſteckte ſtolz ſeine Fahnen auf den Grund und Boden eines ſeiner Alliirten, ſeines Freundes. — „Die „Welt will Krieg,“ ſagt' er endlich, „ſo ſey's „Krieg!“ Er ſprach's ſo laut, daß alle ſeine Staaten es hörten, und alle ſeine Helden ihre Schlachtſchwerdter verſuchten. Männer, die dreyßig Jahre geruht hatten, raften ihr zerſtreutes Feldgeräthe wieder zuſammen und

wunderten ſich, da ſie wieder aufſaßen und Marſch blaſen ließen, wie's möglich geweſen ſey, daß ſie ſo lange hätten ſtillſitzen können — und unter dieſen war der General Olsbach. — „Bravo, Kameraden!“ ſagt' er, da er eben bey der Wachparade die Ordre zum Marſch erhielt; „bravo! — Hört, ihr bärtigen Jungens! es geht wieder los!“ — Alle Regimenter alſo marſchirten, und ſollten zwey Brigaden ausmachen. — Der General ſah ſchnell auf die Liſte, wo die Regimenter beſtimmt waren, die zu ihm ſtoßen ſollten; Karl Saalfeld that's auch, und da fand ſich's denn, daß ſich beyde in ihren Hofnungen nicht betrogen hatten. — „Donner!“ dachte der General und ſagt's zu Albrecht, „da kriegen wir doch „den braven Jungen wieder — hätt' ihn lange „gern einmal geſehn; nun wollen wir einander „aufm Schlachtfelde einen guten Morgen bieten.“ — „Holla! Herr General,“ dachte Karl, „treffen wir uns da? Nun ſind wir „einander gleich wie im Himmel; zwar du an „der Spitze mit dem Generalshute, ich im „Gedränge von meinen Reitern; aber doch in „ſo fern gleich, daß für uns beyde Kugeln ge-

„goſſen und Säbel geſchliffen ſind.“ — So dachten ſie, und je näher die Regimenter einander kamen, deſto freudiger ſetzten ſie ſich mit jedem Morgen auf, da andere immer mehr zitterten; denn ſie kamen immer näher nach der Gränze, und immer näher den feindlichen Vorpoſten —

## Achtunddreyßigſtes Kapitel.

**Eine Unterredung zwiſchen dem General Olsbach und dem Standartjunker Albert, auf dem Marſch, in einer Dorfſtube —**

**Albert.**

Guten Morgen, Herr General! Sie haben befohlen —

**General.** (ſchmeißt ein Stück Akten unter den Tiſch.) Der tauſendſackermentſche Kerl muß verrückt ſeyn! — er ſoll aber nicht hängen! — Guten Morgen, lieber Junker!

**Albert.** (hebt die Akten auf) Der Herr General haben ſich erzürnt —

General. Da möchte sich der Teufel nicht erzürnen, wenn sie einem mit solchem Schwernothszeuge den Kopf warm machen! Sehn Sie nur, Junker; Sie wissen den Reiter Franz, wissen auch, daß er geschlossen sitzt, aber warum? das wissen Sie wohl nicht. — Er hat den Unterofficier die Treppe hinuntergeschmissen, daß er das Bein gebrochen hat, und darum soll der Kerl hängen; und ich will's nicht, hol mich der T***! ich will's nicht, er soll nicht hängen! Es ist ein junger, schöner, rascher Kerl, und der Unterofficier ist ein alter Saufteufel — Da hab' ich schon mit dem Auditeur gesprochen, aber der sagt, es gehe nicht, und weil ich sagt', es müsse gehn, schickt er mir da die Akten, daß ich sehn solle, es sey nicht möglich; aber ich sehe da nichts als dummes Zeug —

Albert. (der indessen die Akten durchblättert hat) Lassen Sie doch sehn —

General. Verstehn Sie was davon? he? Ich verstehe nichts, es ist lauter Schnack!

Albert. Ich studirte einst Jura —

General. Wenn er nicht hangen müßte, Junker! wenn er nicht hangen mußte, hol

mich der T***, mein beſtes Pferd gäb' ich für den Kerl.

**Albert.** Der Unterofficier war alſo betrunken? —

**General.** Wie gewöhnlich! — beſoffen wie ein Schwein!

**Albert.** Der Reiter Franz war unbewaffnet — der Unterofficier hieb nach ihm mit dem bloßen Säbel —

**General.** Ja, hol mich der T***, nach ihm gehauen, das hat er —

**Albert.** Und war betrunken? (ſchüttelt den Kopf.)

**General.** Beſoffen war er; ja, ja, beſoffen —

**Albert.** Da ſchmiß der Reiter Franz den Unterofficier die Treppe hinunter, und der Unterofficier brach das Bein — (Lachend.) Wenn er nicht beſoffen geweſen wäre, wär' er ſicher nicht ſo hart gefallen, und hätte alſo auch's Bein nicht gebrochen —

**General.** Das iſt wahr; ja, bey meiner Seele, das iſt wahr! Nun, was denken Sie denn?

**Albert.** Daß Ihr Auditeur das dümmſte Schaf von der Welt, oder die niederträchtigſte Seele iſt.

**General.** Was? mein Auditeur ein Schaf, eine niederträchtige Seele? was? was?

**Albert.** Eins von beyden, wenn er ſpricht, daß der Reiter Franz hangen muß. Wollen Sie die Güte haben und ihn rufen laſſen, ſo will ich's ihm unters Geſicht ſagen, und beweiſen.

**General.** Beweiſen? — Ja, wenn Sie das können, dann iſt's was anders. — Alſo, Franz müßte eigentlich nicht hangen, meynen Sie? nicht hängen?

**Albert.** Ich meyn's nicht, ſondern ich behaupt's, und will's vor aller Welt behaupten.

**General.** Hör, Junker, das gefällt mir; aber kannſt du mir's nicht erklären, wie's zugeht, daß Franz nicht hangen muß? he, Junkerchen, kannſt du's? —

**Albert.** Sie würden mich nicht ausſchöpfen, Herr General, wenn ich Ihnen alle Ausflüchte herſagen wollte, die er vor ſich hat, und

wider welche auch unſere Kriegsartikel nichts haben; aber nehmen Sie nur die Relation der Sache ſo recht, wie ſie iſt, und ich wette, Sie ſprechen mir nicht ab.

**General.** Alſo, die Relation, oder wie Sie das Ding heiſſen —

**Albert.** Iſt kurz dieſe: „Der Unter„officier Martin Schnaps kam zum Reiter „Franz Abends um acht Uhr, da er mit ſei„nem Wirth die Karte ſpielte;“ finden Sie das unrecht?

**General.** Ey, meintwegen mag er mit dem Wirth oder mit der Wirthin geſpielt haben, wenn er nur nicht den Dienſt drüber verſäumt hat.

**Albert.** „Der Unterofficier verlangte, er ſolle in ſeiner Gegenwart die Karten wegleegen, und der Reiter Franz fragt: wo das geſchrieben ſtehe?“ —

**General.** Die Frage war gut, bey meiner Seele; aber inſam frappant.

**Albert.** „Der Unterofficier ſchlägt ihn mit dem Stocke, und ſchlägt den Stock entzwey; Franz ſpringt auf und ſagt ihm, er ſolle nach Hauſe gehn und ausſchlafen: der Unter-

officier zieht und haut nach ihm: Franz will sich nicht krumm und lahm hauen lassen, wirft ihn die Treppe hinunter, und da bricht er das Bein" —

**General.** Das war infam impertinent! —

**Albert.** Wie man es nimmt. Der Unterofficier war im Dienste, Franz nicht; der Unterofficier hatte sich schon dadurch seinen Respekt vergeben, daß er im Dienste besoffen war —

**General.** Das ist wahr; bey meiner Seele, das ist wahr! —

**Albert.** Ein Betrunkener ist nicht seiner Sinne mächtig, ist zu betrachten wie ein Unsinniger; konnt er also nicht, da er den Degen auf den Reiter Franz zog und nach ihm hieb, durch einen unglücklichen Hieb ihm das Leben nehmen, oder ihn wenigstens zum Dienste, ja wohl gar für sein ganzes Leben sein Brod zu verdienen untauglich machen?

**General.** Hol — hol mich der Teufel, das ist wahr! der Tausendsackermenter hatt' mir so einen schönen Kerl können zum Krüppel hauen — Warte, warte! —

**Albert.** Wie ſollt' ihn Franz aber les werden? die Subordination verbot ihm, ſich zur Wehre zu ſtellen — ſo mußt' er ſich laſſen krumm und lahm hauen — die Liebe zum Leben und für ſeine geſunden Gliedmaßen ſtritt aber dawider, und er faßt' ihn und warf ihn die Treppe hinunter.

**General.** Das war recht; das war dir recht, alter Schnapsmichel.

**Albert.** Daß er dabey das Bein brach, das konnte Franz nicht vorausſehn, und geſetzt, er hätte den Hals dabey gebrochen, Franzen dürfte kein Haar gekrümmt werden.

**General.** Aber wider die Subordination iſt's doch —

**Albert.** Mit was muß nach den Kriegsartikeln der Unterofficier ſchlagen?

**General.** Mit dem Stocke.

**Albert.** Mit was ſchlug der Hallunke?

**General.** Mit dem Säbel.

**Albert.** Alſo kurz, Franzen dürfte kein Haar gekrümmt werden, wenn ich Auditeur wäre —

**General.** Iſt das wahr? Da haben Sie meine Hand, Sie ſind Auditeur! —

**Albert.** Aber, Herr General —

**General.** Tauſendſackerment, ſchlagen Sie ein! denken Sie, es iſt mein Spaß?

**Albert.** Das nicht; aber ich muß doch erſt im Examen für gut befunden werden —

**General.** Ey, was! ich hab' den Teufel vom Examen! Sie wiſſen ja das, ſo werden Sie doch andre Sachen auch wiſſen. —

**Albert.** Ich ſcheue niemanden, aber jede Sache muß ihren ordentlichen Weg gehn. — Der Oberauditeur iſt ein geſchickter Mann, hat viel Kenntniſſe, und doch furcht' ich mich nicht vor einer Unterſuchung der meinigen von ihm —

„Gut," ſagte der General, „ſo will ich „ihn gleich kommen laſſen; Sie gehn nicht von „meiner Stube, bis Sie Auditeur ſind." — Der Oberauditeur kam. —

**General.** (auf Albert zeigend) Das iſt der künftige Auditeur von meinem Regimente, der alte iſt kaſſirt; wollen Sie ihn ſogleich examiniren?

Der Oberauditeur wollte Einwendungen machen.

**General.** Alles auf meine Verantwortung; thun Sie Ihre Schuldigkeit.

Der Oberauditeur wollte ein weitläuftiges Examen über die Jurisprudenz anfangen; Albert antwortete zwar immer brav, aber der General hatt's satt —

**General.** Was Teufel geht uns das verwirrte Zeug an? fragen Sie ihn die Kriegsartikel, und damit hella!

Er frag' ihn die ganzen Kriegsartikel durch, und wunderte sich nicht wenig, daß Albert ihm auch nicht eine Frage schuldig blieb. —

**General.** Gut, Herr Oberauditeur, Sie besorgen das übrige, und der übernimmt sogleich die Sache des Unteroffiziers Martin Schnaps contra Reiter Franz, und der alte Auditeur ist und bleibt kassiret.

Es machte zwar Aufsehn beym Regimente, aber Albert führte seine Sache so gut aus, daß er Ehre davon trug, und der General sich drüber freute. Albert war also in aller Form Rechtens Auditeur, und Lotte, die er kurz zuvor geheyrathet hatte, Frau Auditeurin —

## Neununddreyßigstes Kapitel.

### Wieder eine neue Erscheinung.

Die Regimenter rückten also zusammen; da fragte der General Olsbach sogleich nach dem Lieutenant Saalfeld: „welcher?“ hieß es; „der Sekond- oder Premierlieute„nant?“ „der Sekondlieutenant,“ sagte der General, und da kam ihm ein Kerl vor die Augen, den er gar nicht kannte. — „Der „ists nicht,“ schrie er wieder; indem hatt' ihn Karl bemerkt und kam auf ihn losgesprengt. — „Willkommen ins Grüne!“ rief der General ihm entgegen; „bist auch avancirt, Junge, „wie ich höre!“ — (es war ein Regiment untergesteckt worden, und das verursachte ein so schnelles Avancement) „bist's aber nicht al„lein.“ — „Was macht unser Albert?“ fragte Karl. — „Herr Auditeur!“ rief der General und Albert kam vorgesprengt, und die beyden Freunde umarmten einander mit wechselseitiger Freude, daß der General selbst seine Freude dran sah. Aber sie konnten nicht lange in Ruhe die Freude des Wiedersehens genießen, denn schon die folgende Nacht wurden sie von

den feindlichen Vorpoſten beunruhiget. Karl hielt ſich immer bey ſolchen Gelegenheiten ſo gut, daß er bald beym Regimente als ein kluger und herzhafter Officier bekannt wurde. An einem neblichen Morgen wurde er beordert, mit dreyßig Mann einen feindlichen Vorpoſten, der aus ungefähr eben ſo viel Dragonern beſtand, aufzuheben, weil er ihnen auf dem Marſche, den ſie auf folgende Nacht beſchloſſen hatten, im Wege ſtand. „Halt dich brav, „Lieutenant,“ ſchrie der General ihm nach, da er ausrückte; „auf dem Poſten kann der „Rittmeiſter ſtehn.“ — Karl drückte den Hut in die Augen und jagte fort. Es währte nicht lange, ſo ſtießen ſie auf den Poſten, der eben weiter vorrücken wollte. Karl ſäumte ſich nicht, und kommandirte friſch weg zum Angriff, und ſo gieng's vorwärts in vollem Jagen: aber wie erſchrak er, da er im kommandirenden Officier von der feindlichen Parten ſeinen lieben Baron, der auf der Univerſität den Grund zu ſeinem ganzen jetzigen Glück gelegt hatte, erkannte! Seine Ehre und der Vortheil vielleicht der ganzen Armee befahl ihm, einzuhauen: unter denen, auf die er und ſeine

wilden Reiter einhauen sollten, war sein Freund, sein Wohlthäter, und da befahl ihm die Liebe und Dankbarkeit, nicht einzuhauen. — Die Liebe siegte. — „Halt!“ rief er und hob seinen Degen — „halt!“ schrie er noch einmal und hielt seinen Rappen an, und seine Reiter standen; mancher zwar brummte ein unwilliges „Tausendsackerment!“ aber so unbändig sie waren, hatten sie doch gehorchen gelernt, und standen wie die Mauern. Die feindliche Partey wollte feuern lassen, aber Karl ritt einige Schritte weiter vor und nannte den Baron beym Namen; auch dieser erkannte seinen alten Freund sogleich, und flog ihm mit Bruderwärme entgegen. Eine stumme Umarmung war alles, was sie sich sagen konnten; dann war ihr erster Gedanke, wer sie waren, wo sie waren, und was ihre Schuldigkeit. Im Herzen waren sie die wärmsten Freunde, aber jeder hatte seinem Herrn Treue geschworen, die jezt auf der härtesten Probe stand. — „Unserer beyden Ehre steht jezt auf dem Spiel, „Bruder,“ sagte Karl; „was ist zu thun?“ Schweigend sah einige Augenblicke der Baron beyde Haufen an, die auf beyden Seiten stau-

nend hielten. — „Weißt du was, Bruder?“ ſagt' er endlich: „ich und du würden einander „ſo ziemlich die Wage halten, wenn wir aufs „Halsbrechen angehn wollten; unſere Kame„raden ſind beides auch rechte bärtige Kerls, „darauf kam's an; an uns liegt jezt, da wir „ſchon ſo nahe ſind, wenig oder nichts mehr.“ — „Wohl dann,“ ſagte Karl: „laß ſie einhauen, „laß ſie ihre Stärke an einander probiren, der „Sieg mag entſcheiden!“ — Sie drückten einander die Hände, und jeder kehrte zu ſeinem Haufen zurück. Karl rief ſeinen Wachtmeiſter vor und ſagte: „Hört, Kameraden, eure Ehre „und der Vortheil der Armee ſteht jezt auf dem „Spiele: ich zweifle nicht, daß ihr ſiegen wer„det, nähm' ſo gern Theil an dieſem Siege, aber „ich kann nicht. Ihr habt mich ſehn ſtehn vor „dem Feinde, habt mich ſehn kämpfen, nicht „achten Gefahr und Tod, und ſo wird's keinem „einfallen, zu denken, es ſey Feigheit von mir, „daß ich jezt euch verlaſſe — Seht, dieſer „Mann, der Anführer eurer Feinde, iſt der, „dem ich mein ganzes Glück zu danken habe, „iſt mein Freund; ich müſte' ihn morden, oder „mich von ihm morden laſſen, das wär' meine

„Schuldigkeit; aber die Pflichten der Freund-
„schaft sind mir auch heilig — das Regiment
„mag entscheiden. Jezt geht, haltet euch brav!
„Herr Wachtmeister, Sie kommandiren!“
Der Baron that auf seiner Partey ein gleiches;
die beyden Freunde zogen sich dann einige
Schritte seitwarts und erwarteten den Aus-
gang. „Vorwärts!“ kommandirte Karls
Wachtmeister, und der Angriff geschah von
beyden Seiten mit vieler Lebhaftigkeit. Uner-
achtet der wenigen Anzahl von beyden, währte
doch dieser Angriff über eine Viertelstunde;
beyde Theile arbeiteten, was brav war, und
Karl zitterte schon für seine Reiter: endlich
kam der entscheidende Augenblick, Karls Rei-
ter siegten, und die Feinde flohen. „Ich bin
„dein Gefangener,“ sagte der Baron und gab
Karln seinen Degen; Karln that's weh, er
gab ihm einen Wink, zu fliehen, aber der
Baron dachte zu edel. — „Nein, Freund,“
sagt' er, „ich gönne dir diesen Sieg; dich
„kann er groß machen, aber mich wird die Er-
„zählung von unserer Freundschaft nicht schützen,
„da meine Reiter geflohen sind.“ — Kaum
waren sie zur Armee zurückgekehrt, so war auch

dieſe Geſchichte ſchon allgemein bekannt: alle bewunderten Karln und lobten ſeinen Freund: der alte General ſchickte noch den Abend und ließ Karln zu ſich rufen mit ſeinem Freunde, hörte von ihm die wahre Geſchichte, die hier und da von Munde zu Munde unter den Soldaten verſtümmelt worden war, umarmte dann beyde und ſagte: „das war brav gemacht, ihr „Kerls! Wie wichtig der Poſten für uns war, „wirſt du bald erfahren, und an den General, „der Ihre Brigade kommandirt, will ich ſelbſt „ſchreiben. Auch er war einſt mein Freund: „ob er's jezt noch iſt, weiß ich freylich nicht; „aber wenn er groß denkt, ſo wird Ihre Ge„fangenſchaft Sie nicht entehren.“ — Karl erfuhr wenige Tage darauf, was der General ihm vorhergeſagt hatte: ein Rittmeiſter blieb bey einem Scharmützel, und Karl wurde Rittmeiſter, und das ſo mit allgemeinem Beyfalle, daß ihn niemand beneidete, auch die nicht, die er überſprang, denn alle ſahn in ihm den thätigen Geiſt und braven Soldaten, und liebten ihn; aber der Baron erhielt ſchlechten Troſt: umſonſt ſchrieb der General, er war und blieb für einen Ueberläufer erklärt. Es wurden ihm

Dienſte angeboten, aber der Verdruß über dieſe Ungerechtigkeit machte, daß es ihm vor der Uniform zu ekeln anfieng, die er mit ſo vieler Freude angezogen hatte; uberdieß hatt' er das wüſte Leben ſatt, fand nach reifer Ueberlegung nicht, warum er ſich für eine ihm ganz fremde Nation, wie beyde Armeen waren, ſollte todtſchlagen laſſen, da er allenthalben für ſein blankes Geld ruhig leben konnte, und beſchloß, an die Saale zurückzugehn. Er ſagt's Karln, Karl ſagt's dem General; dieſer fand nichts unrechtes in dieſer Entſchließung, und ſo kehrt er bepackt mit Aufträgen vom General an die Verwalter ſeiner Guter, und mit Briefen von Karln an ſeine Minna und an ſeinen Vater, in die Gegenden zurück, die er noch immer in der Entfernung liebte, weil ſie das ganze Glück ſeiner Jünglingsjahre gemacht hatten.

## Vierzigſtes Kapitel.

Ob uns ein Meer entgegen rollt,
Hinein! — ſie ſind entmannt.
Die Knechte ſtreiten nur um Sold,
Und nicht fürs Vaterland.

So flog ihren gewöhnlichen Siegesflug die Armee, in deren Mitte Karl ſaß. Schon damals war ſie das Schrecken der Völker; vor ihr her gieng Schrecken und Tod, und Verwüſtung und Grabes folgten ihr. Man konnte den Weg nicht verfehlen, den ſie genommen hatte; denn ſie glich einem Löwen, der vom Raube kömmt, und überall im Sande blutige Zeichen ſeiner Gegenwart zurückläßt. Karl blieb, ſeiner Tapferkeit nach, wie er geweſen war in den erſten Tagen ſeiner kriegeriſchen Laufbahn, aber ſeine Erfahrung mehrte ſich von Tag zu Tage, und er that Thaten, die ihn von Tag zu Tag merkwürdiger bey der Armee, größer in den Augen der Großen, und geehrter und geliebter bey den Soldaten machten. Aber, ich bin nicht gedungen, Heldenthaten zu ſchreiben, oder mich mit Schilderun-

gen blutiger Scenen zu beschäftigen, wovor die Menschheit zurückschaudert. Lebt wohl, ihr Helden! Schade, daß ihr, die ihr die besten Bürger werden konntet, bestimmt waret, Menschen zu würgen! Eure Thaten erheben eure Namen zum Himmel, tragen sie hinüber in die spate Nachwelt; aber Blut, Blut eurer Brüder klebt an euren Händen, bezeichnet eure Schritte —

Mir schaudert! Mitleidsvoll wend' ich von dieser Scene
Den Blick, den eine Menschenthräne
Verdunkelt, wend' ihn weg, das Schrecken nicht zu sehn,
Wie Menschen stolz einher auf Menschenleichen gehn.

Ich folge unserm lieben Baron an die Saale. Karls Vater fand er nicht mehr, der war todt; aber seine Minna fand er, fand sie allein und eben weinend über ihren Karl, den sie mit jedem Augenblicke todt glaubte. Die Erscheinung dieses Fremden, der ausdrücklich nach ihr fragte und sie sprechen wollte, machte, daß sie sich Gewalt anthun und ihre Thranen trocknen mußte. Sie öfnete die Thure, und der

Baron trat herein. Er hatte ſich vorgeſetzt, einige Zeit ſeine Luſt mit ihr zu haben, und zu forſchen, ob ſie Karln noch liebe; aber dieſer Anblick, da er ſie vor ſich ſah, ſo ſchön, wie man immer ein Mädchen ſehen kann, mit ſchmachtenden verweinten Augen, aus denen Liebe und Sehnſucht ſprach, mit unordentlichen um den Buſen her flatternden Haaren, denn ſolche Thränen verſtellen ein gutes ſchönes Mädchen nie, das liebt, ſie erheben ihre Reize unendlich, und machen ſie gefährlicher für uns Männer, als leichter Scherz und buhleriſche Gaukeleyen — alſo dieſer Anblick machte, daß der gute Baron ſogleich vergaß, was er ſich vorgenommen hatte, ja ſogar ſich auf den Vorwand nicht beſinnen konnte, den er ausgedacht hatte ſeinen Beſuch bey ihr zu entſchuldigen, und in dieſer Verlegenheit ſogleich in die Taſche griff, Karls Brief herauszog und ihr ihn gab. Minna erkannte ſogleich die Hand und das Siegel ihres Karls, und es fehlte nicht viel ſo hätte ſie ſich verſehn und in der erſten Entzückung den lieben Baron umarmt. Sie riß den Brief auf und las und konnte ſich nicht ſatt leſen, und der Baron

ſtand noch immer an der Thüre, denn er hatte noch nicht ein Wörtchen aus ihrem Munde, weder vom Willkommenheißen, noch vom Niederſetzen gehöret, nun aber kam's mit einem Male, und das ſo ſchnell auf einander, daß er nicht gung beantworten konnte. Sie wußte aus dem Briefe ihres Karls wer der Ueberbringer war, war an ihn gewieſen, ſich erzählen zu laſſen wie es ihm gehe, und wie ſie einander wiedergefunden, denn davon ſtund nicht ein Wörtchen im Briefe, läßt ſich auch gar nicht denken, denn ein ſo feuriger Liebhaber wie Karl war, hatte mehr zu ſchreiben als ſolche Kleinigkeiten. Alſo gieng's nun an ein Fragen vom Kleinſten bis zum Größten, und der arme Baron mußte ſich gefallen laſſen, einige Stunden mit leerem Magen da zu ſitzen und zu erzählen, und das ſo nach einander weg, daß ihm der Schweiß darüber ausbrach, eh ſie dran dachte daß er von der Reiſe kam' und wohl noch nicht einmal gefrühſtückt habe. Das Frühſtück kam, aber auch da hatte der hungrige Baron nicht Ruhe, denn Minna war eben ſo unerſchöpflich im Fragen, als er erſchöpft in Antworten war. Alles was der Baron ihr er-

zählte setzte sie in Erstaunen, war ihr alles so neu, denn ihre Vorstellungen waren alle traurig gewesen, daß sie oft in laute Ausrufungen ausbrach, und doch wär ihr nichts leichter gewesen zu denken als ihr Karl sey glücklich, da sie sich ihn beständig im äußersten Elende, oder wohl gar eingescharrt in die kalte Erde gedacht hatte. Sie bat den Baron einige Tage da zu bleiben, bat mit so viel Wärme, daß er in ihrem Auge las, er werde sie durch Weigerung betrüben, und konnte nicht nein sagen; er blieb also, und beyde schrieben noch den nämlichen Tag an ihren Karl, und der Baron übernahm die Besorgung der Briefe. Was war natürlicher, als daß Minna Vergnügen in der Gesellschaft des Barons fand, da er ihr der einzige Mensch auf Gottes Erdboden war, der ihr jezt von ihrem Karl erzählen konnte; sie liebt' ihn als Freund ihres Geliebten, liebt' ihn als den Wiederhersteller ihrer Ruhe, und bat ihn, sie so oft es ihm möglich zu besuchen; der Baron war ein edler junger Mann, fühlte sich glücklich, daß er im Stande gewesen war, eine so schöne Seele, wie Minna's Seele war, aus ihren Leiden herauszureissen, sie über sich selbst

zu erheben, und noch in der Zukunft sie eben so aufrechts erhalten zu können, wie ihn Minna versicherte, daß nichts als seine fleißigen Besuche dieses ihr verschaffen würden. Er sah seine Freude daran wie Minna immer heitrer wurde in seiner Gegenwart unter seinen Erzählungen von ihrem Karl, sah mit Vergnügen der Zukunft entgegen, wie er da im Stande seyn werde, sie durch Erinnerung an das Vergangene, wenn Trübsinn in ihrer Seele wieder wurzeln wollte, wieder aufzuheitern, und der Schöpfer vergnügter Stunden für sie zu seyn. Er versprach ihr seine Besuche, und hielt sein Versprechen treulich. Der alte Schellenberg hatte nichts dawider, der Baron war Baron, war weit her, und wenn er, wie er sich's nicht anders vorstellen konnte, Minna haben wollte, so konnt' er doch die Güter nicht mitnehmen, und da war in seinen Gedanken was zu schmausen, vielleicht noch mehr als bey dem, dem er sie seither zugedacht hatte; er quälte sich also schon immer mit der Wahl, welchem von beyden er sie geben wolle, rechnete schon von beyden Seiten seine Vortheile aus, und litt' indessen, daß beyde kamen und wieder giengen,

Der Baron war freylich für Minna jezt der beſte, ſie hüpft' ihm entgegen und beklagte ſich, daß er ſo lange ſie nicht beſucht, und es waren doch oft kaum einige Tage. So oft der Baron kam, war das ihre erſte Frage: ob er nichts gehört habe, daß Friede werde; und wenn er nun das nicht anders als mit Achſelzucken beantworten konnte, kriegt' er gleich ein trübes Geſicht: geſchwind erzählt' er ihr was von ihrem Karl, und ſie lächelte wieder, ſtrich ihm die Backen, und er war wieder der liebe Baron. Oft, wenn ſie in Thränen ausbrach und für das Leben ihres Karls zitterte, ſtellt' er ihr vor, wie herrlich es ſeyn werde, wenn Karl wiederkommen, ſie ihn zum Thore hereinſprengen ſehn und ihm entgegen fliegen werde; der Baron konnt's ſo lebhaft ſchildern, daß ſie ihren Karl ſchon kommen, ihn ſchon zum Thore hereinſprengen ſah, ihm ſchon mit ausgeſtreckten Arm entgegen flog, und darüber Tod und Gefahr vergaß, die indeß ihren Karl umſchwebten. So verſtrichen die Tage, da der Baron bey ihr war, und wenn er weg war, tröſtete ſie ſich, daß er bald wiederkommen und vielleicht gute Nachricht mitbringen werde.

Er kam, brachte keine beſſere Nachricht, und doch war er ihr lieb; ſie ſchrieben mit einander an ihren Karl: Minna ſchrieb ihm mit ſo vielem Feuer von ihrem lieben Baron, wie er ſie tröſte und aufheitere in ihrer Einſamkeit, wie viel ſüße Stunden er ihr mache, daß ſie hätte vergehn müſſen in ihrem Elende, wenn er nicht gekommen wäre, und was das alles war — der Baron ſchilderte ihm ſo lebhaft die Zärtlichkeit ſeines armen verlaßnen Mädchens, als ob er ſie ſelbſt in Erfahrung hätte, ſchilderte ihre Reize, wie der Schmerz um ihren Karl ſie erhebe, wie glücklich er ſey, daß er ihr geben können Linderung für ihre leidende Seele — Das thaten ſie zwey, drey, viermal, thaten's aus dem beſten Herzen, aus den unſchuldigſten Abſichten, aber — ſie thaten nicht wohl daran! —

# Einundvierzigſtes Kapitel.

## Ein Stich in Karls Herz.

Karl, ſo ſehr er auch Kriegsmann war, vergaß dabey ſeine Wiſſenſchaften nicht, er liebte ſie mitten unterm Getümmel des Kriegs; und wenn er aus der Schlacht kam, oder ſonſt auf einige Stunden das Geräuſch der Kanonen und Trommeln um ihn her ſich gelegt hatte, las er ſeinen Homer oder Oſſian, bewunderte ihre Helden und ihre Tugenden, ſtaunte, wenn er ſie ſah dem ſichern Tode entgegen gehn, und ſein Herz hieng ſo feſt an ihnen, daß ſie ihm folgten aus dem Buche aufs Schlachtfeld. Eben hatt' er aus der Ueberſetzung des Oſſians von unſerm Denis den Tod Oſkars geleſen, hatt' ihn mit mehr Feuer geleſen als jemals, und die lateiniſchen Verſe, in welchen er ihn überſetzt fand, in deutſche verwandelt, und den zwey Jünglingen und ihrem Mädchen eine Elegie geſungen, da er den dritten Brief von ſeiner Minna und dem Baron erhielt — nun wußt' er, warum ihm der Tod Oſkars ſo aufgefallen war; er hatte

ſchon in den beyden letzten Briefen das Feuer bemerkt, mit dem Minna vom Baron und der Baron von ſeiner Minna ſchrieb, und hatte den Kopf drüber geſchüttelt. — Dieſer Brief überſtieg alle ſeine Erwartung; Minna ſchrieb in ſo vollkommen guter Laune an ihn, und doch wußte ſie, daß ſie jezt härter als jemals vor dem Feinde ſtanden; der Baron war unerſchöpflich in Lobeserhebungen von den Reizen ſeiner Minna, das fiel Karln wie ein Donnerſchlag aufs Herz — „Ha!“ dacht' er, „Baron! verſchaft' ich dir darum meine Minna zu ſehn, daß du mich aus ihrem Herzen verdrängen und dich durch teufliſche Ränke hinein ſtehlen ſollteſt? hab' ich das um dich verdient, da ich meine Ehre aufs Spiel ſetzte, und dein Leben ſchonte? — Und du, Minna! dem Teufel hätt' ich mich verſchworen um deine Treue, und du — vergißt mich! — Aber Rache, blutige Rache über den, der dich lehrte deinen Karl vergeſſen! — Dein Karl iſt kein Knabe, luſtiges Mädchen!“ Er wollte mehr denken, aber ein Geräuſch im Lager und der kurz darauf geſchlagene Generalmarſch unterbrach ihn. — Er packte ſogleich ſeine Ueber-

ſetzung vom Tod Oſkars, und die Elegie, die eben noch vor ihm lag, ein, ſchrieb folgende wenige Zeilen mit Bleyſtift, weil er eben in der Geſchwindigkeit kein Schreibzeug bekommen konnte, ſiegelte es und gab's einem Feldjäger zur Beſtellung.

## Karl an Minna.

Ich wollte dir ſchreiben, wollte dir viel ſchreiben — mein Herz iſt ſo voll! ich wollte dir antworten auf deinen letzten Brief, aber ich kann nicht — der Feind rückt an, und da vor mir ſteht mein Pferd und ſein Sattel iſt mein Schreibtiſch. Ein Gedanke ſtürmt in meiner Seele, um mich her ſtürmt der Feind — der ſchrecklichſte von beyden mag mich niedermachen, und ich denk' immer, es wird der Gedanke ſeyn. Lies die Geſchichte dieſer Edeln, und ſammle dir daraus meine Antwort auf deinen Brief. — Einſt, wenn wir den Oſſian zuſammen laſen, ſah' ich deine Thränen auf dem Buche — Mädchen, blutige Thränen würdeſt du weinen, ſähſt du, wie ich jezt leide, wie ich knirſche, wie voll mein Herz iſt von dir und von — und mit dieſem vol-

len Herzen, hurroh! soll's unter die Feinde gehn! Ich vergesse heute sicher, daß es Menschen sind, sehe lauter Ungeheuer vor mir, und würge um mich wie ein Tiger, oder sie würgen mich — und so lebe denn wohl, Minna! lebe wohl! — vielleicht auf ewig —

Karl.

## Nachschrift.

Grüsse deinen lieben Baron von mir und sag ihm, versichr' ihm — was? Eben schlug eine Kanonenkugel neben mir nieder, ich dachte, sie würde mich hinraffen unter dem Gedanken, den ich bey dem „Was?" dachte, und da hätten wir uns auch dort nicht wiedergesehn, denn es war ein gar hämischer Gedanke. — Lebt wohl, und leset fleißig zusammen den Tod Oskars —

# Der Tod Oskars.

Aus dem Lateiniſchen des Herrn Denis.

Sohn von Alpin! warum reißt du meine Wunden
Wieder mir auf, indem du mich fragſt: wie Oſkar gefallen?
Zwar ſind lange ſchon Oſſians Augen von Thränen verdunkelt,
Aber ein Schimmer der vorigen Zeiten entſteigt in der Seele.
O wie ſoll ich deinen Tod der Nachwelt erzählen?
Führer der blaubeſchilderten Helden! — ſo ſoll ich denn niemals
Dich, mein Erzeugter! dich, Stolz der Helden, wiedgr erblicken?

Wie die Nebel den Mond verſchleyern, wie, wenn dem Meere
Wolken entſteigen, auf Ardans Felſen Dunkel der Nacht liegt,
Mitten im Laufe die Sonn' ihr ſtralend Antlitz verdunkelt;
So fiel Oſkar! — gleich der Eiche des ſtrömigen Merven,
Die das Haupt von ihrem Hügel alternd herabbeugt,

Welkt sein grauer Erzeuger dahin; die Zierde der Zweige
Liegt im Wirbelwinde zerstreut, sie zittert im Flug von
Boreas eisernen Flügel! — Oskar! so soll ich denn niemals
Dich, mein Erzeugter! dich, Stolz der Helden, wieder erblicken?

Aber, o Sohn vom Alpin! nicht ruhmlos ist er gefallen,
Wie vom Streiche der Sichel das Gras, die Lanze des Oskar
Rauchte vom Blute der Helden, durch niedergeschlagene Reihen
Bahnte Tod ihm den Weg; dein Tod nur, Erzeugter von Caruth,
Oskar! dämmert den Ruhm dir, den treusten Busen durchbohrte
Deine Rechte, dein Spies war roth vom Blute des Freundes.

Vormals waren Dermides und Oskar Freunde, die beyden
Tapfern Jünglinge mähten vereint die Reihen der Feinde.
Festwole die Spiese war ihre Freundschaft, in Mitte der Streiter
Schritte der Tod — zwey Felsen nicht ungleich, wenn sie von Artwens

Hügeln ſich wälzen, pflegten ſie ſich in die Feinde zu ſtürzen.

Oefters trieften von rauchendem Blute der Helden die Spieſe;

Wenn der Jünglinge Nam' im Getümmel der Schlachten heraufſcholl,

Sah ich die Streiter erzittern — wer war deiner würdiger, Oſkar!

Als Dermides? und wer, Dermides! deiner als Oſkar?

Von den Streichen der Jünglinge erlag der mächtige Dargus,

Dargus, der nie vom Getümmel der Schlachten geflohn war, die Thränen

Seiner Erzeugten benetzten das Grab — wie der ſchimmernde Morgen

War ſie ſo ſchön, ſo mild wie der Mondſtral, zwey blitzenden Sternen

Glichen die Augen, ihr lieblicher Odem den Winden des Frühlings,

Wenn ſie über duftende Blumen im Thaue gleiten.

Weiß war der wallende Buſen des keuſchen Mädchens, dem Schnee gleich,

Wenn er kaum vom Winterhimmel auf Hügel herabſinkt.

Beyd' erblickten das Mädchen, die Buſen entflammten, und beyde

Hiengen an ihren liebäugelnden Blicken, und liebten.
Wie sie nach Ruhme glühten, glüht' jeder nach Liebe des Mädchens,
Oder nach Tod'. Allein das Mädchen liebte dich, Oskar!
Sohn von Caruth! sie sehnt sich an deiner Seite zu schlummern,
Wenn der junge Tag sie erweckt, und die sinkende Nacht in
Süße Träume sie wiegt. Sie hatte schon lange vergessen,
Daß ihr Erzeuger erlag, und drückte die Hand des Geliebten,
Die von seinem Blute noch rauchte, an' glühenden Busen —

„Freund! ich liebe das Mädchen, (so sprach Dermides) ich liebe
„Aber umsonst; ihr Busen entflammt in Liebe für Oskar;
„Nichts vermag mir diese Wunden zu heilen. — Ach, Oskar!
„Sieh meine Brust! o möcht'st du dich deines Freundes erbarmen,
„Daß mitleidig dein Schwerdt ein verhaßtes Leben ihm raubte!"

„Sohn von Dievan! (versetzt' ihm Oskar) das hoff'st du vergebens,

„Daß die Klinge des Freundes in deinem Busen ſich netze.“

„Wer iſt würd'ger als Caruths Erzeugter? (verſetzte Dermides)

„Sollt ich nun ruhmlos mein Leben vertrauren? Die Klinge des Oſtars

„Trinke mein Blut, und ſtürze mich nieder im Unglück, du kannſt mir

„Noch im Schimmer des Ruhms das ewige Lager bereiten,

„Daß mein Tod nicht gleich dem Säuſeln der Lüfte verhalle.“

„Freund! entblöſſe das Schwerdt! (ſprach Oſtar) und ſchwing' es zum Kampfe!

„O wenn würd' es mir wieder ſo glücken, ſolch einen Tod zu

„Sterben, und unter den Streichen des lieben Dermides zu bluten!“

Und ſie flohn mit beflügelten Schritten zum brauſenden Waldſtrom

Nach des Branno ſchäumenden Flüſſen. Am Fuße des Felſen

Rauchte das Blut, mit der Welle vermiſcht; der ſtarke Dermides

Fiel und lächelt' und ſchloß im Lächeln die Augen auf immer.

Sohn von Dirvan, ſo biſt du von Oſkars Klinge gefallen!

Dich, der nie in Schlachten erlag, dich ſeh' ich erliegen?

Oſkar verwelkte nicht länger am Waldſtrom, er eilte den ofnen

Armen ſeiner Geliebten entgegen, das forſchende Mädchen

Sah im rollenden Auge des Jünglings den drückenden Kummer.

„Was für Nebel, Erzeugter von Caruth! umwölken die Stirn dir?

„Welche Gefahren drohn dir den Heldengeiſt zu beſtürmen?“

Alſo ſprach ſie mit lieblicher Stimme. Der Jüngling verſetzte:

„Reizendes Mädchen! wer ſpannte vormals, wie Oſkar, den Bogen?

„Aber aller Schimmer des Ruhms iſt erloſchen, am Waldſtrom

„Hängt an der Eiche der blinkende Schild des mächtigen Germurs,

„Der in Mitte der Schlacht von meinen Streichen dahin ſank.

„Lange Tage nun ſpann' ich ſchon den Bogen vergebens,

„Und kein Pfeil durchbohrt mir den Schild“ —

„O laß mich, Geliebter!

„Laß mich verſuchen, was die Tochter des Dargus vermöge!
„Lernt' ich nicht auch den Bogen ſpannen? und mein Erzeuger
„Hat nicht ſelten dem kühnen Mädchen Beyfall gelächelt."

(So das Mädchen.) Sie eilten zum Waldſtrom, und Caruths Erzeuger
Stellte ſich hinter den Schild, der todbeſiederte Pfeil klang,
Und durchbohrte die Bruſt des theuren Geliebten. „O dank dir!
„Dank dir, reizendes Mädchen! und deinem Bogen, wer ſollte
„Meinen Geiſt zum Wolken ſenden als Dargus Erzeugte?
„O! bereite mir, Liebe, das enge Lager, bereit' es,
„Lange ſchon wünſcht' ich neben meinem Dermides zu ſchlummern."
So der Jüngling — „Auch mich entflammt die Seele des Dargus,
„Oſkar! Geliebter! auch ich kann lächelnd den kommenden Tod ſehn,
„Und ein harmvolles Leben mit kühnen Händen verkürzen."

Lächelnd ſchwieg nun das Mädchen, und ſtürzte den wallenden Buſen
In den blinkenden Stahl, zum Blumen des einſamen Hügels
Sank ſie dahin, und haucht' in ſäuſelnde Lüfte die Seele. —

Nah dem Waldſtrom ſchlummern die theuern Geliebten, die Eiche
Breitet zitternde Schatten um ihre mooſigen Steine.
Oft entſteigen die braunen Hirſche den Bergen, und weiden
Um die Hügel der Schlummernden, wenn die flammende Sonne,
Mitten in ihrer Laufbahn verweilt, und Todesſtille
Melancholiſch auf die beſchatteten Hügel herabſinkt. —

---

## Elegie.

Schlummert ſanft, ihr kriegriſchen Jünglinge, euer Erwachen
Sey wie Fingals, im hellſchimmernden Wolkengefild.

Da begrüßen euch Helden und Barden in blutigen Waffen,
Und da drückt euch das Herz Jammer der Liebe nicht mehr.
Und nah lebt ihr im ewigen Liede beym Feſte der Muſcheln
Mädchen und Jünglingen ſchlägt unter'm Geſange das Herz;
Und du, Mädchen der Liebe, mit blutendem Buſen durchwandelſt
Du Wallhallah, da ſtehn Helden und Mädchen um dich,
Ach und forſchen des kühnen Mädchens bebende Seufzer,
Und verſtummen, wenn du deinen Geliebten umarmſt.
Schlummert ſanft! o könnt' ich den Schatten der Eiche nur finden,
Der mit Dunkel der Nacht eure Gebeine bedeckt;
Könnt' ich finden den Hügel, wo Oſſians ſinkende Locke
Schwer von Thränen, im Wind brauſte zum Trauergeſang:
Schütteln wollt' ich auch meine Locken über dem Hügel,
Schütteln zum Himmel und dann faſſen den mooſigten Stein;

Wollte beten zu dem, der mir ein klopfendes Herz gab,
Beten um einen Freund, und um ein Mädchen wie du.
Und ich sah, wenn der reifende Bart der einsamen Distel
Pfiff im Windsloß' um mich, dann eure Geister vielleicht;
Sah' euch wandeln auf schimmernden Wolken, und könnte weinen
Lindrungsthränen, die mir immer mein Auge versagt.
Aber die Eiche wird nie mich beschatten, den einsamen Hügel
Werd' ich nicht finden, und, ach! nie so ein Mädchen wie du.
Und ich strecke mein Haupt durch der Haide sinkende Nebel
Lange schon klagend empor, aber die Klage verhallt.
Schwimm' im zitternden Mondstral auf duftenden Veilchen und seufze
Unterm Frühling einher, aber der Seufzer verfliegt.
Brauf' im Sturmwind, knicke der Eichen waldige Gipfel
Heulend, und fluche der Lieb', aber der Sturmwind verfliegt.

Ach! — und die Liebe wird nie mich beſtatten, den einſamen Hügel
Werd' ich nie finden — und, ach! nie ſo ein Mädchen, wie du!

## Zweyundvierzigſtes Kapitel.

### Eine Leiche.

Alſo mit einem Herzen, das zwiſchen Standhaftigkeit und Verzweiflung kämpfte, rieng Karl jezt in die Schlacht. Kein Augenblick war ihm willkommener als dieſer, ſo zu verſchnaufen unter dem Donner der Kanonen. Glühende Kugeln pfiffen um ihn her, Karl ſtand; rechts und links ſtürzten ſeine Kameraden, Karl ſtand und lachte; aber bald darauf weckt' ihn die Stimme des alten Generals aus ſeiner Gefühlloſigkeit. „Rittmeiſter," ſagt' er, „ich merke, mit dem rechten Flügel ſteht's „ſchlimm: der linke kann ſich auch nicht „lange mehr halten; da kommt's denn noch „auf uns an. — Der Prinz knirſcht ſchon „mit den Zähnen, aber ich denke mein Mei-

„ſtertſtück zu machen. — Man weiß aber doch „nicht, wie die Fälle kommen, da haſt du mei„ne Schreibtafel; es ſind wichtige Sachen für „dich drinnen, und ſollten wir uns nicht wie„derſehn, ſo leb wohl!“ Er drückte Karln mit Vaterwärme die Hand, und Karl ſtaunte, wie er den alten Mann ſo vor ſich ſah mit der Miene der edelſten Entſchloſſenheit, ſich aufzuopfern für dieſen wichtigen Sieg; er bemerkte überdieß auf ſeinem Geſichte einen mehr als ernſthaften Zug, den die Ahndung zeichnete, die Ahndung, daß es ſeine letzte Schlacht ſey. — Karl wollte ſprechen, indem kam der Adjutant vom linken Flügel und brachte die traurige Nachricht, daß er geſchlagen ſey — „Geſchla„gen,“ rief der General; „geſchlagen?“ — Indem kam der Adjutant vom rechten Flügel, den ließ er nicht ausreden. „Auch geſchlagen? „nun ſo ſchlag der Donner in die Mitte!“ rief er und drückte den Hut in die Augen — „Um „Gotteswillen, Herr General, retiriren Sie!“ ſagte ein Adjutant; „„Wenn Sie noch einige „Schritte avanciren, ſo ſind Sie dem ſchreck„lichſten Kartetſchenfeuer ausgeſetzt.“ — „Re„tiriren? ich mit meinen Reitern retiriren?

„wer folgt mir nicht, wenn ich vorangehe?“ ſchrie er mit mächtiger Stimme und hob den Degen in die Höhe; — eine allgemeine Bewegung entſtand unter allen drey Regimentern, die dieſer edle Greis führte. — „In Gottes „Namen!“ hörte man laut umher brummen, von Glied zu Glied — „In Gottes Namen „alſo!“ ſagte der General ernſthaft, nahm ſeinen Hut auf einen Augenblick ab, drückt' ihn dann grimmig wieder auf die grauen Haare und kommandirte: „Vorwärts!“ — Der Trompeter blies — alle retirirende Regimenter ſtaunten, und der Feind ſtutzte, denn er hatte ſich nicht den Widerſtand mehr vermuthet. Aber der große Mann ſollte nicht ſehn die Früchte ſeiner Tapferkeit, ſollte nicht ſehn, wie lieb ihn ſeine Reiter hatten; eh ſie noch den Feind erreichten, ſtürzt' ihn eine Kartetſchenkugel vom Pferde. Karl ſah ihn ſtürzen, alle ſahn es; Karln lief ein eiskalter Schauer durch alle Glieder: einen Augenblick ſtutzten alle; aber, gleich als ob unter allen den drey Regimentern nur Eine Liebe, nur Ein Herz für ihren General geweſen wäre, brachen ſie wieder vor, drangen in den Feind und ließen ihn

fühlen, was er gethan hatte. Einige feindliche Regimenter warfen sie sogleich über den Haufen: freylich hätten sie wider die Menge in die Länge nicht aushalten können; aber die übrigen Truppen gewannen doch Zeit, sich zu sammeln und wieder vorzurücken. Kurz, nach einigen Stunden war der herrlichste Sieg da, da noch kurz zuvor die ganze Armee bis auf die drey Regimenter sich zurückgezogen hatte. Karl suchte sogleich seinen General, fand ihn aber, wie er eben seinen großen Geist aufgeben wollte; noch erkannt' er ihn: „Ist's Sieg?" fragt' er; — „Ja," sagte Karl; da reicht er ihm die Hand und wollte lächeln, aber er hatte seine Gesichtszüge nicht mehr in seiner Gewalt, daß er's gekonnt hätte, der Tod schlich schon durch seine Nerven, und es wurden Verzuckungen. Indem wurde Viktoria geschossen, da hob er seinen Degen, den er noch immer fest in der Hand hielt, zum Himmel, als wollt' er sagen: „Ich komme!" und — von dem Augenblick' an war ein großer Mann weniger auf der Welt. Karl stürzte neben ihm nieder, küßte seine erkaltenden Lippen, indem trat auch der Prinz zu ihm; Karl sprang auf, der Prinz

wiſchte ſich eine Thräne vom Auge und ſagte: „Ich habe dieſen Sieg theuer erkauft,“ drückte dann Karln ſchweigend die Hand und entfernte ſich.

## Dreyundvierzigſtes Kapitel.

### Ein Grablied.

Schall auf zum Himmel! auf zum Dank!
Sey hohes Siegeslied,
Ob gleich dem Krieger beym Geſang
Noch's Aug in Thränen glühe.

Sieg, Vater Olebach! — aber du
Stimmſt nicht mehr mit uns ein!
Karthaunen wiegten dich zur Ruh
Und donnerten dich ein,

Und brüllten über Roß und Mann
Dir deinen Grabgeſang,
Indeß die Leichenberg' hinan
Dein tapfrer Haufe drang.

Und murrend ſich dein Küraſſier
Hoch in den Bügeln hob,
Vom blutgen Sporn und Streitbegier
Sein wilder Rappe ſchnob.

„Burr!“ ſpornt' der bärtige Huſar
Den müden Tartar an,
Und jeder wurde nun Barbar,
Da ſie dich bluten ſahn;

Er ſtrich den Bart und fluchte', es klang
Der ſchwere Säbel drein,
Die Pauke wirbelt', und er drang
In die Geſchwader ein.

Die blut'gen Flügel ſchwang der Sieg
Zu deinen Vätern auf —
Da floh dein Heldengeiſt und ſtieg
Mit ihm zum Himmel auf!

O hätt'ſt du da geſehn, wie zahm
Der blutige Soldat,
Vom Niederſäbeln müde, kam
Und um die Leiche trat,

Und knirſchte und an den Säbel ſchlug
Daß er nur halb geſiegt,

Und murrend dich zu Grabe trug,
Daß er nur halb geſiegt!

Sie fliehn! die Sieg'sfanfaren brülle
Das weite Thal heraus,
Und jedem braven Krieger ſchwillt
Das Herz im Buſen auf.

Zwar fochten ſie mit Löwenmuth,
Und mancher Held erlag;
Nun aber folgt, beſprützt mit Blut,
Tod ihren Schritten nach.

Stolz auf ſich ſelbſt und ſeine Macht,
Stand jeder Krieger kühn,
Trank ſeine Flaſche leer und lacht'
Auf die Geſchwader hin;

Da kam der ſtolze Feind und griff,
Als wollt' er ſiegen, an,
Und manche warme Kugel pfiff
Hoch über Roß und Mann.

Es blutete der Grenadier —
Doch unſre Reiterey
Brach wie ein Wetterwind herfür,
Hieb ein und macht ihn frey.

Da war's! — daß Olsbach uns voran
Den Degen muthig ſchwang,
Und mitten auf der Siegesbahn
Den Todesbecher trank.

Da dampft' uns hoch ſein Heldenblut
Vom grauen Haar empor,
Rief: „Rach'" — und Rach' und Tigerwuth
Trieb jeden Reiter vor.

Das war dem Feind' ein Donnerſchlag! —
Der Ungar wurde blaß,
Dem wilden Strangenreiter brach
Die Pik' und er vergaß,

Trotz ſeinem wildgeſträubten Haar,
Für lauter edeln Zorn,
Daß er zum Sieg gekommen war,
Nicht aber ſeinen Sporn;

Und jagt, als ob er Haſen trieb,
Und ihn das Mutterweh,
Ihm that der erſte Säbelhieb,
Sein Sporn dem Fuchſe weh,

Und vom gebäumten Hengſt gebückt,
Der Kriegsgott hinter drein

Fühlt ſeine Wunden nicht, und drückt
Tod ſeinem Schädel ein.

Was reiztet ihr ſo kühn zum Streit
Den jungen Löwen an?
Zu ſterben iſt er nur bereit,
Wo er nicht ſiegen kann!

Vor ſeinem Arm mit Tod gerüſt,
Stand nie ein Kriegesheer
Zu feſt, ſein Hauch, der Leben frißt,
Streut Gräber um ſich her!

Statt Thränen, Vater, auf dein Grab —
Blick auf! — ſieh Feindesblut;
Hier wiſchen wir die Säbel ab,
Wo deine Aſche ruht,

Daß, wenn der Thau nun über dir,
Vom Morgen aufgehaucht,
Im Graſe blinkt, der Weſtwind hier
In Blut den Fittig taucht.

# Vierundvierzigſtes Kapitel.

## Ein eiferſüchtiger Soldat iſt verdammt fürchterlich.

Karls Briefe waren unterdeſſen an der Saale angekommen. Minna ſaß eben mit ihrem lieben Baron und unterhielten ſich von ihrem lieben Karl, als das alte Weib, das ihr gewöhnlich die Briefe aus der Stadt mitzubringen pflegte, über den Hof kam: Minna ſprang auf, lief ihr an die Treppe entgegen, hörte nicht und dankt' ihr nicht auf ihren unterthänigen guten Morgen, ſondern fragte ſie wohl dreymal hinter einander: „Haſt „du keinen Brief? Mutterchen! haſt du kei„nen?“ eh die arme alte Frau vom ſchweren Treppenſteigen zu Athem kommen und ſagen konnte: „Je ja, Fräulein Minchen, ich ha „einen.“ Minna ſtand wie auf Kohlen, eh die Alte ihn aus ihrem ſchmuzigen Schubſacke vorſuchte, riß dann gierig ihn ihr aus der Hand, und flog pfeilſchnell wieder in die Stube zum Baron. Sie hätt' ihn faſt über den Haufen gerennt vor Freuden, denn er war eben aufgeſtanden und hatte ſich der Thüre genähert:

„Ein Brief, lieber Baron, ein Brief!“ ſchrie ſie, küßte das Siegel und riß ihn auf. Sie las, fuhr erſchrocken zuſammen, dann ſtand ſie einige Augenblicke ſchweigend, aber ihr Auge und die fürchterlichen Bewegungen ihres Buſens verriethen was mehr als Unangenehmes. „Was iſt Ihnen, liebſte Minna?“ fragte der Baron erſchrocken; Minna that noch einen Blick in den Brief; „Gott, mein Karl!“ ſchrie ſie dann laut auf, rang die Hände, gab zitternd dem Baron den Brief, und ſank in einen Lehnſtuhl. Der Baron las und ſtaunte, konnte nicht finden, nicht begreifen: Minna konnt's auch nicht begreifen, konnte nicht finden; aber ihr Herz ſagt's ihr, ſie fühlte alles das Schreckliche, was in den wenigen Worten lag, und zerfloß in Thränen. Der Baron las den Brief noch einmal, fand nun, was er zuvor nicht gefunden hatte, fand den eiferſüchtigen Freund. Er hatte den Zwang, und die unterdrückte Leidenſchaft, die drinnen herrſchte, den beyden Gefühlen zugeſchrieben, die in den Augenblicken, da er's ſchrieb, auf einander ſtießen, die nahe Schlacht von der einen und ſeine Minna von der andern Seite;

hier die Furcht, sie zu verlieren, dort das Bestreben, sie zu erhalten, beydes gleich schwankend und fest: aber jezt sah er mehr, sah nur sich in jedem Gedanken, in jedem Buchstaben, besonders in der Nachschrift, und erschrak selbst; aber das Bewußtseyn seiner Unschuld, die ihn nicht anklagen durfte vor seinem Freunde, machte ihn ruhig. — „Seyn Sie ruhig, „mein Fraulein," sagte er gelassen und faßt' ihre Hand; „seyn Sie ruhig, oder ich muß „mich als die Ursache dieser Thränen anklagen, „und das wäre mir unerträglich." — „Ruhig?" rief Minna schluchzend, „und mein Karl liebt „mich nicht mehr?" — „Er liebte sie gewiß „nie mehr, als in dem Augenblicke, da er „diesen Brief schrieb," sagte der Baron: „jeder „todte Buchstabe darinnen ist der sicherste Be„weis seiner feurigsten Liebe: nur eine Idee „hätte wegbleiben sollen, und er wäre ganz „voll zärtlicher Unruhe um Sie gewesen. Diese „Idee will ich schon wegschaffen; ich müßte „Karln nicht kennen, wenn ich nicht drauf „wetten wollte, daß er bald diesen Brief be„reuen würde." — Diese wiederholten Vorstellungen des Barons brachten endlich einen

Schein von Ruhe in Minna's Seele zurück, und ſie bat ihn endlich, ihr den Tod Oſkars zu leſen, den ihnen Karl mitgeſchickt hatte: er las, aber Minna unterbrach ihn oft mit ihren Thränen; das Schickſal dieſer Helden wirkte ſo mächtig auf ihre Seele, rief ſo ſchreckliche Ahndungen in ihr auf, daß ſie zuſammengeſunken wäre unter der Laſt ihrer Leiden, hätte nicht Hofnung ſie wieder erhoben, daß es noch nicht ganz ſo ſey, wie es hätte werden können, und es Karln geahndet hatte. Der Baron endete die Geſchichte dieſer Edeln im wehmüthigſten Tone; auch ihm fuhr's wie ein Mordgedanke durch's Herz, wie's hätte werden können, Minna das ſchreckliche Opfer, und zwey Freunde die Mörder, — das ergriff ihn, und heiſſe Thränen ſtürzten aus ſeinen Augen auf Minna's Hand, die er in der heftigſten Bewegung an ſein Herz und an ſeine Lippen drückte. Minna erſchrak — „Verzeihung, Minna, Verzeihung!“ rief der Baron; „es war Sünde, daß ich Sie ſah; „denn wer kann Sie ſehn und ſeiner Zunge „gebieten, daß ſie nicht ausſage, wie du ſo „ganz ein Engel biſt, wie unausſprechlich das

„Glück, dein zu seyn.“ Minna verstand ihn nicht ganz, war ruhig und tröstete sogar ihn, welches sie nicht würde gekonnt haben, hätte sie ihn verstanden; nur zitterte sie noch für das Leben ihres Karls, dem die nahe Schlacht mit so unendlichen Gefahren gedroht hatte: „Wenn „er gefallen wär,“ dachte sie, „wenn er gefal„len wär so in dem schrecklichen Gedanken von „dir!“ — und stiller Gram lag schwer auf ihrer Seele, und zeichnete Trauer auf ihre Stirn; Thränen mußten dann immer ihrem geängstigtem Herzen Luft machen, und der Baron suchte sie nicht mehr zu trocknen, weil er merkte, daß sie ihre Linderung waren, zeigt' ihr immer eine ruhige Außenseite, das sie mehr beruhigte als Worte, denn sie kannte seine ganze edle Seele, und versprach sich alles von ihm. Den zweyten Tag schrieben sie wieder beyde an ihren Karl, aber nicht wie sonst, daß sie an einem Tische saßen und sich wechselsweise vorlasen, was sie geschrieben hatten: Minna bat zwar den Baron sehr, ihr seinen Brief an ihren Karl zu lesen — „lassen Sie's gut seyn, „Minna,“ sagt' er lächelnd, siegelte und schickte die Briefe fort —

## Minna an Karln.

Wenn du noch lebſt, lieber Karl, und das hoff' ich zu Gott, zu dem ich immer auf den Knien um dein Leben flehe — wenn du noch lebſt, ſo ſtelle dir einmal deine Minna vor, das arme Geſchöpf, das kein Glück kannte, wenn es in deinen Armen lag, als dich, keine Wonne des Lebens, keine Seligkeit im Genuß ſeiner Freuden, als von dir geliebt zu ſeyn; und wenn du noch zweifeln kannſt, daß ſie dich noch liebe, die ſo ganz dein war, Karl! Karl! ſo haſt du nie meine Liebe gekannt, haſt mich immer nur für ein gemeines flatterhaftes Mädchen gehalten, das heute liebt und morgen vergißt — Karl! — ach! und du haſt mich nie geliebt! dein Brief hat mir Thränen gekoſtet, unzählige Thränen! War's ein böſer Dämon, ein Rachgeiſt, der ſeine Klauen dir ins Herz grub, da du ihn ſchriebſt, ſo bitte Gott, daß er ihn von dir nimmt; denn ein zweyter ſolcher Brief bricht deiner Minna das Herz. Was ſoll die Geſchichte vom traurigen Ende der edeln Söhne eines alten Helden? Von deiner Hand iſt mir alles willkommen, ich weide mich an ſolchen

großen Seelen, in welchen die deinige sich spiegelt; ihr Schicksal würde mich erschüttert, aber nicht erschreckt haben. — Der Zusatz: „setzt „den Tod Oskars!“ so hingeworfen mit so kalten Worten und so vieler Bedeutung — o ich seh dich ganz, wie du sahst, wie dein Auge funkelte, deine Stirn sich zusammenzog in schreckliche Falten, deine Hand zitterte, da du es schriebst — dieser Zusatz ließ mich ganz in das schreckliche Geheimniß sehn, das du selbst vor dir verbergen wolltest und doch nicht konntest, das du nicht schreiben wolltest, und doch war's in dem Augenblicke aus deinem Herzen aufs Papier; ach! und das würde mich in dem Augenblicke zu Boden gestreckt haben, würde mich niedergedonnert haben, wie der Donner den Gotteslängner, wär' ich nicht unschuldig; denn du schreibst's in einem Augenblicke, da rings um dich her der Tod auf dich lauerte, und du ihm muthig entgegen gehn solltest, und doch vergaße du den Mann, hiengst so ganz einem Gedanken nach, der deine Ruhe untergraben hatte. — Karl! ich müßte dich nicht kennen, wenn mir das nicht alles sagen sollte, was du fühltest, was dir

das Herz zerriß! — Sey ruhig, lieber Karl; ſieh, ich bin ja auch ruhig, und du biſt nicht bey mir, biſt ſo nahe immer dem Tode, und ich bin doch ein Mädchen! Gebet und Vertrauen machen mich ruhig, und dich — o möcht' ich dir Vertrauen auf mich einhauchen können in einer Umarmung — gewiß, Karl, du ſchämteſt dich vor dir ſelbſt. Der Baron iſt nach dir der edelſte Mann, den ich kenne, in dein Freund; ich denk' immer, ich kenne ihn beſſer als du, eh ich ihn gleich nicht ſo lange kenne: und deine Mima! — da ſitzt ſie, ſtreckt ihren Arm aus nach ihrem Karl, wünſcht ſo ſehnlich, ihn an ihr Herz zu drücken — komm, Karl! komm! und wenn du nicht kannſt, nicht kommen kannſt, ſo findeſt du dort, ruhiger und glücklicher, deine

Mima.

## Der Baron an Karln.

Ich bin kein Schurke, Bruder! das weißt du; aber es kränkt mich, daß es Augenblicke gegeben hat, wo du mich für einen Schurken hieltſt, oder vielleicht noch haltſt.

Ein Schurke, ein wahrer ausgemachter Schurke, ja das müßt' ich seyn, wenn nur Ein Gedanke von dem wahr wäre, was aus deinem Briefe vorleuchtet. Deine Minna ist ein Engel, ist das herrlichste weibliche Geschöpf, das ich auf Gottes weitem Erdboden kenne, das heb' ich dir schon so oft geschrieben und schreibe dir's doch noch einmal, ob's gleich scheint dir warm vor dem Kopfe gemacht zu haben. Dieser Engel liebt dich, aber ich liebe dich auch; sie wird dich unaussprechlich glücklich machen, und du bist der Einzige, den ich nicht um dieses Glück beneide, denn du verdienst es. Erschrick nicht Bruder, wenn ich dir sage: „ich liebe sie!" ich müßte der verdammteste Lügner seyn, wenn ich's läugnen wollte; denn wer kann sie sehn und ein Herz haben, und sie nicht lieben? ein Gefühlloser, der keinen Theil an irgend einem edlen Gegenstande der großen Schöpfung hat. Wärst du nicht so tief in ihrem Herzen, liebte sie dich nicht so unaussprechlich, wärst du nicht mein Freund — bey Gott, Bruder! sie müßte mein seyn! Aber so — ich habe nie ihr Herz durch eine Entdeckung verwundet, ob mir gleich der

alte Schellenberg oft Anleitung dazu gegeben; sie müßte es lügen, wenn sie sagen wollte, daß sie je was von Liebe an mir gemerkt: denn ich bin ein Mann, und habe, Gott sey Dank, Gewalt über mein Herz. Ich wollt's herausreissen aus dem Busen, der ihm in stürmischen Stunden oft zu enge wird, wenn es einen Freund kränken und ein Mädchen unruhig machen wollte: und daß du siehst, daß alles das nicht Worte, sondern wahre überlegte Vorsätze sind, so höre, was ich thun will. Wenn du diesen Brief liest, kannst du ganz ruhig seyn, denn ich bin nicht mehr bey ihr; morgen, ehe der Tag anbricht, bin ich fort. Meine Reise in die Schweiz hat nichts gehindert, als die Bemühung, deinem Mädchen mit meiner Gegenwart und guter Laune, die ich etwa habe, die Grillen über deine Abwesenheit zu vertreiben und ihr ruhige Tage zu machen: ich kannte keinen süßern Augenblicke als diese; aber da ich nun sehe, daß du es anders nimmst, ist dem bald abzuhelfen: hätt' ich es eher gewußt, so wär's eher geschehen; denn unruhig mußt du nicht werden, das war nicht meine Absicht. Ich hab' ohnedem oft

viel, wenn ich ſie leiden ſah, und werde ſo ruhiger ſeyn. Morgen alſo geht's fort, darauf kannſt du dich verlaſſen: Minna weiß kein Wort davon, ſoll auch nichts wiſſen; denn ich weiß, ſie würde ſich drüber betrüben, und das mag ich wenigſtens nicht ſehn. Du hörſt alſo hier, wie ich war, was ich that und was ich thun will, und ich denke, du ſollſt mit mir zufrieden ſeyn. Nun auch ein Wort von dir ſelbſt. Höre, Bruder, ſchäme dich, daß du ſo von mir und deiner Minna gedacht, und mich und ſie durch deinen hämiſchen Brief ſo erſchreckt haſt. Du hättſt ſie ſehn ſollen, wie ſie zuſammenſinken wollte, da ſie ihn las, wie ängſtlich ſie mir ihn gab, und ich da ſtand wie ein Knabe, ihre Thränen ſah und nicht Muth hatte, ſie zu trocknen; glaub mir, du hatteſt dich mit der geballten Fauſt vor den Kopf geſchlagen über den dummen Streich — Mach's wieder gut, wenn du mein Freund biſt, und wenn du zurückkommſt, ſo küß' ihr erſt die Hand und bitte ſie um Verzeihung, eh du in ihren Arm ſinkſt. — Ich muß lachen, das gute Mädchen lieſt jezt ſeit einiger Zeit ſehr fleißig die Zeitungen, als ob's ihr Brodſtudium

wäre: ich fragte ſie neulich, warum ſie's thät; da ſagte ſie, ſie ſähe nur immer nach, ob's bald Friede würde. Die gute Seele! wenn du ſie nicht glücklich machſt, ſo haſt du's auf deinem Gewiſſen — Ich gehe: in Baſel werd' ich mich einige Zeit aufhalten, da kannſt du mir ſchreiben; denn mein feſter Entſchluß iſt, euch nicht eher wieder zu ſehn, bis ihr beyſammen ſeyd. Allen Segen der Liebe dann über euch, und für mich die Wonne, mich zu weiden an euerm Glück.

Baron B.

## Fünfundvierzigſtes Kapitel.

### Vom Fortgehn wie die Katze vom Taubenſchlage.

Der Baron liebte wirklich Wilhelminen mehr, als er ſelbſt geglaubt hatte. Er blieb zwar ſeinem Vorſatze getreu, verrieth ſich den ganzen Abend nicht, ob ihm gleich oft das Herz auf der Zunge ſaß, und es ihm unendliche

Mühe kostete, ihr nicht freyen Lauf zu lassen, und mit der Morgenröthe saß er auf und verließ einen Ort, der ihn bisher so glücklich gemacht hatte; aber sein Herz saß nicht mit auf dem Pferde, es war das einzige Stück von sich, das er zurücklassen müssen, und war alles. Seine Gedanken schwebten unaufhörlich um Minna's Bette, stellten ihm vor und sahn, wie sie auffahren würde, wenn ihr Mädchen bey ihrer gewöhnlichen Frage: „ist der Baron „aufgestanden?“ ihr sagen würde: „der Ba„ron ist fort!“ Kurz, Minna's Bild war unauslöschlich in seinem Herzen, und er in dem ihrigen; Freundschaft und Zusammenstimmung der Seelen hatten sie eins fürs andere so unentbehrlich gemacht, daß sie beyde eine große Lücke fühlten nach dieser so schnellen Trennung, und ich glaube immer, daß wenige Männer in der Welt sind, die sich rühmen können, so einen Freund und so ein Mädchen zu haben, wie Karl es konnte: wären sie es aber auch weniger gewesen, so hätten sie nicht verdient, Freund und Mädchen zu heißen, und doch ist's eine wahre Rarität. — Beym Ankleiden fragte Minna das Mädchen, ob der

Baron aufgestanden sey: „Er ist schon ausge„ritten,“ sagte das Mädchen. Minna sah nach dem Fenster, sah, daß es ein schöner Morgen war, und es wunderte sie nicht mehr: sie ließ sich vollends ankleiden und gieng nach dem Garten, den schönen Morgen auch zu genießen, und war wirklich verdrüßlich, daß der Baron nicht da war, und sie ihn mit einander genießen konnten; indem kam ihr das Mädchen nachgesprungen, und brachte ihr einen Brief, den sie auf dem Tische im Saale gefunden hatte. Minna erkannte die Hand des Barons und erschrak; sie riß den Brief auf, las und erschrak noch mehr —

Bestes Mädchen! —

Meine Trennung von Ihnen war nothwendig; aber wie weh sie mir thut, sehen Sie daraus, daß ich es nicht wage, Ihnen mündlich Lebewohl zu sagen. Ich kannte nie was Verhaßters auf der Welt, als das Abschiednehmen von Freunden, und heute würde sie mir unerträglich gewesen seyn, und doch muß es seyn! ja, es muß seyn! Ich hab' ein

Herz, und wer ſtünde mir dafür, daß es mich zum Feinde meines Freundes machte? Seine Ruhe hab' ich ſchon untergraben, den Frieden Ihrer Liebe geſtört, weiter will ich nichts: auch das war nicht meine Schuld; ich will nun nichts mehr, als mich dafür beſtrafen, und Sie — nicht mehr ſehn; wenigſtens nicht anders, als im Arm Ihres Karls. Meine Reiſe von hier geht unmittelbar nach der Schweiz; aber den Ort meines künftigen Aufenthalts verſchweig' ich Ihnen darum, weil ich nicht wünſchte, daß Sie mir ſchreiben möchten, und das thäten Sie doch, wenn Sie wüßten, wo ich wäre; ſehen Sie, da müßt' ich Ihnen doch antworten, und davor fürcht' ich mich. Ich ſollt' Ihnen nicht danken für die glücklichen Stunden, die Sie mir gemacht haben; denn ich werde ſie noch theuer bezahlen müſſen, und doch — alſo: Dank Ihnen, beſtes Mädchen! was ſind alle die trüben melancholiſchen Tage, denen ich entgegenſehe, gegen ſo einen Augenblick bey Ihnen? — Leben Sie wohl! Hab ich Ihnen ſchon mehr geſagt, als ich ſagen ſollte, ſo verzeihen Sie mir's: es iſt das letzte, was Sie von mir hören, bis

Sie glücklich ſind, und bis dahin vergeſſen Sie immer

Ihren

Baron B.

Sie ſah in dieſem Briefe die ganze edle Seele des Barons und liebte ſie! Sie ſah ein, wie recht er hatte, und wie nöthig auch ihr ſeine Entfernung geweſen war; aber der Verluſt eines ſolchen Freundes ſchien ihr unerſetzlich, und koſtete ſie viel Thränen. Sie war nun allein, hatte keine vernünftige Seele mehr um ſich, der ſie die Leiden ihrer Liebe klagen konnte; das ſchmerzte ſie unendlich, und machte ihr ihre Gegenden und die ganze Welt zur Einöde. Sie ſchrieb ihrem Karl, daß der Baron fort ſey, aber dieſen Brief hat Karl nie geſehen; denn ſeit den letzten Briefen war auch das alte ſonſt ſo getreue Weib vom alten Schellenberg beſtochen, und lieferte alle Briefe, die ſie auf die Poſt tragen und wiederbringen ſollte, in ſeine Hände, der mit hölliſchem Frohlocken — Fidibus draus machte.

## Sechsundvierzigstes Kapitel.

Anmerkung. Es werden hier einige ganz kurze Kapitel auf einander folgen; sie sind aber nicht etwa darum kurz, ob sie nicht so recht zur Sache gehörten, sondern weil sich viel dabey denken läßt, das gut gedacht, aber vielleicht sehr alltäglich geschrieben werden könnte, und der Verfasser möchte nicht gern den geneigten Lesern in irgend einem Falle Gewalt anthun, läßt ihnen also die volle Freyheit, alles, was sie wollen, auch wohl immer das ärgste dabey zu denken, und bittet, ihn nur selbst dabey nicht zu vergessen, sondern immer fein in gütigem Andenken zu behalten.

---

### Vom vor den Kopf schlagen!

Karl erhielt den letzten Brief von seiner Minna und dem wackern Baron, hörte, wie unbillig sein Argwohn gewesen, und schlug sich vor den Kopf, daß er so ein Schaf (mit

allem Respekt von ihm gesprochen) hatte seyn und so was heulen können. Den einzigen Freund seiner Minna, den treuen Begleiter in ihrem Elende hatt' er ihr nun geraubt, und gegen seinen Freund fand er sich verdammt tief herabgesetzt, das ärgerte ihn! der Tod des Generals hatte ihn düster und traurig gemacht; Briefe von seiner Minna hätten ihn wieder aufrichten können, aber sie machten ihn nun noch trauriger. —

## Siebenundvierzigstes Kapitel.

In diesem Kapitel werden lauter Briefe zu Fidibus für den alten Schellenberg geschrieben.

Karl schrieb seiner Minna und bat sie um Vergebung, aber er erhielt keine Antwort. — Die Armee rückte tiefer in die feindlichen Länder; Karl glaubte, das wäre die Ursache und schrieb wieder, aber er erhielt keine Antwort; schrieb zwey, drey, viermal, und erhielt keine Antwort. Minna schrieb und

hoste sehnlich auf Antwort, aber es kam keine Antwort; sie weinte sich die Augen roth, weinte so viel Thränen auf den Brief, als sie Buchstaben drauf schmierte, aber es kam keine Antwort: ein Stein in der Erde hätte sich erbarmen und wiederschreiben müssen, wenn er so einen Brief erhalten hätte, aber Karl antwortete nicht — Wie kam das? Wir haben es ja schon gesagt, der alte Schellenberg machte lauter Fidibus von den Briefen, und jezt hatt' er so einen Ueberfluß davon, daß er mit Fidibus hätte zur Messe ziehn können. — Er lachte oft herzlich darüber, und seine Pfeife schmeckt' ihm noch einmal so gut wenn er sie bey einem herzbrechenden Liebesbriefe angebrannt hatte.

## Achtundvierzigſtes Kapitel.

### Vom Heulen und Schreyen und faſt raſend werden.

Daß Minna untröſtlich war und gar jämmerlich heult' und ſchrie, kann man ſich leicht vorſtellen, da auf ſo viele Briefe keine Antwort kam; daß Karl hätte raſend werden mögen, gern die Poſt in ganz Deutſchland verklagt hätte, weil ſie ihm keine Briefe brachte, iſt eben ſo natürlich: aber ſagen muß ich es doch, man möchte mich ſonſt beſchuldigen, als ob ich nicht wüßte, wie einem da zu Muthe wär, oder aus Nachläßigkeit es überſehn hätte, alſo iſt's geſagt, und damit genug davon.

## Neunundvierzigſtes Kapitel.

### Hin iſt hin! und todt iſt todt!

Endlich kommen wir wieder auf einen Punkt, der eine große Veränderung bey der armen Minna verurſachte, und da ſtehn wir ſtille.

Wir haben bemerkt, daß Minna jezt öfters die Zeitungen las, weil sie tröstliche Nachrichten für sich darinnen hofte; aber in einem Stücke fand sie heute eine so schreckliche Nachricht, die sie fast ihrer Sinne beraubt hätte. Sie sah unter der Liste einiger bey einer gewissen Aktion gebliebener Officiers den Namen Saalfeld — das war ein Donnerschlag für sie! sie zitterte, las weiter, „wie tapfer er sich „gehalten, wie er gefochten und noch in seinem „Tode gesiegt habe über die Feinde des Vaterlandes;“ an diesem Umriß männlicher Tapferkeit glaubte sie ihren Saalfeld zu erkennen, und sank in dem Augenblicke mit einem Schrey in den Arm ihres Mädchens, und eine Ohnmacht bemächtigte sich ihrer Sinne. Auf das Geschrey des Mädchens kam der alte Schellenberg, fragte nach der Ursache dieses Vorfalls, aber niemand wollte was wissen — „Todt! „todt!“ rief Minna, deren Lebensgeister wieder aufkämpften, und der erschlaffenden Natur wieder Kräfte gaben — „todt! todt!“ schrie sie mit schwacher Stimme, und der alte Schellenberg merkte Unrath; er hatte das Blatt noch nicht gelesen, nahm's und bemerkte

ſogleich bey einem Riſſe, den Minna im Schreck mochte hineingethan haben, den Namen Saalfeld, ſah, daß der Ort, wo er ſtand, eine Todtenliſte war, und konnte kaum ſeine teufliſche Freude drüber verbergen. — „Ich „hab' es lange gewußt," ſagte der graue Böſewicht, da Minna erwachte; „aber ich hab's „Ihnen nur nicht ſagen wollen; und darum „gab ich Ihnen auch heute das Blatt nicht „gern, weil ich wußte, daß es drinnen „ſtand:" — aber in ſeinen Gedanken ſah's ganz anders aus. „Harre, Purſche!" dacht' er; „haben ſie dich kalt gemacht, nun wirſt du „dein Schreiben ſchon laſſen müſſen:" aber er betrog ſich, kurz darauf erhielt er einen Brief an Wilhelminen von dem alten Weibe, und der Brief war vom Saalfeld. Er beklagte ſich darinnen über ihr Stillſchweigen, und ſchloß endlich damit, daß ſie nicht erſchrecken möge, wenn etwa eine Nachricht von dem Tode eines gewiſſen Saalfelds einlaufen ſollte. Wir haben ſchon bemerkt, daß bey eben dem Regimente noch ein andrer Saalfeld war, und dieſer war es, der in der letzten unglücklichen Schlacht geblieben war. Tellenberg erſchrak, brachte

den Brief sogleich zu der gewöhnlichen Bestimmung, und stellte noch schärfere Ordre aus — „Saalfeld war doch ein braver Kerl,“ sagte oft der alte Heuchler, wenn Minna starr vor sich hin zur Erde sah; „aber Sie müssen „sich nicht so sehr um ihn abhärmen, das ist „Sünde; und er mußte doch einmal ster„ben:“ — er stellte öfters als sonst Gastereyen an, wobey ein gewisser Kammerjunker vom Hofe eines benachbarten Fürsten immer die Hauptrolle spielte; aber Minna war von dem Augenblick an, da sie gehört hatte, daß ihr Karl todt sey, gleichgültig gegen alles, abgestorben für alle Freuden der Welt, und die Einsamkeit war ihr das liebste. Da konnte sie weinen, und wenn sie das konnte, war ihr am wohlsten; da rann so der Schmerz in den Thränen von ihrem Herzen, und machte einer stillen Melancholie Platz, die aber dann wieder in brausende Hitze übergieng, sobald sie fröhliche Menschen sah, und dachte, wie glücklich und froh auch sie und ihr Karl seyn könnten. Sie trauerte wirklich ein ganzes Jahr um ihn, achtete nicht das Naserümpfen manches hochadelichen Gänschens, wenn sie sie im schwar-

zen Kleide ſahn, und die Urſache, um wen ſie trauerte, hörten: um den Lieutenant Saalfeld, ihren Geliebten. Mit dem Jahre legte ſie zwar die ſchwarzen Trauerkleider ab, aber in ihrem Herzen trauerte ſie fort; denn für ſie war in der Natur nur ein einziger Saalfeld geweſen, und dieſer Saalfeld — war nicht mehr.

Lebe wohl, gute Minna! Hätt' ich dir damals die glückliche Nachricht bringen können, daß dein Karl lebe, hundert Meilen wär' ich gern bey Waſſer und Brod nach dir gelaufen, und hätte ſie dir gebracht; aber ſo wollt' es dein Schickſal, du mußteſt weinen! — Lebe wohl! — wir ſehen jezt deinen Karl auf ſeiner Laufbahn zum Ruhme; wenn wir wieder zuſammenkommen, ſteht's vielleicht beſſer um dich, oder — ſchlimmer! —

## Funfzigstes Kapitel.

Blut wie Waſſer vergoſſen! und Ende!

Jezt hatte das Verderben des Kriegs ſeinen höchſten Grad erreicht. Blut floß in Strömen, auf Leichenhaufen pflanzten die ſiegreichen Truppen des Prinzen ihre Panière, giengen über Menſchengebeine und wadeten im Blute. Das konnte nicht lange anhalten, ſonſt wär's Unmenſchlichkeit, Abſcheu in der Natur geworden. Oft ſahn die wilden Krieger, wie der edle große Prinz mit einer Menſchenthräne im Auge nach dem herrlichſten Siege ſein Geſicht vom Schlachtfelde wegkehrte, und wunderten ſich. Er war Held, vielleicht der größte Held, den unſere Jahrtauſende aufzuweiſen haben; aber er war auch Menſch, hatte ein Herz, und dieß Herz hieng ſo warm an jedem ſeiner Bürger, daß der Tod auch des geringſten Kriegers ihm ein Stich ins Herz war. Er wußte, daß er Männer führte; alle giengen mit feſtem Schritt und unerſchüttertem Muthe dem Feinde entgegen, ſtanden wie die Felſen im Meere, und die Feinde ſtürzten zu ihren

Füßen wie Wellen; aber sein Adlerblick folgte ihnen überall, das wußten sie, er sah ihre Thaten und belohnte. Auch Karls Tapferkeit blieb nicht unbelohnt, und er wurde bald darauf Major. Da hatt' er nun Gelegenheit, seine Klugheit mehr zu zeigen, und diese, verbunden mit persönlicher Tapferkeit, macht' ihn fürchterlich den Feinden, und groß unter der Armee. Männer, die unter den Waffen grau worden waren, drückten ihm die Hände, wenn er gegen einen schweren Posten zog, und sagten: „Gott erhalte Sie uns!" aber in seinem Herzen nagt' ein schrecklicher Wurm, der Schmerz über seine Minna. „Sie hat mich „vergessen!" dacht' er oft, wenn er vor dem Feinde stand; knirschend drang er dann in die fürchterlichsten Haufen, kühlte seinen Grimm ab im Blute der Feinde, und siegte. Oft schaudert' ihm vor sich selbst, wenn er blutig zurückkam, wollt' oft mitten auf der herrlichen Laufbahn, die er so glücklich schon zurückgelegt hatte, umkehren, weil das Bischen Ehre ihm zu theuer erkauft schien; aber an diesen Vorsatz kettete sich immer wieder der Gedanke an seine Minna, was er in ihr gehabt, und mit

ihn verloren; das war genug, ihn wieder mitten unter die Feinde zu jagen. So verstrichen noch zwey volle Jahre: der Feind glich einer alten Mauer, die den Garten bewahren soll vor dem anschwellenden Strom; der Strom schwoll an, riß die alte Mauer nieder, und über den Garten her brüllte Verwüstung in unbändigen Wellen. Das feindliche Land war verwüstet, so daß Hungersnoth unvermeidlich war, kam nicht bald ein entscheidender Augenblick. Drey schreckliche Schlachten folgten hart aufeinander, die den Feind demüthigten. Karl focht in den zwey ersten mit bewundernswürdiger Tapferkeit, und man konnte gar deutlich sehn, was Liebe zu ihrem Führer auch bey den gemeinen Soldaten vermag; sie liebten Karln und hätten mit ihm die Hölle gestürmt: in der dritten Schlacht, auf die unmittelbar der Friede folgte, that er Wunder. Die Feinde fochten mit Verzweiflung, wie angeschossene Eber, und man weiß, wie gefährlich es ist, sich solcher Verzweiflung zu widersetzen; das Regiment, wo Karl war, hatte ihren härtesten Stoß auszuhalten. Der Oberste vom Regimente fiel, der Oberstlieutenant fiel, und die

Reiter, von welchen der gröſste Theil schon blutete, schäumten vor Wuth. Diese edle Wuth über den Fall ihrer zwey ersten Führer nutzte Karl: „Ich will auch sterben!“ sagte er, und warf sich den hervordringenden Feinden entgegen. Mit Staunen sah's der Prinz und seine ersten Generale, alle zitterten für das Leben dieses edlen jungen Mannes, aber seine Reiter schnoben Rache: sie hielten es für eine Schande, ihren dritten Führer zu verlieren, wichen kein Haar breit von seiner Seite, und Karl wich nicht eher, bis er auch der Verzweiflung der Feinde den Rest gegeben hatte; das war der Augenblick der Entscheidung! der Feind verlor Muth und Vertrauen, und die siegreichen Waffen unserer Armee verschlangen sie. Das war das letzte Mal für jezt, daſs die Soldaten ihre Flinten heiſs gefeuert hatten; das erste Feuern, das man von nun an wieder hörte, war Freudenfeuer bey Verkündigung des Friedens. Bey dieser Feyerlichkeit theilte der groſse Prinz Ehrenzeichen aus. Unter vielen andern würdigen Männern, die ihr Blut und Leben nicht geschont hatten für's Vaterland, erhielt auch Karl aus der eigenen

Hand des Prinzen den „ — „ — Orden, und das mit dem Zusatze: „Ich muß Sie bey mir „haben, junger Mann! Sie sollen Oberster „bey meinem Leibkürassier-Regimente und „mein Adjutant seyn, und so folgen Sie mir „unmittelbar in meine Residenz.“ Karl wollte dem Prinzen die Hand küssen für Bewundrung so vieler Güte, aber der Prinz umarmt' ihn und sagte: „Ich bin müde solcher schrecklichen „Auftritte, schmachte sehnlich nach Ruhe; da „brauch' ich einen Freund, und der sollen Sie „seyn!“ Dieses war Karln lieber, als das Stückchen Gold mit dem schwarzen Bande. Er trennte sich ungern von seinem Regimente, ohne dessen eigne Tapferkeit er nicht hätte werden können, was er worden war: alle Soldaten brummten, da sie hörten, daß er von ihnen kommen solle, und beym wirklichen Abschiede, den Karl öffentlich von ihnen nahm, flossen Thränen in die Schnurrbärte. Karl trennte sich von ihnen mit eben so weichem Herzen, wie er sich nur von seinen innigsten Freunden trennte, umarmte viele, auch von den Gemeinen, die er als besonders brave Kerls kannte, und tausend Segenswünsche folgten

ihm nach. Er verließ alſo mit ſeinem großen Prinzen die Armee noch vor ihrem völligen Aufbruch, hörte bey ihrer Ankunft in der Reſidenz das Frohlocken der Bürger, die ihren Prinzen, den ſie als Vater liebten, nun in ſechs Jahren nicht geſehen hatten; aus dieſer Freude wurden allgemeine öffentliche Feyerlichkeiten, die weit umher in dem ganzen Lande bekannt wurden. Aus allen Enden des Reichs ſtrömten Hohe und Niedere der Reſidenz zu, dieſe Feyerlichkeiten mit anzuſehn, und da kamen dann Geſichter zum Vorſchein, die ſeit langen Zeiten ſich nicht hatten blicken laſſen.

## Einundfunfzigſtes Kapitel.

### Eine fürſtliche Belohnung.

Bey einer ähnlichen Feyerlichkeit, da zugleich das Leibregiment und das, wo Karl zuletzt geſtanden, in die Reſidenz einrückten, und Karl eben auf einem freyen Platze außerhalb dem Thore neben dem Prinzen ſtand, flog eine Kutſche in vollem Jagen vor ihnen

vorüber. In der Kutsche saß ein schon ziemlich ältlicher Mensch und ein junges Frauenzimmer: der Mensch verrieth Furcht auf seinem Gesichte, und das Frauenzimmer sah oft nach den vorbeymarschirenden Soldaten zurück, und schien mehr Antheil und wärmern Antheil an ihnen zu nehmen, als die übrigen Zuschauer, und in ihren Augen glaubte Karl Thränen zu bemerken. Karl sah's, und eine schreckliche Ahndung fuhr ihm durch's Herz, daß er zusammenfuhr. — „Was ist Ihnen, Oberster?“ fragte der Prinz, der seine Verlegenheit bemerkte. — „Haben Sie den flüchtigen Wagen „dort bemerkt, Prinz?“ rief Karl heftig; „es saß ein Mädchen drinnen, ein Mädchen, „Prinz!“ — (hier faßt' er die Hand des Prinzen) „ein Mädchen, ich kann's nicht „nennen! Ich sah Thränen in ihren Augen — „vielleicht ist sie unglücklich“ — Er sprach dieses mit so viel Theilnehmung, daß der Prinz merkte, was er dachte, ob er sich gleich nicht erklärte. — „Das wollen wir bald er„fahren,“ sagt' er lächelnd, und befahl einem Officier, dem Wagen nachzujagen und ihn zurückzubringen. Er wollt' indeß Karln mit

keiner weitern Frage beunruhigen, schien seine Unruhe, die mit jedem Augenblicke zunahm, nicht mehr zu bemerken, und sah unverwandt nach dem Wagen, der sich schon näherte. Karl hielt wirklich das Frauenzimmer für seine Minna; Wuchs, Anzug, Haar, alles machte die größte Aehnlichkeit, und wußte nicht, was er denken oder anfangen sollte; „der Mensch, der neben ihr sitzt, ist ihr Mann; sie wurde gezwungen, ihn zu heyrathen, das war schrecklich, sie vergaß dich! — und jezt, da sie Soldaten sieht, glaubt sie von dir bemerkt zu werden, und sieht schüchtern sich um, wie die Taube nach dem Stößer, und da verdient sie nicht diese Unruhe, verdient deine Verachtung!“ so dacht' er und fast wollt's ihn ärgern, daß er so schwach gewesen war. Indem hielt der Wagen in einiger Entfernung: das Frauenzimmer sprang heftig aus dem Wagen, flog pfeilschnell auf den Prinzen zu, und lag zu seinen Füßen; ihr Begleiter folgte ihr langsam. Es war nicht Minna; aber es war ein andres gutes unglückliches Mädchen, die Tochter eines reichen Pachters, der sich von seinem mit Recht und Unrecht zusammengebrachten Vermögen vor

einigen Jahren ein prächtiges Rittergut, unweit der Residenz, gekauft hatte. Ein Edelmann, (und das war der Mensch, der neben ihr stand) der sein Geld und Gut in seiner Jugend verjubelt hatte, und jezt in Gefahr stand, betteln gehn zu müssen, fand sich zu ihrem Vater und hielt um seine Tochter an: dem Vater fuhr die gnädige Frau in die Nase, die aus seiner Tochter werden sollte, und versprach sie ihm sogleich. Es wurd' ihr gesagt, aber sie hatte kein Herz und keine Ohren für den Edelmann; denn sie liebte schon seit Jahren einen jungen Menschen, den Sohn des ehemaligen Pastors in ihrem Orte. Dieser junge Mensch hatte schon einige Jahre studirt gehabt, da sein Vater starb; seine Mutter und Luise (so hieß das Mädchen) überredeten ihn dann, sich auf das Gütchen, das sein seliger Vater sich in dem Dorfe gekauft, niederzulassen, und nebenher bey Luisens Vater die Oekonomie zu lernen. Diese zwey jungen Leute hatten schon die romantischsten Träume gehabt von der Glückseligkeit der Zukunft, wie herrlich es werden sollte, wenn das Gut allein ihr wäre; aber diese süßen Träume störte bald die

Erſcheinung des Edelmanns. Er hielt den jungen Menſchen für die Urſache, warum Luiſe ihn nicht liebenswürdig fand, und ſuchte Mittel, ihn zu entfernen. Die damalige ſtarke Werbung ſchien ihm der ſicherſte und kürzeſte Weg, und es glückt' ihm; er beſtach einige Soldaten, und Wilhelm war Soldat. Die alte troſtloſe Mutter raufte ſich das Haar, Luiſe zerfloß in Thränen, aber Wilhelm war und blieb Soldat. Nun wurde mit aller Macht in das gute Mädchen geſtürmt, den Edelmann zu heyrathen, aber umſonſt; ſie hielt ſich tapfer zu Hauſe, wie ihr Wilhelm im Felde. Vor einigen Tagen hatte ſie erfahren, daß, als heute, das Regiment, unter welchem ihr Wilhelm ſey, einrücken werde; da hatte ſie nicht widerſtehn können der Begierde ihn zu ſehn, und war entſprungen. Der Edelmann, als ihr künftiger Herr Gemahl, war beordert worden, ihr nachzujagen; lange ſuchte' er ſie vergebens, endlich vor wenig Augenblicken, da ſie mitten unter dem dickſten Volke herumgekrochen war, um ihren Wilhelm ſehn zu können, hatt' er ſie gefunden, mit Gewalt in den Wagen geſchmiſſen, und mit ihr zurückfliehen

wollen. Aber über ihn war's anders beſchloſſen. Luiſe lag jezt zu den Füßen des gütigſten Fürſten, und Gnade für ſie lächelte aus dem hohen Auge, aber für ihn Gerechtigkeit und Grimm; und er ſtand da wie ein armer Sünder. Die Liebe gab Luiſen Muth und Stärke, und den Worten Feuer, dieſe ihre traurige Geſchichte ſo kurz als möglich dem Prinzen zu erzählen, und es that ſeine gute Wirkung. Der Prinz hatte ihr aufmerkſam zugehört, und ihre Erzählung war ihm ins Herz gedrungen: er ſah Karln an, Karl war nicht im Stande aufzublicken; er ſah nicht ſeine Minna, aber er glaubte ihre Stimme und ganzes Schickſal in den Worten dieſes unglücklichen Mädchens zu hören, und ſah ſtarr vor ſich hin. — „Gnade! Gnade, Prinz!“ ſchrie das arme Mädchen, das noch immer vor dem Prinzen lag; „Gnade! Gnade!“ ſchrie ſie und umfaßte ſeine Knie: „ich laſſe Sie nicht los, Prinz, geben Sie mir meinen Wilhelm! — Drey „Jahre nun haben Sie ihn gehabt, hat er „ſein Leben gewagt für Sie und das Vaterland; jezt brauchen Sie und das Vaterland „ihn nicht mehr, und ſo geben Sie ihn mir.

„Wenn's wieder Krieg wird, mag er wieder „mitziehen!“ — Der Prinz war noch zu überrascht, als daß er ihr hätte antworten können; Luise hielt das für Verweigerung ihrer Bitte, kehrte sich mit zum Himmel gestreckten Händen von ihm und rief: „Gott! Gott! ich „habe keinen Vorsprecher!“ — „Als deine „Thranen,“ rief der Prinz heftig, und kehrte sich von ihr, eine Thräne sich vom Auge zu wischen, die doch nicht alle Leute sehen sollten. „Steh' auf, autes Mädchen,“ sagt' er dann gelassen und hob sie auf; „dein Wilhelm soll „dein seyn, da geb' ich dir mein Wort, wenn „er noch lebt.“ — „Wohl lebt er noch; er „steht unter diesem Regimente.“ — „Was?“ rief Karl; „unter meinem ehemaligen Regi„mente? Ich kenne sie alle, die brave Reiter „sind; wie heißt er?“ — „Wilhelm Gut„mann!“ — „Was? was? der Wachtmei„ster? — Prinz, das ist ein braver Mann! „er rettete mir das Leben in der letzten „Schlacht“ — der Prinz gab sogleich Befehl, ihn zu rufen; Wilhelm kam, sah seine Luise zu den Füßen des Prinzen, und staunte. — „Ist er das?“ fragte der Prinz; Luise sprang.

auf und stürzte in seinen Arm. „Komm, Wil„helm! komm und hilf mir danken dem großen „Fürsten; du bist mein!“ — Wilhelm vergaß den Soldaten, und rasselte mit seinem Küraß im Arm seiner Luise zu den Füßen des Prinzen nieder. „Verzeiht dem Mädchen, „Prinz,“ sagte er; „sie wollt' euch einen Sol„daten stehlen, aber das soll sie nicht; gebt „ihr ihren Wilhelm, und der Soldat bleibt „euer.“ — „Du hast sie ja schon,“ sagte der Prinz lächelnd, und wendete sich zu dem Edelmanne, der noch wie ein Schulknabe in der Entfernung stand — „Und Er?“ (jezt sah er ihn erst recht an und erkannt ihn) „ist „er nicht Kreishauptmann? Für seine Nieder„trächtigkeit ist Er kassirt, und kann aus mei„nem Lande gehn, wohin Er will; Er ver„liert dabey nichts, und ich noch weniger!“ — Der kassirte Herr Kreishauptmann macht' einen Bückling und entfernte sich — „dich, „braver Wachtmeister,“ fuhr der Prinz fort, „hab' ich jezt das letztemal Wachtmeister ge„nannt; du bist Lieutenant: morgen kannst „du dir beym Obersten Degen und Urlaub ab„holen, und von mir die Anweisung zur Equi-

„page. Dann gehn Sie zu ihrem Vater, und „wenn er meine Ungnade nicht fürchtet, ſo ſoll „er meine Gewalt fühlen.“ — Nochmals wollten ſie ſeine Knie umfaſſen; aber der Prinz war ſo gerührt von der Freude, die ihnen aus den Augen flammte, daß er Erholung nöthig hatte. „Seyd glücklich!“ ſagt' er, kehrte ſich von ihnen und entfernte ſich. — „Das ſind „wir ſchon!“ riefen ſie ihm nach und tauſend Segen. Schweigend umarmte Karl den glücklichen Lieutenant, drückte ſeinem Mädchen die Hand, und folgte dem Prinzen mit einer Thräne im Auge.

## Zweyundfunfzigſtes Kapitel.

### Rebellion in Karls Herzen.

Dieſe Geſchichte rief ſeine ganze Liebe in ſeinem Herzen wieder auf. Zwar war ſie nie erkaltet geweſen, aber mit allem Fleiß hatt' er bisher alle ſeine Mannkraft geſammelt, und ſie zu unterdrücken geſucht, weil er geglaubt, Minna hab' ihn vergeſſen, da ſie

ihm auch auf den letzten Brief, den er ihr von der Reſidenz aus geſchrieben, nicht geantwortet hatte: jezt hatte er die herrlichſte Probe weiblicher Standhaftigkeit geſehn, hielt ein Weib nicht mehr für das, was ſie auch wirklich nicht ſind, nämlich ſchwache, wankende Geſchöpfe, und hieng wieder mit ſo vollem Herzen dem Gedanken nach: „wenn dich aber „Minna noch liebte!“ — daß er ſich oft vergaß, wenn er mit dem Prinzen von den neuen Eheleuten ſprach, und in Verwirrung gerieth. Der Prinz merkte dieſe Verwirrung, und fragte ihn oft nach der Urſache. — „Ich hatt' „auch ein Mädchen, Prinz!“ ſagte er endlich, da er ſeine Unruhe nicht mehr verbergen konnte: „Zwar ſind's nun faſt ſieben Jahre, daß ich „ſie nicht geſehn habe; aber — wenn ſie mich „noch ſo liebte wie damals — bey Gott, „Prinz, ich wäre ganz glücklich!“ Der Prinz ſtand keinen Augenblick an, das Glück ſeines Freundes vollkommen zu machen, wollte Befehle geben, abſchicken — aber Karl verbat das alles, und bat nur um Erlaubniß, ſelbſt reiſen und ſie aufſuchen zu dürfen. „Ich möchte „Euch nicht gern lange vermiſſen, Oberſter,“

ſagte der Prinz; „indeß ſey's: daß Ihr aber „bald wiederkommen könnt, und nicht von „dem ſteifen Ceremoniel aufgehalten wer„det, ſo bringt ſie lieber gleich mit.“ — Karl erzählt' ihm die ganze Sache, daß ihr Vormund ihr Vermögen gern an einen aus ſeiner Familie habe bringen wollen, daß es vielleicht ſchon geſchehen, oder noch im Werke ſeyn könne — „Wenn's geſchehen wäre, das wäre „freylich ſchlimm; aber vor dem noch geſche„hen will ich Euch ſichern, ich bin Obervor„mund!“ — Er ſchrieb ihm alſo folgendes Blanket, mit den Worten: „Die Ausführung „überlaß' ich Euch ohne Einſchränkung; Ihr „habt Muth und Klugheit, und werdet die „Gewalt zu gebrauchen wiſſen, die ich Euch „hiemit gebe.

„Wir, von Gottes Gnaden ꝛc. — geben „Kraft dieſes, gegenwärtigem Karl Saal„feld, Oberſten bey meinem Leibkürraſſier„Regimente, volle Macht und Gewalt, „ſich mit Wilhelminen von Olsbach, wo „und in welchem Augenblicke er ſie fin„det, auf ihr gegebenes Jawort, und „ſeinem Verlangen, kopuliren zu laſſen!

„Die wörtliche Befolgung dieser Befehle „verlangt von jedem Interessenten, bey „seiner Ungnade

Ludwig, Prinz von ***nien.

Karl küßte die Hand seines königlichen Freundes, von welchem ihm seine Minna doppelt theuer war, saß auf und sprengte noch in der Stunde voll süßer Hofnungen zum Thore hinaus. —

## Dreyundfunfzigstes Kapitel.

### Glückliche Reise!

Das Herz schlug ihm immer heftiger, je näher er dem Dorfe kam, wo er seine Minna zu umarmen glaubte, und er spornte seinen Braunen deste öfter. Jezt sah er's liegen, sah die Lindenallee, wo sie das letztemal in seinem Arm gelegen und ihm ewige Liebe geschworen hatte, und fluchte seinem Renner, der immer in vollem Gallop mit ihm das Thal hinabflog, daß er keine Sperlingsflügel hätte.

Glockengeläute hallt' ihm vom Dorfe entgegen; oft hatt' er sie sonst gehört diese Glocken, und seine Seele schwebt' auf ihrem Klange — auf einmal fiel's wie eine ungeheure Last auf sein Herz, das Geläute der Glocken schien ihm Sterbegeläute, und — er wollte nichts denken, wollte seine Phantasie halten wie einen zügellosen Springer, daß sie stehn sollte wie gefrornes Wasser — aber schneller als seine Kraft gieng ihr Flug und er dacht' alles — „Es kann nicht so seyn," dacht' er endlich, „hast „ja nur noch eine Stunde von hier nach ihr „gefragt und gehört, sie sey wohl; es kann „nicht so seyn!" Jezt war er am Dorfe, stieg ab und wollte sein Pferd sachte sich nachführen lassen, um seine Minna zu überraschen. — „Da, Pursch, führ mir mein Pferd nach dem „Hofe," sagt' er zu einem Kerl, der vor ihm vorübersprang. „Ich kann nicht," sagte der Pursche und lief fort. — „Warum denn „nicht, Hundsfott?" sagte der Oberste; „Da „fuhr mir mein Pferd nach dem Hofe," sagt' er zu einem andern; der aber gab ihm gar keine Antwort und lief auch fort. — „Ne, dum„mer Junge," rief ihm ein junges freund-

liches Bauermädchen nach, „führ doch dem „Herrn das Pferd!“ (zu Karln) „Sie wol„len doch auch zur Hochzeit?“ — „Hochzeit? „wer hat Hochzeit?“ — „Unser Fräulein!“ — „Hochzeit?“ rief er und ſtand wie angenagelt. — So hatte er nie geſtanden vor den Feinden, war nie ſo erſchrocken vor dem tauſendſtimmigen Donner der Kanonen, wie er jezt da ſtand zuſammengeſchreckt von dem einzigen Worte „Hochzeit!“

Mag er ſtehn! wir laufen den Bauerjungen nach. Sie lieſen, die Braut zu ſehn; wir aber wiſſen noch nichts von der Braut, mögen auch nichts davon wiſſen: nur Wilhelminen wollen wir ſehn, ſehn, ob ſie ſich beſſer befindet, als da wir ſie das leztemal ſahn.

## Vierundfunfzigſtes Kapitel.

### Ein Engel mitten unter Teufeln.

Nach unabläßiger Plage von drey langen Jahren, die ihr unmenſchlicher Vormund ihr zu Jahrtauſenden voll Qualen eines

Verdammten gemacht hatte, war endlich die arme Minna auf den schrecklichen Entschluß gekommen, einem Manne die Hand zu geben, den sie nicht lieben konnte. Sie hatte Karln ewige Liebe geschworen, und in dem Augenblicke, da sie in den öffentlichen Blättern die unglückliche Nachricht von seinem Tode fand, schwur sie's noch einmal. Der alte Schellenberg fand für gut, sie in diesem traurigen Wahne zu lassen, weil er, da alle Hofnung ihren Karl wiederzusehn verloren war, so desto eher seinen Endzweck zu erreichen glaubte, und entfernte sogleich alles von ihr, woher sie hatte andre Nachrichten erhalten können: aber er betrog sich; Minna blieb treu ihrem Karl noch in seinem Staube, wie sie es glaubte, blieb treu ihrem Schwur, und trotzte seiner Gewalt und alle den teuflischen Ränken, die er anwendete, sie zu zwingen, in eine Verbindung mit dem Kammerherrn von P*** zu willigen. Er suchte lange umsonst alle nur erfindlichen häuslichen Martern auf, ließ von allen Seiten auf alle mögliche Art sie bestürmen, da sein erstes Projekt, ihren Sinn durch Zerstreuungen zu ändern, ihm nicht gelingen

wollte, — und Minna war vielleicht nicht die erste, die in diesem Fall über unsere Gesetzgeber und Handhaber seufzte, daß sie für ein leidendes, von Tirannen grausamer Väter und Vormünder gedrücktes Mädchen keine Gerechtigkeit haben, und ihre Thränen, eine Stimme, die doch nie unerhört um Rache zum Himmel aufschreyt, nicht hören wollen; sie sah nichts vor sich, als ein Leben voll Elend, wußte keinen Retter als den Tod, und diesen glaubte sie an der Seite eines elenden von viehischen Wollüsten entkräfteten Menschen, den sie verabscheute, am schnellsten zu finden. „Je schreck„licher deine Leiden, je näher dein Erretter, „der Tod,“ dachte sie und gab dem Kammerherrn die Hand; mit was vor einem Herzen, läßt sich denken. Jezt waren sie also eben nach der Kirche gegangen, da Karl ankam; da saß der Engel Minna am Altar Gottes, sollte hören den Segen des Priesters an ihr verunheiligen, da sie der Verbindung in ihrem Herzen fluchen mußte, die er heiligen sollte. Das war ihr bitter, und ihre Thränen flossen unaufhaltsam; aber Trompeten und Pauken überstimmten sie. — Nun wieder zu unserm Karl!

## Fünfundfunfzigſtes Kapitel.

Vor einem Soldaten ſind die Mädchen am Altar nicht ſicher, oder: eine ganz neue Art, eine Frau zu kriegen.

Der ſtand noch auf dem alten Flecke. Er war nicht mehr raſcher, aufbrauſender Jüngling, er war ein Mann im Feld geworden; ſonſt wäre vielleicht ſein erſter Gedanke geweſen, ſeinem vom Glücke begünſtigtem Nebenbuhler den Degen im Leibe umzuwenden, oder ihm die Kugel durch den Kopf zu jagen. Mord! — ſo ſtand's geſchrieben mit Feuerflammen im erſten Augenblicke in ſeiner Seele. — Mord! — jeder Tropfen Blut koche' in ſeinen Adern, die Nerven ſchwollen an, und jede ſtrebte nach Mord. Mord ſaß in den ſchrecklichen Falten auf ſeiner Stirn, glühte' im ſchrecklich funkelnden Auge. Blut heiſchte ſein ganzer Grimm, wie es heiſcht der wundgeſchlagene Tiger von ſeinem Verfolger. — Jezt hätten Tauſende ihm entgegenſtürmen und Minna der Preiß des Siegs ſeyn ſollen, da hätt' ich ihn ſehn mögen; denn in dem Augenblicke hätt' er die ganze Welt können

untergehn sehn, und sicher hätt' er dazu gelacht; aber bald kam seine Besinnungskraft zurück, und die Mordgedanken schwanden aus seiner Seele. — Wahrheit, Gewißheit hätt' er nur haben mögen, „liebt sie dich nicht mehr, oder liebt sie dich noch? Liebt sie dich nicht mehr, hat sie dich vergessen, so komm' über ihr Haupt alle die heiligen gebrochnen Schwüre ewiger Treue! und Verachtung von dir sey ihr bitterer, als ein einziger trüber Blick — Liebt sie dich aber noch? — liebt sie dich noch?" — davor hatt' er keinen Gedanken! Gewißheit wollte er haben, mußte sie haben; — sie zu erlangen, dazu gehörte Muth und Entschlossenheit, und Muth und Entschlossenheit war nie aus seiner Seele gewichen. Er gieng, bewafnet mit gerechter Sache und dem Blanket seines Prinzen, mit festem Schritt, unerschrocken; wie er gegangen war über Leichen auf dem Schlachtfelde dem Tod entgegen, gieng er jezt nach der Kirche. Wer ihn hätte gehn sehn, hätte gesehn auf seiner Stirn und im Heldengange das wahre Bild männlicher Entschlossenheit. Minna stand schon am Altare. Alle erstaunten über diese neue unvermuthete Er-

ſtimmung, ſperrten alle, ſie mochten ihn kennen oder nicht kennen, vor Verwunderung die Mäuler weit auf; aber gelaſſen gieng er durch alle hindurch, gieng durch die Reihen von Onkeln und Tanten, die auf beyden Seiten in völliger Gala ſaßen, gerade nach dem Altar und ſtellte ſich hart hinter Wilhelminen. Der Paſtor ſtockte, aber ein Wink von Karln hieß ihn fortfahren; alle hatten zuſammen eben ſo wenig Muth, ihm ſich in den Weg zu ſtellen, als die arme Minna, ihn zu bemerken, da er ihr doch ſo nahe war; ihre Lebensgeiſter waren erſchöpft, und mit Anſtrengung aller ihrer Kräfte hielt ſie ſich jezt kaum noch aufrecht. Da ſtand Karl, bis der Paſtor an die Worte kam: „Wollen Sie gegenwärtigen „N. N. zum ehelichen Manne haben? ꝛc.“ da klopfte Karl Wilhelminen auf die Achſel, Minna ſah ſich um, ſah ihren Karl, rief: „Karl!“ und ſank ohnmächtig in ſeinen Arm. „Sink nicht in Ohnmacht, Mädchen!“ ſagt er: „du mußt antworten: hier vor dem Ange„ſichte Gottes hat dieſer ehrwürdige Mann, „ſein Diener, dich gefragt, du mußt antwor„ten! — Aber denk, wo du ſtehſt, gieb der

„Wahrheit die Ehre, und antworte, nicht wie „die Menſchen es haben wollen, antworte „wie's dein Herz heiſcht!“ — Minna ſchwieg — „Willſt du den, der neben dir „ſteht — ich weiß nicht, wie er heißt,“ fuhr Karl fort, „oder willſt du mich?“ — „Dich! „dich!“ rief Minna mit ſchwacher Stimme und ſchlang ihren Arm feſt um ihn. — „Da „habt ihr's gehöret, und du haſt's gehört, Gott „im Himmel!“ ſagte Karl und zog den Degen — „und nun, Elender! haſt du noch was „darwider, ſo mußt du bluten!“ ſagt' er zum Bräutigam; „oder hat ſonſt jemand etwas „darwider, weil mein Vater keine Ahnen zähl„t, hier bin ich! Aber macht nicht, daß ich „dieſe heilige Stäte entheiligen muß mit Men„ſchenblut, und gebt mir's Mädchen!“ Der gute Herr Kammerherr mochte in ſeinem Leben noch keine kalte Degenſpitze ſo zwey Querfinger vor ſeinem armen Haſenherze haben blitzen ſehn, und wurde blaß wie ein vom Rade gefallner Armerſünderkopf; aber der alte Schellenberg wollte ein groß Maul haben, und bey der Erhebung ſeiner Stimme entſtand eine allgemeine Bewegung im ganzen Gotteshauſe. Karl bot

im Namen des Prinzen Ruhe, und kehrte sich zum Pastor: — „Wollen Sie mich den Augen„blick mit Minna von Olsbach trauen?“ sagt' er, steckte seinen Degen ein und legte Hut und Stock weg. — „Ich kann nicht,“ sagte der Pastor. — „Ja so,“ sagte Karl; „jezt noch „mir zu widersprechen, ist Ihre Schuldigkeit; „bald hatt' ich's vergessen — bitt um Verzei„hung!“ Er zog das Blanket des Fürsten heraus und gab's ihm; der Pastor las und stutzte. „Lesen Sie's laut!“ sagte Karl; er las es laut und alle stutzten, — auch Minna. Sie sahen nun, wer der ehemalige armselige Lieutenant Saalfeld jezt war; Oberster, Ritter und Liebling des Fürsten, das war was anders. Niemand wagt's nun mehr, sich zu widersetzen. Der Pastor wollte weitläufige Komplimente machen. „Schon gut, Herr „Pastor; ich weiß, daß Sie's gut meynen, „schon gut!“ sagte Karl, schob den Herr Kammerherrn, der noch immer unbeweglich wie ein steinerner Heiliger auf einem Fleck stand, auf die Seite, und stellte sich neben seine Minna an den Altar, gab ihr seine Hand, denn sein Herz hatte sie schon, und der Diener des

Herrn sprach seinen Segen über die Verbindung dieser Glücklichen.

## Sechsundfunfzigstes Kapitel.

Gottes Engel schwebten da
Ueber ihr mit Kränzen,
Und im nassen Auge sah
Man den Himmel glänzen.

Das mußte wahr seyn! eine ganz neue Seele schien nun das ganze Daseyn der glücklichen Minna zu beleben. Zwar sah sie nicht mehr in ihm den zwanzigjährigen Jüngling mit weiß und rothen Milchbacken, die so weich waren wie Mädchenwangen; vom Pulverdampf waren sie rauh worden und von der Sonne verbrannt; aber doch war es noch immer der liebe Karl mit dem großen funkelnden Auge und gutem Herze. Sie konnte sich nicht satt sehen an ihm, und (Gott verzeih ihr, wenn sie Sünde that) auch unter dem Trauakte hiengen unzertrennlich ihre Blicke an den seinigen. — Nun hatte dann freylich die

Sache eine ganz andere Wendung bekommen, die niemand hatte vorausſehn können; ſobald der Aktus vorbey war, kehrte ſich Karl um und machte nun erſt ſein Kompliment gegen die ganze Geſellſchaft, und das mit ſo vieler Gegenwart des Geiſtes und Anſtande, daß man nichts von alle dem vorhergegangenen an ihm merkte. Alle waren noch ſo überraſcht durch das, was er gethan hatte, daß niemand im Stande war, ihm jezt noch zu antworten; aber mir iſt verſichert worden, daß er in dem Augenblicke viel Freunde in der Geſellſchaft hatte, es ſey nun, daß ſie's aus Bewundrung über ihn, welches ſich bey dem gutdenkenden Theile denken läßt, wirklich geworden waren, oder daß ſie wenigſtens aus Furcht ſich nur ſo ſtellten. — Was kümmerte das Karln? Nach geendigtem Gottesdienſte führte er ſeine Minna vor ihnen allen her in das Hochzeithaus, und kaum hatten ſie das Zimmer erreicht, als Minna ihm um den Hals fiel: „Mein! mein!“ rief das glückliche Mädchen — „Dein, Min— „na! und nun auf ewig!“ — ſagte Karl, küßte den Brautkuß auf ihre Lippen, kehrte ſich dann gegen die Nachkommenden, und be-

willkommte sie so freundlich, nahm so bekannt und gesetzt ihre Glückwünschungen an, als ob er nie eine andre Rolle gespielt hätte, als die er jezt spielte, nämlich den Bräutigam. Ruhig setzten sie sich dann zu Tische, und Karl ließ sich's herrlich schmecken, denn er war vielleicht der einzige, den in allem Ernste hungerte. Allen schmeckte es, nur dem Herrn Kammerherrn wollt's nicht schmecken: es läßt sich denken, daß keins eine lächerlichere und traurigere Rolle bey der ganzen Sache spielte, als dieser; denn er sah sich von nun an um die hunderttausend Thaler und um das schönste Mädchen, deren beyder Besitz er so nahe war, so verdammt geprellt, daß er sich hätt' eine Kugel durch den Kopf jagen mögen.

## Siebenundfunfzigſtes Kapitel.

### Die Brautnacht.

Die Nacht kam! — es war eine herrliche Mondnacht! — Der Mond blickte ſo ſchmeichelnd durch's Fenſter in Minna's Schlafzimmer, als wollt' er ſagen: ich verrathe nichts! und wolluſtreicher Schlummer ſchwebte auf ſeinem Strale vom Himmel nieder auf die müden Augen der Glücklichen! —

---

## Achtundfunfzigſtes Kapitel.

### Ein herrlicher guter Morgen, oder: ein Nebenblick ins Braubette.

Die Sonne ſchien ſchon zum Fenſter hinein und noch ſchlief Karl und ſeine Minna. — Ey! ey! — Minna erwachte dann zuerſt, und küßt' ihren Karl aus dem Schlafe — „guten Morgen, lieber Karl!“ ſagte ſie und ſchlang ſchmeichelnd ihren Arm um ſeinen

Hals. — „Guten Morgen, liebe Minna!“ sagte Karl, da er so, wie aus einem Traume hinüberschlummernd in den andern, das schmachtende Mädchen mit dem Blick voll inniger Sehnsucht in dem großen blauen Auge in seinem Arm fand. — Der anbrechende Tag hatte sie nicht mehr hier finden sollen, aber wer hatte auch vorhersehn können, daß sie den anbrechenden nicht sehen würden? Karl wunderte sich, daß er so gar lange geschlafen; Minna lächelte und strich ihm über die Stirn. — Sobald sie aufgestanden waren, mach't' er Anstalt zur Abreise, die sich aber doch bis gegen Mittag verzog; der Abschied war heute nicht bitter, und der ganze Weg eine lange Umarmung. Karl fuhr sogleich beym Fürsten vor: Minna erschrak; indem rief der Prinz vom Fenster herunter: „Glück auf! Glück auf!“ — Minna erschrak noch mehr, aber Karl faßte sie und hüpfte mit ihr die Treppe hinauf. Karl hatte, wie in allen Dingen, auch hier in der Wahl seiner Geliebten den ganzen Beyfall des edelsten Prinzen, und dieser versicherte auch der Minna seine Gnade. „Nun halten Sie sich schadlos, Oberster,“ sagte er, „für den

„langen Feldzug, und ziehn Sie mir brave „Officiers.“ — „Thun Sie's nur auch, „Prinz!“ sagte Karl und der Prinz strich sich mit der flachen Hand über die Stirn, denn selten sind Prinzen in diesem Falle glücklich. „Ich habe wieder einen herrlichen jungen „Mann gefunden,“ sagt' endlich der Prinz, das Gespräch auf was anders zu bringen; „eben, denk' ich, wird er mir aufwarten,“ und indem trat ein Page hinein und meldete ihn. — „Er soll kommen“ sagte der Prinz, und in dem Augenblicke trat der Baron B. ins Zimmer. Dem Baron war's nichts Neues: er hatte im Stillen unaufhörlich den ganzen Gang der Geschichte seines Freundes beobachtet, war vor einigen Tagen in die Residenz gekommen, ihm zu sagen, in welcher Verlegenheit seine Minna sey; da er aber erfahren, daß er schon nach ihr abgereist, hatt' er sich den herrlichsten Ausgang vermuthet, und beschlossen, sich bey Hofe nach einer Bedienung umzuthun; er hatte sich dem Prinzen vorgestellt und das Glück gehabt, ihm im ersten Augenblicke zu gefallen, und eben kam er, sich als Kammerherr zu zeigen. Karln war das

eine außerordentliche Ueberraſchung; er ſtürzte ſogleich in den Arm ſeines Freundes, und Minna faßte ſeine Hand. Der Prinz ſtutzte über dieſen unvermutheten Auftritt: „Ver„zeiht Prinz!“ ſagte Karl, indem er ſich los„wand aus den Armen des Barons; „es iſt „mein Freund.“ — Karl wollte fortfahren; „die Erklärung ein andermal lieber Oberſter,“ ſagte der Prinz, und klopfte Karln auf die Achſel. „Sie waren mir lieb,“ fuhr er fort zum Baron; „nun ſind Sie mir doppelt lieb „als der Freund meines Freundes. Sie ſollten „Kammerherr ſeyn; nun ſind Sie mein erſter „Kammerherr, und — ſorgen Sie nicht, bald „mehr.“ — Karl erzählte kurz die Geſchichte, wie er ſeine Minna gefunden, und ſich auch den Augenblick mit ihr trauen laſſen — „Es „iſt wahr,“ ſagte der Prinz; „vor den Sol„daten iſt doch auch das Frauenzimmer am „Altare nicht ſicher!“ —

## Neunundfunfzigſtes Kapitel.

### Noch eine Promotion.

Auch Albert mußte dabey ſeyn, wenn ihr Glück vollkommen werden ſollte, und dieſer wurde auf Karls Fürſpruch beym Prinzen, gar bald vom Regimente ins Kriegskollegium verſetzt.

---

## Sechzigſtes Kapitel.

### Schluß.

Und ſo lebten denn dieſe drey akademiſchen Freunde ganz glücklich. Zwar der Baron — er hatte keine Geliebte, aber er weidete ſich am Glück, das er ſeine Freunde genießen ſah, ein Glück das ſich fühlen, aber nicht beſchreiben läßt. Sie lebten im erſten Zirkel um den Prinzen am Hofe, und doch herrſchte unter ihnen nichts weniger als der gewöhnliche ſteife ekelhafte Hofton, den auch der Prinz nicht liebte. Das vertrauliche Du und Du herrſchte noch immer unter ihnen, wie

in den ersten Jahren ihrer Freundschaft an der Saale. Der Prinz liebt sie, nennt sie nur das gute Kleeblatt, und ich müßte mich sehr irren, wenn nicht Karl bald zum General, Albert zum ersten Kriegsrath, und der Baron zum ersten Minister emporsteigt. „Heil dem „Lande! da hat es drey gute Stützen!“ — Ihr häusliches Leben ist nicht öffentlich glänzend, aber beneidenswerth. Vor einigen Monaten hat Minna den ersten Karl und Lotte den zweyten Albert der Welt geschenkt. Der Prinz stand bey beyden Gevatter, und machte sie schon in der Wiege zu Soldaten. Wenn sie so in einem Zirkel von Freunden und Freundinnen sitzen, und Karl aufgeräumt wird, so weiß er nichts launiger zu erzählen, als die Geschichte von seiner Hochzeit; alle staunen dann, und er muß allezeit herzlich lachen über den armen Kammerherrn.